

Zri on, (Griech.) nach der Fabellehre ein König von Thessalien, der es wagte, sich in die Juno zu verlieben, statt ihrer aber eine Wolke umarmte, welcher Jupiter die Gestalt der Juno gegeben hatte. Zur Strafe für seinen Frevel stürzte ihn Jupiter in den Tartarus, (die Hölle) wo er an ein mit Schlangen umwundnes Rad gebunden ward, das sich unaufhörlich mit ihm herumdrehte.

Zzari, Levantischer Krapp. **Zzaries**, baumwollene Ostindische Gewebe.

Zzehoe, **Zzehoe**, eine nahrhafte Stadt im Herzogthume Holstein, der Krone Dänemark gehödig, mit 2500 Einwohnern. Es wird daselbst starker Kornhandel getrieben.

Zzelotte, eine Türkische Silbermünze, etwas über 1 Gulden werth.

K^a).

Kaa, eine Hütte, ein kleines Gebäude, ein Verschlag.

Kaaba, ein Tempel der ehemaligen heidnischen Araber in Mecca, welcher auch bei den Muhamedanern in großer Achtung steht, und wohin sie seit dem 2ten Jahre der Hegira beim Gebet ihr Gesicht wenden. — Im engern Sinne ein kleines viereckiges steinernes Gebäude in diesem Tempel, das bei den Muhamedanern der Gegenstand der höchsten Verehrung ist.

Kaag, **Kag**, **Koeg**, ein einmastiges holländisches Fahrzeug, das auf Flüssen gebraucht wird.

Kabadion, ein langer Oberrock der Griechischen Weltgeistlichen, den sie als einen Mantel über die ordentliche Kleidung tragen.

Kabaken, heißen in Rußland alle diejenigen Dörfer, wo man Wein, Branntwein, Spielkarten, Tabak verkauft, und welche die Regierung, die darüber ein ausschließendes Recht hat, verpachtet. So viel als bei uns Schenk- und Wirthshäuser.

Kabarda, ein überaus schöner und fruchtbarer Landstrich auf der Kaukasischen Landenge am schwarzen Meere unter Russischer Herrschaft. Die Einwohner gehören unter die gesittetsten Völker dieser Gegend, und treiben Ackerbau, Viehzucht, Handwerke und Handlung.

Kabel, in der Schiffssprache: ein langes dickes Tau oder Seil, womit man Schiffe ans Land befestigt, oder fortzieht, oder schwere Lasten vermittelst der Krähne, Rollen u. s. w. in die Höhe windet. Desgl. der halbmondsförmige Haken an der Stange einer Wagenwinde,

^a) Es dürfte nicht überflüssig seyn, hier nochmals unfre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß viele Artikel, welche sie nicht unter K finden sollten, in dem Buchstaben C aufzusuchen sind.

welcher beim Aufwinden des Wagens denselben faßt (in diesem Sinne richtiger Gabel genannt). — Auch (in Niedersachsen) ein Loos oder Antheil von Mehren, z. B. an einem Gemeindestück, oder an einer Parthie von Waren, die nach dem Loose verkauft werden; daher Kabelbier, Bier das nach dem Loose gebraut wird. Kabeln, loosen, das Loos werfen, desgl. nach dem Loose vertheilen. — Kabelgatt, (in der Schiffsprache) das Behältniß in einem Schiffe, wo alle schwere Ankerseile und anderes Tauwerk liegen. Kabelkappen, die Ankerseile entzwei hauen. Kabellänge, die Länge eines Kabeltaues oder 120 Klaftern; eine Art der Seefahrer zu messen. Kabeltau, das große Ankerseil. Kabeltanz, ein feyerlicher Tanz der Matrosen, bei welchem die Figuren mittelst eines Kabels oder Taues hervorgebracht werden. Kabelwiese, eine Gemeindewiese, welche theilweise an die Gemeinde verloost wird.

Der Kabeljau (Kabliau) ist der nordische und niedersächsische Name eines Seefisches, der in den nordischen Wässern am häufigsten gefangen wird, und gedrrt unter dem Namen Stockfisch (s. d. Art.), eingesalzen aber und getrocknet unter dem Namen Klippfisch hinlänglich bekannt ist. Verhältnismäßig größere Schuppen zeichnen diesen Fisch vor den übrigen seines Geschlechts aus: Kopf, Rücken und Seiten sind grau und mit gelblichen Flecken besprenkt. Gewöhnlich wird der Fisch 2 bis 3 Fuß lang, und oft 14 bis 20 Pfund schwer, ist Bewohner des Weltmeers, und wird nicht allein im mittelländischen Meere an den Küsten von Italien, sondern auch in der Nordsee bei der Insel Helgoland, an den Küsten von Ost- und Westfriesland, zwischen England und Jütland, bei Island, im Südmeere an den Küsten von Amerika u. gefangen. Am besten aber wird er an den Küsten von Neufrankreich und zwischen den Canadischen Inseln in Amerika, besonders bei Terre-neuve, Cap Breton u. und am fettesten und größten an der Ostseite der großen Bank von Newfoundland gefunden. Gemeinlich hält er sich in den Tiefen des hohen Meeres auf, wo er denn zur Laichzeit an den Küsten und Bänken zum Vorschein kommt. Als ein sehr gefräßiges Thier fällt er über jede Lockspeise her, und man bedient sich, um sie zu fangen, theils der Grundschnur (einem wohl 200 Klafter langen Seile, woran ungefähr 100 Angeln hängen), theils der Angelschnur, oder in Norwegen auch der Strecknege. Da der Kabeljau ein sehr schwaches Leben hat, so stirbt er sogleich ab, wenn er aus seinem salzigen Wasser in süßes kommt. Uebrigens wird er sehr mannigfaltig benutzt; denn theils ist man ihn an Orten, welche an der See liegen, frisch, theils werden das Eingeweide, die Zungen (eine große Delicatesse) der Kogen eingesalzen, theils auch der Thran aus der Leber gemacht u. Und was nun die Zubereitung desselben für die Dauer betrifft, so wird durchs Dörren derselben an der Luft der Stockfisch, durch Einsalzen oder Einreiben mit Spanischem Salz der sogenannte Labberdan, und endlich durch Einsalzen und Trocknen zugleich auf den Felsen oder Klippen der Klippfisch (auch im Niedersächsischen Rothschär genannt) erzeugt. — Der Kabeljaufang ist einer der beträchtlichsten von jeher gewesen, auf welchen fremde Nationen nach den norwegischen und

isländischen Küsten gingen, und um das Recht dieser Fischerei ist oft und viel gestritten worden, indem Engländer sowohl, als Franzosen und Holländer sich sehr darum bemühten, und jährlich eine große Anzahl Schiffe deshalb absendeten. Die Isländer haben einen großen Theil ihres Unterhalts diesem Fisch zu verdanken und die Norweger gewinnen jährlich einige Tonnen Goldes damit. Noch ergiebiger aber ist diese Fischerei für das nördliche Amerika, und es werden allein auf 15 bis 20,000 tüchtige Seelente darauf unterhalten.

Kabestan oder Spille, eine große senkrechte Schiffswinde, um damit die Anker in das Schiff zu winden, Lasten ein- und auszuladen u. s. w. An den Kabestan schiden oder vor dem Spill strafen, ist eine auf den Schiffen gebräuchliche Strafe, welche darin besteht, daß man die zu Bestrafenden 2 Stunden lang auf einer zum Kabestan gehörigen Stange, mit 2 Kanonenkugeln an den Füßen, reiten läßt.

Kabin, eine Art von halber Ehe bei den Türken und Persern, da ein Mann sich auf eine gewisse Zeit mit einer Frau verbinden kann, wenn er sich vor dem Richter verbindlich macht, ihr nach Verlauf dieser Zeit einen Kabin, d. i. ein bestimmtes Leibgedinge zu bezahlen. — Auch dasjenige Leibgedinge, das die Türkischen Bassen ihren Gemahlinnen, die aus kaiserl. Geschlecht sind, versichern müssen, und das gemeinlich in 200000 Pfasern besteht, heißt Kabin.

Kabuse, ein kleines enges Zimmerchen, ein Verschlag, eine schlechte Hütte. Auf den kleinern Schiffen so viel als auf den größern Kajüte.

Kachalong, Kacholong, ein Kieselartiger Edelstein, weiß oder milchfarbig, dicht, hart und halbdurchsichtig nimmt eine schöne Politur an.

Kachef heißen in Egypten Häupter der Dörfer und Flecken.

Kacheti, s. Kartalinien.

Kadariten, eine Türkische Sekte, welche glaubt, daß der Mensch in Ausübung des Guten und Bösen seine Freiheit habe, anstatt die Türken für allgemein ein unvermeidliches Fatum annehmen. Der Name kommt her von Kadar, welches ein Vermögen, etwas zu thun, bedeutet.

Kaddore, ein langer gerader Degen der Türkischen Spahi's.

Kadels nennen die Indianischen Mohren ihre Matragen, deren sie sich statt der Betten bedienen.

Kadenat, ein kleines Vorlegeschloß; desgl. ein Futteral zu Messer, Sabel und Löffel.

Kadesch, ein Gebet der Juden, welches des Tages siebenmahl verrichtet wird, um die Seelen aus der Hölle zu erlösen. Besonders muß es der Sohn für seinen Vater ein ganzes Jahr lang in der Synagoge mit besondern Ceremonien beten.

Kadileschkier s. Cadileschkier.

Kadmie, ein mineralischer Körper, welchen man sowohl natürlich als künstlich hat. Zu den natürlichen gehört der Kobold und Galmey. Der künstliche setzt sich, wenn man Kupfer oder Messing

schmelzt, an den Seitenkammern des Ofens an und wird auch Hüttenrauch genannt. S. dieses.

Kadmus, ein Phönizier, soll die Buchstaben und die Schreibkunst nach Griechenland gebracht und daselbst die Stadt Theben erbaut haben.

Kadri, s. Cadri.

Käfernburg, ein eingegangenes Schloß, die gewesene Residenz ehemaliger Grafen im obern Theile von Schwarzburg.

Kälbertang, in der Jägersprache ein Gang oder Stich, welcher einem Hirsche zur Brust hinein nach dem Herzen zu gegeben wird, zum Unterschiede von dem Genickfange. — Kälberlab s. Kalbslab. — Kälberzähne, heißen in der Baukunst die kleinen Glieder, welche in den zierlichen Säulenordnungen den untersten Theil des Kranzes ausmachen, und über dem Frieze eine Reihe den Zähnen ähnlicher Backen bilden.

Kämmen, Wolle zum Spinnen vorbereiten, indem man sie durch Krämpeln, Krägen zieht. Daher Kämmlinge, d. i. was bei den Kämmen der Wolle in den Kämmen zurückbleibt; der Abgang.

Kämmerei, die Verwaltung der Einkünfte einer Stadt, Gemeinde oder Stiftung, und die dazu angestellten Personen. Desgl. der Ort, wo diese Einkünfte verwahrt werden, und die Einkünfte selbst. Kämmerer hieß sonst der oberste Verwalter der landesherrlichen Einkünfte, jetzt die oberste, einer Kämmererei vorgesetzte Person. An einigen Höfen so viel als der Oberkammerherr, der die fürstlichen Zimmer und alle, die zur sogenannten Kammer gehören, nebst der gottesdienstl. Kapelle, dem Leibmedicus, Leibchirurgus u. s. f. unter seiner Aufsicht hat. Seine Expedition heißt die Oberkämmererei-Expedition. — Auch der Vorgesetzte über ein Verhältniß und die darin befindlichen Sachen z. B. Kunstkämmerer, Silberkämmerer &c. Desgl., besonders in Niedersachsen, der Präsident eines Gerichts. In Bremen z. B. hat der Kämmerer oder Kammerer den Vorsitz in dem Kämmerergerichte, das über Ehe- und Injurien sachen richtet. — Der Großkämmerer in England kleidet den König bei der Krönung an, und läßt bei dieser Gelegenheit die Halle zu Westminster einrichten. Dieses Amt ist den Herzogen von Lancaster eigenthümlich. — Kämmerier, Geheim-Kämmerier, ein fürstlicher Bedienter, welchem die Charoulle, die Kostbarkeiten, Juwelen &c. anvertraut sind. S. auch Kammer.

Kämmerer, s. Impos.

Kärnten ist ein Herzogthum, welches an Krain und Tyrol grenzt. Es ist ein besonders an Mineralien, hauptsächlich an Eisen und Blei reiches Land. Auch ist die Viehzucht sehr beträchtlich. Die Bewohner desselben, unter welchen sich viele Lutheraner befinden, nähren sich vorzüglich von Eisen und Stahlfabriken. Vor dem Wiener Frieden gehörte das ganze Herzogthum zu den Oesterreichischen Staaten und bestand aus zwei Kreisen. Der Villacher Kreis wurde aber an Frankreich abgetreten und ist mit den Illyrischen Provinzen vereinigt. (S. Illyrien, Neuillyrien) Der Klagenfurter Kreis gehört

zu Innerösterreich. Er hat einen Flächeninhalt von 92 Quadratmeilen, worauf nach den neuesten Berichten 161,550 Einwohner leben. Die Hauptstadt Klagenfurt und die Städte St. Veit und Gurk sind vorzüglich zu bemerken.

Käsa b: Baschi, heißt bei den Türkischen Armeen der Oberschlächter und Proviantcommissär, welcher mit seinem Kopf für den nöthigen Fleischvorrath stehen muß.

Käsch er, ein eiserner Ring, ungefähr $\frac{1}{2}$ Elle im Durchmesser, über welchen ein Netz gespannt ist, und dessen man sich bedient, um die Krabse zu fangen.

Käse stein, ein roher unförmlicher Diamant.

Abraham Gottlieb Kästner (geb. zu Leipzig den 27. Sept. 1719), einer der ersten und berühmtesten Mathematiker. Sein Vater, Rechtslehrer auf der Universität zu Leipzig, hatte diesen seinen Sohn ebenfalls zum Juristen bestimmt, und dieser gelangte durch den Umgang mit seinem Vater gleichsam spielend zu einer Menge von Kenntnissen; ohne jemahls eine öffentliche Schule besucht zu haben, vollendete er noch im Knabenalter die gewöhnlichen Schulstudien; er ward schon im 12ten Jahre Student, im 14ten Notar, und im 18ten Magister; allein, durch seinen Lehrer, den Prof. Hausen, vorzüglich angezogen, wählte er lieber das Studium der Mathematik. Da er zu lange auf eine Professur harren mußte, so ging er nach Göttingen, ward hier 1756 Professor der Mathematik und Physik, war auch Aufseher der Sternwarte, wurde 1765 zum Königl. Großbritannischen und Braunschweig-Lüneburg. Hofrath ernannt, und endete hier erst im Jahre 1800 (10. Juni) sein Leben. Theils durch seine zahlreichen sowohl mathematischen als physikalischen Schriften, theils aber auch durch seine Entdeckungen und seine eigenthümliche Methode hat er sich in der Geschichte der Wissenschaften, an deren Spitze er in Deutschland seit einem halben Jahrhundert stand, einen bleibenden Ruhm erworben; seine Lehrbücher verdrängten nach und nach die Wolfischen, die sich bis dahin im Besitz der mathematischen Lehrstühle behauptet hatten, und erhielten den entscheidendsten Einfluß in die Vervollkommnung und Erweiterung des mathematischen Studiums. Mit den schärfsten Abstractions-Vermögen paarte sich in diesem seltenen Kopfe ein fast unerschöpflicher Witz. Daher die vielen Epigramme, die — vielleicht nicht allemahl authentisch — unter seinem Namen bekannt sind. Seine witzige Laune riß ihn oft so hin, daß er dann keines Menschen schonkte. Es war ihm unmöglich, einen heißenden Gedanken zurückzuhalten, und er selbst stellte sich das Prognosticon, daß er an verhaltenem Witz sterben werde. Er hatte zwar manche Eigenheiten in seiner Kleidung, in seinen Sitten u. aber auch sehr viel Güte und Herzlichkeit. — Sey ein Rechenmeister, wie Kästner! war zu seiner Zeit ein ziemlich allgemeines Sprichwort.

Kaff, in Niedersachsen so viel als Spreu oder der Abgang vom Getreide.

Der Kaffe. Für das Vaterland dieses in Rücksicht auf Natur- und Sittengeschichte unsers Zeitalters gleich merkwürdigen Pro-

bucts wird gegenwärtig von den Meisten das glückliche Arabien (besonders die Gegend um Mokka, woher noch jetzt der beste, so genannte Levantische Kaffee kommt) gehalten. Er wird aus den Samenkörnern einer Beere bereitet, die theils auf niedrigen Sträuchern, theils auf (sechzehn bis achtzehn Fuß hohen) Bäumen wachsen, deren Schaft gerade und von hellbrauner Rinde ist, und deren Aeste eine Pyramide bilden. Die Blätter sind vier bis fünf Zoll lang, und in der Mitte fast zwei Zoll breit; die Blüthen sind weiß und wohlriechend, und sitzen traubenweis dicht an den Zweigen; die länglichen Beeren sehen anfangs grün, hernach röthlich, endlich schwärzlich aus, sind mit einer Schale und dünnen narbigen Haut versehen, unter der sich zwei an einander gefügte Bohnen befinden. Da der Baum immer Blüthen, reife und unreife Früchte zu gleicher Zeit trägt, so werden die Früchte drei Mal des Jahres abgenommen. — Die Erfindung dieses Getränks wird auf folgende Art erzählt. Ein Prior in Arabien bemerkte, daß eine Herde Vieh, welche von diesen Früchten gefressen, ungewöhnlich munter wurde; er kochte also welche davon, versuchte sie, und gab sie seinen Mönchen als ein Mittel wider die Faulheit. — Auf alle Fälle scheinen die Araber die ersten gewesen zu seyn, welche sich dieses Getränks, und zwar anfangs als Arznei, bedient haben. Die ersten Spuren davon findet man gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Im Anfange des 16. Jahrhunderts war der Gebrauch des Kaffees schon in Egypten, besonders in Cairo, eingeführt, wo er fast überall von den Geistlichen empfohlen wurde, und nach und nach so überhand nahm, daß um das Jahr 1630 allein in Cairo tausend öffentliche Kaffeehäuser waren. Nicht minder frühzeitig wurde er den Türken bekannt, bei welchen im J. 1554 zu Constantinopel das erste öffentliche Kaffeehaus in Europa errichtet wurde. Der Kaffeehäuser wurden daselbst bald mehrere; und da der Besuch derselben den Conspirationen günstig schien, so wurden sie unter der Minderjährigkeit Mahomed's IV. sämmtlich bis auf zwei aufgehoben. Im J. 1624 sollen die Venezianer den ersten Kaffee aus der Levante (wohin sie damals am meisten handelten) nach Italien gebracht haben. Nach Frankreich kam der erste Kaffee — und zwar nach Marseille — im J. 1644 durch Herrn von Merveille nach seiner Zurückkunft aus der Levante; und 1671 wurde zu Marseille das erste Kaffeehaus in Frankreich angelegt. Der Englische Kaufmann Edwards, der nach der Türkei handelte, soll der Erste gewesen seyn, der den Kaffee im J. 1652 nebst einer Griechischen Sclavin, die den Kaffee zu bereiten verstand, nach England gebracht hat. Er verheirathete die erwähnte Sclavin mit seinem Kutscher, schenkte beiden die Freiheit, und legte ihnen in dem nämlichen Jahre zu London ein Kaffeehaus an. (Gough sagt indeß in seiner Britischen Topographie, ein Jude, Namens Tobson, habe 1650 das erste Englische Kaffeehaus zu Oxford angelegt.) Franzosen, Engländer und Holländer (welche letztern frühzeitig mit Kaffee zu handeln anfangen) waren hierauf bedacht, diese Frucht in ihren Besitzungen anzupflanzen. In Deutschland wurde der Kaffee erst zu Ende des 17. Jahrhunderts, und

zwar, wie man behauptet, von Frankreich aus, bekannt. Allein die eigentliche Epoche der Verbreitung des Kaffees in Deutschland und den Oesterreichischen Staaten ist die zweite Belagerung der Stadt Wien durch die Türken im J. 1683. Man fand nämlich eine so ungeheure Menge Kaffee in dem eroberten Türkischen Lager, daß von der Zeit an der Gebrauch dieses Getränkes allgemeiner wurde. Koltuschützki, der sich lange Zeit in der Türkei aufgehalten, und während der Belagerung als Kundschafter der Stadt Wien wichtige Dienste geleistet hatte, erhielt zur Belohnung unter andern die Erlaubniß ein öffentliches Kaffeehaus errichten zu dürfen, welches das erste in Wien und in ganz Deutschland war. In Nürnberg wurde 1690 hinter dem Rathhause von Stör ein Kaffeehaus eröffnet. Im J. 1694 ist der erste Kaffee nach Leipzig gekommen. Anfänglich wurde er aus Holland schon gebrannt dahin geschickt, weil man noch keine Kaffeeplanzen hatte; und man trank ihn anfänglich, Statt mit Zucker, mit Süßholze und auf Holländische Art sehr dünne. Im J. 1710 kam der erste Kaffee nach Wittenberg. Indes wurde dieses Getränk doch erst 1720 in Sachsen recht bekannt.

Kaffern s. Caffern.

Kassiller, der Fallmeister, Abdecker.

Kaftan, die Türkische Nationaltracht in der Form eines Schlafrockes von baumwollenem oder seidnem Zeuge, größtentheils weißlich, mit einigen blaßgelben Blumen, zuweilen auch mit theuerem Rauchwerk gefütert. Dergl. Kaftane werden vom Türkischen Hofe an die Christlichen Gesandten und andere Personen, die man ehren will, als Geschenke ausgeheilt. Auch müssen sie die Gesandten bei Audienzen tragen, wenn es ihnen nicht ausdrücklich verstatet ist, in der Tracht ihrer Nation zu erscheinen.

Kag, s. Kaag.

Kahira, s. Cairo.

Kahla, ein Städtchen im Fürstenthum Altenburg.

Kahlfliegig nennt man gefärbte Lächer, welche hier und da fehlerhafte weißliche Flecken haben.

Kahm, der Schimmel auf geistigen Flüssigkeiten, z. B. auf Wein, Essig &c.

Kahn, heißt in den Salzkothen ein Trog, worein die aus dem Brunnen gezogene Sohle gegossen wird. In der Chirurgie eine Bandage, um die zerbrochenen Knochen des Hirnschädels zusammen zu halten und wieder zu verbinden.

Kahr heißt in einigen oberdeutschen Gegenden ein hohles Gefäß oder Geschirr insbesondere ein Trog. Dergl. die Art des Pflügens, welche an andern Orten wendeln heißt.

Kai, Key, überhaupt eine Küste, besonders ein Mauerwerk von Steinen längst dem Ufer eines Wassers, dasselbe in seinem Flußbette zu erhalten; z. B. in London an der Themse. Dergl. ein, an einem auf solche Art eingeschlossenen Flusse liegende Straße in einer Stadt. Auch: ein abgesonderter Platz am Ufer eines Hafens, die Waren daselbst ein- oder auszuladen. S. auch das gleichbedeutende Bauschälung. — Kai, Deich, heißt in den niedersächsischen

Marſchländern ein Vordeich oder ein kleiner Deich (Damm), welchen man aufwirft, um die Arbeiter beim Waſſerbau vor dem Austreten der Fluth zu ſchützen. — Kai-Meiſter, der Aufſeher über einen Kai, welcher in Seestädten das Amt eines Haſenkapitains verwaltet, d. h. für alles Sorge tragen muß, was das Polizeyweſen des Haſens betrifft, z. B. daß des Nachts kein Feuer in den Schiffen und Fahrzeugen gemacht werde.

Kajak, ein Grönländiſches Fahrzeug, deſſen ſich die Männer zu ihrer Fiſcherei und Waſſerjagd bedienen. Das Fahrzeug für die Wei-ber zu ähnlichem Gebrauche heißt Umiak.

Kaiſongfu, eine ſehr große volkreiche Stadt in der Chineſiſchen Provinz Honan.

Kailen, eine Art kleiner Türkiſcher Fahrzeuge, deren man ſich beſonders zu Conſtantinopel bedient. Sie ſind lang und ſchmal und ſehr leicht, auch mit Rudern verſehen. Die Anzahl der Ruder wird durch den Rang deſſen, der darin fährt, beſtimmt. Der Kaiſer hat 13 Paar, der Großvezier 12, die Vornehmen des Hofes und die Geſandten 6 Paar, außer dem Ruſſiſchen, der 7 Paar führen darf; andere Perſonen dürfen nicht über 4 Paar haben. Die Kailen des Hofes ſind inwendig und auswendig vergoldet; die für Vornehme auswendig weiß, die andern ſchwarz angeſtrichen. Eine Decke oder einen Himmel hat nur die Kaile des Kaiſers und des Großveziers, und in der Nähe des Gerails iſt es nicht einmahl erlaubt, ſich eines Sonnſchirms zu bedienen. — Kaiſchiſ ſind die Ruderer auf den Kailen.

Kaimaſan hieß ſonſt bei den Krimmiſchen Tartarn der Viceregent, welcher in Abweſenheit des Chans (S. dieſes) die Regierung führte. — Eben ſo heißt der Verweſer oder Stellvertreter des Großveziers in der Türkei, beſonders wenn er Seraskier (Generalfeldmarſchall) iſt.

Kaiman, ein Amerikanisches Crocodil.

Henri Louis le Kain. Dieſer berühmte Franzöſiſche Schauspieler wurde im J. 1729 geboren. Er verfertigte anfangs chirurgiſche Inſtrumente von Stahl. Ein Tapezierer machte ihn Voltairen bekannt, welcher ihn unterrichtete und aufs Theater brachte. Voltairere hielt ihn für den einzigen ihm bekannten wahrhaft tragischen Schauspieler der Franzoſen. Gleichwohl konnte er ihn nicht auf dem Pariſer Theater ſehen, da le Kain erſt nach Voltaire's Abreiſe von Paris daſelbſt engagirt wurde, und, als Voltaire in ſeinem Alter wieder dahin kam, ſchon todt war. Die Rollen, worin le Kain vorzüglich glänzte, waren die leidenschaftlichen, wie Drosman, Tancred, Vendome u. A. „Ich weine ſelten,“ ſagte Ludwig XV. nach einer Vorſtellung der Zaire, in welche le Kain den Drosman ſpielte, „aber le Kain hat mich weinen gemacht.“ „Le Kain“ ſagt Herault Sechelles von ihm, brachte in gewiſſen Augenblicken ſchreckliche Wirkungen durch abgebrochene Schreie hervor, die aus dem Innerſten der Seele zu kommen und zurück gehalten ſchienen: in andern Augenblicken war er ein wüthender, brüllender Löwe, der ſeine Ketten zerbrochen hat; er allein füllte das ganze

ze Theater aus." Zu gleicher Zeit sagt der nämliche Schriftsteller „Le Kain habe keinen durchdringenden Geist besessen; und wenn man hiermit das Urtheil Friedrichs II. welcher ihn nach Berlin kommen ließ (s. dessen Oeuvres posthumes), vergleicht, so scheint le Kain bei allen Talenten für den Ausdruck der Leidenschaften dennoch nicht immer glücklich in der richtigen Anwendung dieses Ausdrucks gewesen zu seyn, in welcher Ungemessenheit des Ausdrucks zu der Rolle die wahre Kunst des Schauspielers liegt. Le Kain gab sich übrigens viele Mühe: er war nicht groß; und als man ihm einst schmeichelte, daß er auf dem Theater über sechs Schuh hoch zu seyn scheine, antwortete er sehr schön: „Nicht durch unsern Körper sind wir groß, sondern bloß durch unsre Seele.“ Im Jahr 1767 zog er sich, mit Ehre und Geld überhäuft, vom Pariser Theater zurück, und starb 1778. Ich beschließe diesen Artikel mit folgender Anekdote. Als man ihm einst in einer Gesellschaft zu seiner nahen Retirade Glück wünschte, erwiderte er: „Was die Ehre betrifft, so schmeichle ich mir nicht, mir viel erworben zu haben. Diese Art von Verdienst wird immer von vielen bestritten; und Sie selbst würden mir widersprechen, wenn ich stolz darauf seyn wollte. Und was das Geld anlangt, so habe ich eben so wenig Ursache zufrieden zu seyn. Auf dem Italienischen Theater stehen sich die Schauspieler unendlich besser als ich. Dort kann es ein Schauspieler auf 20 bis 25,000 Livres bringen, und ich habe höchstens 10 bis 12,000.“ — „Was zum T*!!“ rief ein roher Ritter des St. Ludwig-Ordens, welcher zugegen war, aus, „Was zum T*!!“ ein elender Landstreicher ist nicht mit 12000 Livres das Jahr zufrieden; und ich, der ich in des Königs Diensten bin, auf der Kanone nachschlafe und mein Blut für mein Vaterland vergieße, ich muß mich noch glücklich schätzen, eine Pension von 1000 Livres zu genießen! — „Und rechnen Sie die Freiheit, in diesem Tone mit mir zu sprechen, für Nichts, mein Herr? versetzte le Kain mit aller Erhabenheit und Kürze des beleidigten Droschmans. Le Kain, dessen Talent man sogar dahin eingeschränkt hat, daß er bloß Stücke des Voltaire, nach der eigenmächtigen Vorschrift dieses Dichters, zu spielen verstanden habe, dagegen seine Darstellung bei andern Producten oft fehlerhaft gewesen sey, ist durch seinen Sohn, der unter dem Titel: Mémoires, die Denkwürdigkeiten aus dem Leben seines Vaters herausgebracht hat, der Nachwelt wieder ins Gedächtniß gerufen worden.

Kairvan, die wichtigste Stadt nach Tunis in dem Raubstaate gleiches Namens. Sie ist wegen einer Moschee und wegen der Begräbnisse alter Könige wichtig.

Kaisarie, eine große volkreiche Stadt in der Provinz Karamanien in der Asiatischen Türkei, wo es allein 180 muhamedanische Kirchspiele gibt.

Kaisergulden, ein Conventionsgulden à 16 Gr. zum Unterschiede von den rheinischen und andern leichten Gulden. — Kaiserlicher, derjenige, welcher in den königlichen Städten in Böhmen und Mähren im Nahmen des Kaisers beim Stadtrathe präsidiert.

und das Kaiserl. Interesse zu besorgen hat. — Kaiserschnitt, eine bei der Geburtshülfe vorkommende Operation, welche, weil sie sehr gefährlich ist, nur dann geschieht, wenn die Frucht auf keine andere Weise entbunden werden kann. Sie besteht in einer, durch einen Kreuzschnitt, gemachten Oeffnung in den Unterleib und die Gebärmutter, durch welche dann das Kind herausgenommen wird. Der Name soll von dem Römischen Kaiser Julius Cäsar herrühren, weil dieser aus dem Leibe seiner Mutter habe geschnitten werden müssen. — Kaiserstraße, nennt man in den Kaiserlichen Erbländern verschiedne Hauptstraßen, welche in vortreflichen sorgfältig unterhaltenen Chausseen bestehen. — Kaiserzahl, s. Indiction.

Kaiserslautern, Lautern, ein Französische Stadt am Fluß Lauter, welcher hier einen kleinen See bildet, im ehemahligen Churpfälzischen Oberamt Lauter in der Unterpfalz, welche der Sitz einer ökonomischen Gesellschaft und Cameralschule war, die 1774 errichtet aber 1784 nach Heidelberg verlegt wurde. In dem Französischen Kriege ist dieser Ort vorzüglich durch die merkwürdige Schlacht berühmt worden, in welcher der Herzog von Braunschweig, welcher hier seine ganze Macht versammelt hatte, eine Colonne der Französischen Moselarmee, die, um Landau zu entsetzen, durch das Gebirge hervorzubrechen suchte, in einem blutigen zweitägigen Treffen (d. 29 und 30. Novemb. 1793), worin die Mandorirkunft der Preußen und das Genie ihres Feldherrn gegen die wüthenden Anfälle der Franken entschied, zurückschlug. Diese Schlacht ist eine der merkwürdigsten in der Geschichte; sie bestand mehr aus einer Menge kleiner Gefechte als aus Hauptangriffen — Auch im J. 1794 war ein Treffen bei Kaiserslautern, den 20. Sept. in welchem der Preuß. Gener. Lieut. Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den linken Flügel der Fränkischen Rheinarmee schlug und Kaiserslautern besetzte.

Kajaputöl, ein kostbares Dehl, aus den Blättern des Kajabuthbaums in Ostindien, dessen Stamm unten schwarz, nach oben hin und an den Zweigen aber weiß ist. Das Dehl wird aus seinen scharfspizigen vieladrigen Blättern, vorzüglich auf der Insel Banda bereitet. Es hat einen brennenden Geschmack, lieblichen Geruch, gelbe oder grüne Farbe und zeigt sich in Krämpfen, Sicht u. sehr heilsam; auch dient es zur Abhaltung der Motten und anderer Insekten.

Kaje, eben so viel als Kai. S. dieses.

Kakadu, ein Ostindischer Papagey, mit weißem ins Isabellfarbige spielenden Gefieder und beweglichem Federbusch, den er aufreicht und niederlegen kann; heißt so von seinem gewöhnlichen Geschrei.

Kakao, s. Cacao.

Die Kakerlaken. So pflegt man (von einem Südamerikanischen Insect, welches eine gesprenkelte Haut hat) diejenigen Albino's (s. diesen Art). oder weißen Neger, welche auf brauner Haut weiße Flecken haben, oft aber auch die Albino's überhaupt zu nennen. Herr Girtanner, welcher in seinem „Versuch über das Kanalische Princip der Naturgeschichte“ die Blumenbathische Erklärungsart der verschiedenen Farben der Menschen annimmt und sie

erläutert, behauptet, der *Kaferlaktismus* sey eine Uebersäuerung, eine Ueberladung des Körpers mit dem Sauerstoffe, da hingegen das *Schwarzwerden* von einer Ueberladung des Körpers mit dem Kohlenstoffe herrühre.

Kalmeister, eben so viel als *Kaimeister*. S. dieses.

Kalvo — Alles, was mit diesem Worte, das eigentlich vom Griechischen *καλος* herkommt, und Böses, Uebels bezeichnet, zusammengelegt ist, bekommt daher auch die Benennung des Bösen, Schlimmen u. Daher denn also z. B.:

Kalocholie die üble Beschaffenheit der Galle.

Kalochylie die üble Beschaffenheit des Milchsafte, Nahrungssafte, Chylus.

Kalochymie die schlechte Verdauung der Speisen und Getränke im Magen.

Kalodämon ein böser Geist; im Gegensatz von *Agathodämon*.

Kalogamie eine schlechte, unanständige, unpassende, an Alter, Gesundheit, Stand und Denkungsart ungleiche Ehe.

Kalopathie das Uebelbefinden.

Kalophonte, der Uebelklang, Mißklang.

Kalophragie die fehlerhafte Beschaffenheit der Eingeweide.

Kalotrophie der fehlerhafte Zustand des körperlichen Ernährungsgeschäftes.

Kalozelie, ein thörichter, blinder, unzeitiger Eifer.

Kalabassen, den Kürbissen ähnliche Früchte, welche in Afrika an einem Baume wachsen, und ausgehöhlt von den Landesbewohnern zu Flaschen, Köpfen u. gebraucht werden.

Kalamank, ein gewisser Wollenzeug, mehr gestreift als gebäumt, wurde ursprünglich aus *Kameel*- oder Ziegenhaaren gemacht; daher der Name.

Kalamella, eine Pfeife, welcher sich die Schweizerischen Kriegsvölker bedienen.

Der *Kalander*: so wird bei Zeugmanufakturen eine zum Appretiren der wollene Zeuge erforderliche Maschine — dieselbe wie bei Seidenmanufakturen die Cylindermaschine — genannt, welche aus einem Walzwerke besteht, worin der Zeug zwischen einer hölzernen und metallnen Walze, die durch einen eingelagten glühenden Bolzen erhitzt ist, weggezogen wird, und dazu dient, die Zeuge eben und glänzend zu machen. — Uebrigens ist *Kalander* (oder *Galander*) auch der Name eines besonders bei den Niedersächsischen und Holländischen Deconomen sehr verhassten Kornwurms, der sich vornämlich in der Gerste aufhält und großen Schaden thut.

Kalandsbrüder, *Kalandsherren*: so hießen die Mitglieder einer gewissen andächtigen Bruderschaft im 13. Jahrhundert, der *Kaland* genannt, welche sich Anfangs zwar zur gemeinschaftlichen Andacht zu gewissen Zeiten, besonders zu Anfange eines jeden Monats versammelten, auch dabei für die Seelen der Verstorbenen etwas beitrugen u.; aber in der Folge bloß zu Schmausereien und Wohlleben diese Zusammenkünfte hielten: daher denn auch das Haus,

worin sie zusammenkamen, das Kalandsshaus, der Kalandsshof, und die Theilnehmer Kalandsbrüder, oder wenn es Geistliche waren, Kalandsherren hießen. Daher kommt auch ein Sprichwort: Er Kalandert die ganze Woche, welches von einem herumerschweifenden, täglich in Schmaus lebenden Menschen gesagt wird. — Man hat wegen der dabei vorkommenden Ausschweifungen das Ganze nachher abgeschafft.

Kalbessen, s. Kalabassen.

Kalbslab, Kälberlab, Kalbsmagen, die noch unverdaute Milch aus dem Magen eines Kalbes u. wird zur Verfertigung der Käse gebraucht.

Kalcedonier, s. Chalcedonier.

Kalebassen nennt man in Europa große gläserne, mit Indiamischem Rohr überzogene Glasflaschen. Sie sind Persischen Ursprungs und dienen vornämlich, den Wein von Schiras zu transportiren.

Kalende, ist im Preussischen eine Abgabe von Victualien, welche die Landleute dem Pfarrer und Organisten im Herbst zu entrichten haben.

Kalesche, ein leichter, offener Wagen.

Kalfatern, s. calfatern.

Kalfonium s. Colophonium.

Kalgen, bei den Buchdruckern das Gestelle, worauf der Druckel von der Form der Buchdruckerpresse, wenn er zurückgeschlagen wird, liegt.

Kalif, s. Calif.

Kaliol, ein rundes Eisen an einem Stiele, mit dem es einen Winkel macht. Man bedient sich desselben auf Messingwerken, um vor dem Gießen der Tafeln den Schaum von dem flüssigen Metalle abzunehmen.

Kalisch, eine Stadt in Herzogthum Warschau von 650 Häusern und 8000 Einwohnern.

Kalk: Arsenik= Salz, eine Verbindung der Arseniksäure mit Kalkerde. — Kalkbrühe, mit vielem Wasser verdünnter Kalk, dessen sich verschiedene Handwerker, besonders die Weißgerber, zum Beizen bedienen. — Kalkerde, jede Erde, die im Feuer die Eigenschaften des Kalkes annimmt. — Kalk: Guß, eine Mischung von Wasser, Kalk und Sand, etwas fest damit anzufüllen. — Kalk: Milch, das Wasser, worin Kalk gelöst worden ist, wegen seines milchartigen Ansehens. — Kalk: Salpeter, ein Mittelsalz, welches aus der Salpetersäure und einer bis zur Sättigung damit vereinigten Kalkerde besteht. — Kalk: Spath, ein Kalkstein, welcher das Gewebe und die Bauart des Spathes hat. — Kalk: Wasser, eine Auflösung des gebrannten Kalkes in reinem Wasser zum medicinischen und ökonomischen Gebrauche.

Kalkiren, s. calquiren.

Kalkreuth (Graf v.) Preussischer Generalleutnant, Ritter des großen schwarzen Adlerordens u. s. w. Nachdem er sich einen glänzenden Namen in den letzten Kriegen unter Friedrich erworben hatte, machte er die Feldzüge von 1792, 1793 und 1794 gegen die

Franzosen und zeigte fortwährend viele Talente und Tapferkeit, namentlich den 1ten Juli 1793 vor Mainz. Er war es, der die Kapitulation dieses Plazes, als er an die Preußen überging, unterzeichnete. Eben so that er sich den 26. September bei der Einnahme von Bliesscafel, den 17. November bei der Räumung des Elsaß von den Allirten und den 23. May 1794 bei Kaiserslautern hervor. Er wird mit Recht für einen der ersten Generale angesehen, und ist einer der reichsten Partikuliers in Preußen, der sein Vermögen bloß seiner außerordentlichen Oekonomie verdankt. Zu Ende 1805 wurde er für das Kommando der versammelten Preussischen Truppen in Pommern bestimmt. Hier mußte Kalkreuth im Jahre 1806 bis zum Ausbruche des Französisch-Preussischen Krieges die Stierne bieten, und kam nicht eher bei der Armee in Sachsen an, als bis die Maßregeln schon genommen waren, von welchen der Untergang des Preussischen Heeres die nothwendige Folge seyn mußte. In der Schlacht bei Auersstädt commandirte er einen Theil der Reserve, welche gar nicht zum Gefechte kam. Nach seiner Ankunft in Königsberg wurde ihm die Vertheidigung von Danzig übertragen, und er hat sich trotz seinem hohen Alter — er ist 73 Jahr alt — dabei so gut benommen, daß die Franzosen seine Vertheidigung eine schöne Vertheidigung nennen, und bedencklich hinzufügen: von allen Preussischen Generalen, deren Bekanntschaft sie gemacht, sey Graf Kalkreuth ihnen der achtungswertheste. Selbst als er die Festung nicht länger halten konnte, weil es ihm an Vertheidigungsmitteln fehlte, und er kapituliren mußte, kapitulirte er auf eine ehrenvolle Art. Er erhielt den 24. Mai 1807 freien Abzug, unter der Bedingung, in Jahresfrist nicht gegen Frankreich und dessen Allirte zu dienen. Kurz darauf erhielt er von seinem Monarchen den Auftrag den Friedenstraktat zu Tilsit abzuschließen, und später ernannte ihn derselbe zum Kriegsminister. Nach der Vermählung des Kaisers Napoleon mit der Erzherzogin Luise sandte ihn der König von Preußen zur Glückwünschung nach Paris.

Kalligraphie, die Kunst, sauber und zierlich zu schreiben, die Schönschreiberei. Die Deutsche Schrift anlangend, nimmt man an, daß dieselbe in Dresden am schönsten geschrieben wird.

Kallimachus, ein berühmter Griechischer Dichter von Cyrene in Afrika gebürtig, welcher ungefähr 250 Jahr vor Christi Geburt lebte, und unter dem Ptolomäus Philadelphus zu Egypten die Grammatik lehrte. Die Alten hielten ihn für einen der besten elegischen Dichter: allein seine Elegien sind verloren gegangen; und seine Hymnen, beinahe das einzige, was wir von ihm besitzen, kann man unmöglich viel dichterisches Verdienst zugesuchen. Uebrigens liebte er bloß kurze Werke; ein großes Buch, sagte er, hat sehr viel Ähnlichkeit mit einem großen Uebel.

Kalliope, (Mythol.) eine der neun Musen, und zwar die Muse des Heldengedichts. Sie wird als eine junge Nymphe mit majestätischem Ansehen, Blumenkranze und Lorbeern an sich tragend, und in der einen Hand eine Trompete, und in der andern ein Heldengedicht haltend, gemahlt.

Kallisto, in der Fabellehre, die Tochter des Arkadischen Königs Lykaon, ward vom Jupiter geliebt, dafür von der Juno in eine Bärin verwandelt, von jenem aber unter die Sterne versetzt, wo sie der große Bär ist.

Kalm, Windstille, Seestille. Kalmen, still, ruhig seyn, z. B. der Kranke kalmt, d. h. liegt still, gleichsam im Halbschlummer; vom Französischen Calme. Kalmiren, stillen, beruhigen, besänftigen.

Kalmdäuser, ein Mensch, der sich einsam dem Nachdenken überläßt, ein Grillenfänger, Schulsuchts. Desgleichen: ein Erzsilz, Geizhals. — Kalmdäusern, Grillen fangen; auch: geizen, knirschen.

Kalmink, Russischer Zwillich.

Kalmücken, ein Land der Mongolen in Asien, welche auch im weitern Sinne selbst die Kalmücken genannt wird. Die Oberherrschaft darüber besitzt der Chinesische Kaiser, und unter diesem beherrschen sie mehrere größere und kleinere Erbfürsten. Auch steht ein Theil der Kalmücken, die von den Sibirischen Grenzen aus im Drenburgischen und Astrachanischen Gouvernement zerstreut leben, unter Russischer Herrschaft. Die Kalmücken unterscheiden sich durch ihre Bildung sehr von andern Völkern. Sie haben schief auslaufende Augenwinkel, schmale, schwarze, wenig gebogene Augenbraunen, eine kleine platte Nase, hervorstehende Backenknochen, große Ohren und wenig Bart.

Kalmus, eine schilfartige Wasserpflanze, deren gewürzhafte Wurzel in Zucker eingemacht wird.

Kalokagathie, (Griech.) sittliche Schönheit, Porgensgüte.

Kalometrie, (Griech.) die ästhetische Größenlehre, d. i. die Wissenschaft von den verschiedenen Stufen und Steigerungen des Schönen in Künsten und Wissenschaften.

Kalpach, der Rahme der Ungarischen oder Husarenmütze.

Kalt, heißt in der Technologie (Kunstlehre) gemeinlich das, was ohne Feuer geschieht, als: kalte Presse, kalte Vergoldung. In der Malerei bezeichnet es eine Unvollkommenheit in dem Colorite, wenn den gemahlten Gegenständen das Leben und die Wärme fehlt, die man in der Natur darin findet. — Kaltbrüchig wird das Eisen genannt, wenn es sich zwar gut schmieden läßt, aber nach dem Erkalten spröde wird und leicht bricht. — Kalte Fährte heißt bei den Jägern eine Fährte, die schon 24 Stunden alt ist und keine Witterung mehr hat. — Kalter Schlag, ein Blitzstrahl, welcher nur schmettert, ohne zu zünden. — Kaltgährig, kaltgerig, heißt dasjenige Bier, welches die Hefen entweder zu spät oder zu kalt bekommen hat, daher in keine vollkommene Gährung gekommen und nicht klar geworden ist. — Kalfschmidt, heißt an einigen Orten ein Messingschmidt, weil er das Messing kalt bearbeitet.

Kaluga, eine ansehnliche Stadt im Europäischen Rußland, nicht weit von der Wolga.

Kalypso, (Mythol.) nach Homer die Tochter des Atlas, nach Andern des Okeanos und der Ehetis; eine Göttin, welche auf

der Insel Ogygia unweit Sicilien ihren Sitz hatte, und daselbst in einer Grotte sich die Zeit mit Singen und Weben vertrieb, bis Ulysses, nach seiner Rückkehr von Troja, durch Schiffbruch an ihre Insel geworfen wurde, und die heftigste Leidenschaft in ihr erröte. Sie behielt ihn sieben Jahre bei sich, und bot ihm die Unsterblichkeit an, wenn er sie heirathen wollte: allein Ulysses vergaß seine treue Penelope, vergaß sein theures Ithaka nicht; er trennte sich, wiewohl nicht ohne Gefühl, von ihr, und Kalypso brachte sich aus Gram darüber selbst um.

Kamea, sind bei abergläubigen Juden Zettel von Pergament, auf welche man eine Zauberformel in Chaldäischer Sprache schreibt, sie dann dreieckigt zusammenlegt, in einen Beutel steckt und an den Hals hängt, um vor Schrecken und Krankheiten zu bewahren.

Das Kameel, Kamel, ein vierfüßiges, haariges, zahmes, in Asien und Afrika sehr bekanntes Thier; mit kleinem Kopf, aber sehr langem und dünnem Halse, den es senkrecht trägt, mit länglicher Schnauze und gespaltener Oberlippe. Der Rücken dieses Thieres ist höckerig und der Schwanz ziemlich wie der eines Esels; Füße und Brust sind voller Schwielen. Das Hauptunterscheidungszeichen der zum Kameelgeschlecht gehörigen Thiere ist denn der Höcker oder Buckel; manche haben deren zwei, wie das sogenannte Bactrianische oder Türkische Kameel, andre nur Einen, wie der Dromedar (s. d. Art.). Doch ist das eigentliche Kameel nicht so häufig zu finden (nur etwa in Turkestan und einigen andern Gegenden in der Levante), als der Dromedar, welcher in Arabien gemeiner als irgend ein anderes Lastthier ist; auch liebt das Kameel mehr ein Land, wo nicht zu große Dürre und die Witterung gemäßig ist, denn obgleich eigentlich in den heißen Ländern zu Hause, scheuet es doch die Gegenden, wo zu große Hitze ist. Dieses Thier nun, das ursprünglich aus Arabien herkommt, ist mehr als irgend ein Hausthier der Sklave des Menschen, und sein wichtigster Nutzen besteht darin, daß man sich seiner in Asien und Afrika, besonders bei den Caravanen, zum Reiten sowohl als zum Lasttragen bedient. Der Araber größter Reichtum besteht in der Anzahl ihrer Kameel: diese gehen, besonders die Dromedare, einen so starken Trab, daß kaum ein Pferd ihnen nachkommt; sie tragen 12 bis 15 Centner und legen des Tags 18 bis 20 deutsche Meilen zurück; daher auch fast alle Kaufmannsgüter in den wüsten Gegenden des Orients durch Kameele fortgebracht werden. Vorzüglich brauchbar sind sie auch zum Reisen durch die Sandwüsten, weil sie 9 bis 10 Tage ohne Getränk und ohne sonderliches Futter, welches ohnedies meistens nur in Disteln, Risseln oder Bohnen zc. besteht, aushalten können. Sein Leben bringt es gewöhnlich auf 40 bis 50 Jahre. Seine Milch wird der Kuhmilch, als süßer und gesünder, vorgezogen. Und auch außerdem ist dies Thier äußerst nutzbar: sein Haar, welches ihm im Frühjahr in weniger als drei Tagen ganz ausfällt (wo es denn ganz nackt aussieht), wird sorgfältig gesammelt, und mit dem bekannten Kameelhäaar, als einem der feinsten und besten, ein starker Handel getrieben; sein Fleisch dient vielen Völkern zur Speise; aus seiner

Haut machen die Türken Schaarin, und aus den Knochen, wie aus denen anderer Thiere, werden Tabakspfeifen gedreht.

Außerdem hat auch Kameel noch eine andre Bedeutung bei der Schifffahrt: nämlich in Holland und auch anderwärts heißt es eine solche Maschine, wodurch Kriegs- und andre schwer beladene Schiffe in die Höhe gehoben, und über Untiefen (Orter, welche wegen seichten Wassers nicht schiffbar sind) hinweggebracht werden. Man leitet die Benennung desselben von seiner unförmlichen, ungeschickten Gestalt her, indem es zwei länglichrunde und flache, inwendig aber hohle Fahrzeuge oder Halbschiffe ausmacht, welche unter Wasser an den Bauch des großen Schiffs sich anschließen können. Sie werden indessen, weil ihr Gebrauch äußerst beschwerlich ist, heut zu Tage nicht häufig gebraucht.

K a m e n e z, C a m e n z, eine Sechsstadt in der Oberlausitz zwischen Budissin und Dresden, deren Einwohner vorzüglich Tuchmanufakturisten sind. Sie ist der Geburtsort des großen Lessing.

K a m e n i z, eine berühmte Tuchmanufakturstadt im Königreich Böhmen an der Moldau.

K a m i c h y oder K a m i s c h y, der, eine Art Sumpfbogel oder Reiher in Südamerika.

K a m i n i e k, eine sehr mittelmäßige Stadt, aber gute Festung in der Provinz Kamenez. (S. dieses).

K a m i n i r e n, (Franz.) heißt diejenige Art zu fechten, wo man sich in kein gewisses Lager legt, sondern immer angreift, und so zu sagen, aus freier Hand Sturm läuft.

K a m i s o l, (Franz.) ein kleines, leichtes Wamms; eine Art Melweste.

K a m m, hat sehr vielerlei Bedeutungen. Beim Bergbau heißt es ein festes Gestein, das unter mildern bricht. Im Forstwesen: das gefällte und reihenweise gelegte Buschholz. Bei den Webern: ein mit vielen dünnen Stäben von Rohr oder Stahl versehener Rahmen, um die Fäden des Aufzugs aus einander zu halten. Bei den Zimmerleuten: eine Zusammenfügung zweier horizontal liegender Stücke von Bauholz. — Eine Art von Fischnet mit engen Maschen, kleine Fische darin zu fangen. — der Obertheil des Halses am Pferd und Rindvieh, und dergleichen mehr. K a m m b l a t t, bei dem Weber, der Kamm mit seinen Stäben. — K a m m b r u c h, in dem Niedersächsischen Marschländern, ein Bruch oder Riß, welchen das Wasser in den Kamm oder Obertheil eines Deiches (Dammes) macht. — K a m m k e s s e l, eine Feuermaschine, bei welcher Wolle gekämmt wird. — K a m m l a d e, das Gehäuse von Holz oder Horn, worin die Zähne der Wollkämme stecken, und welches zugleich den Heft derselben bildet. — K a m m l i s e, die Garnschnuren an den Kämmen der Seidenwirker. — K a m m r a d, ein Rad, welches an der Stirn oder den Seitenflächen mit Kämmen oder Zähnen versehen ist, um damit in ein andres Rad zu greifen. — K a m m s c h a f t, ein Schaft oder Stab an den Kämmen der Seidenwirker. K a m m:

zw e e n , ganz kleine oder feine Nägel, besonders die kleinen Stifte, womit man die Wellen der Spieluhren beschlägt.

K a m m e r , jeder hohle Raum, z. B. die Herzkammer. So auch die hinterste Höhlung an den Kanonen oder Mörsern, worin das Pulver ist, die Pulverkammer; die Höhlung einer Schwanzschraube an einem Schießgewehr. — Desgleichen ein fürstliches Wohnzimmer. So lese ich z. B. in den Zeitungen: beide kaiserliche und königliche Majestäten sind nach aufgehobener Abendtafel in ihre Kammeru gegangen. Auch: ein Aufbewahrungsort, z. B. die Kunstkammer. — Insbesondere der Ort, wo die fürstlichen Geldeinkünfte verwahrt werden, und uneigentlich: die Verwaltung der Staatseinkünfte oder das Aufseheramt über dieselben; z. B. die Kammer hat den Beschluß gefaßt zc.: Gelder an die Kammer einliefern. — K a m m e r a d v o k a t , K. C o n s u l e n t , K. P r o c u r a t o r , ein Advokat, welcher einer fürstlichen Finanzkammer in Rechtsachen dient, eben so viel als Finanzprokurator. — K a m m e r a l k o r a n , eine Sammlung handschriftlicher, die Justizverwaltung betreffender Verordnungen, welche beim Reichskammergericht in Weßlar verwahrt und an einer Kette befestigt war. Sie ist von Marquard von Hattstein, Bischof von Speyer, der von 1569 bis 1591 die Kammerrichterkürde bekleidete, veranstaltet worden, und man hat ihr jenen Namen gegeben, weil sie eben so, wie der Koran, als ein Heiligthum betrachtet ward. K a m m e r a u d i t o r am päpstlichen Hofe: eins der vornehmsten Mitglieder der päpstlichen Kammer in Rom. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich nicht nur über alle Personen des päpstlichen Hofes, sondern auch über alle einheimischen und fremden, geistlichen und weltlichen Einwohner Roms. — K a m m m e r b a u e r n sind in einigen Gegenden solche, die unmittelbar unter dem Landesherren stehen, oder Amtsbauern. — K a m m e r : C a p e l l e , eine Capelle; welche bloß zum Gottesdienste der herrschaftlichen Familie bestimmt ist, zum Unterschiede von der Hofcapelle, die von größerm Umfange ist. Desgleichen die zur Kammermusik eines großen Herrn gehörigen Personen. — K a m m e r : C o m m i s s ä r , ein Geschäftsträger der fürstlichen Kammer in gewissen besondern Angelegenheiten. Von gleicher Art, aber von höhern Range, ist der K a m m e r : C o m m i s s i o n s r a t h . — K a m m e r : C o n c e r t , ein Concert, bei welchem sich nur ein einziges concertirendes Instrument befindet. — K a m m e r : C r e d i t : C a s s e n : S c h e i n e , eine Art Papiergeld in Sachsen. Es entstand unter dem Minister Grafen Brühl, wo die Regierung aus Mangel an Geld mit solchen Scheinen bezahlte, die wieder eingelöst werden sollten. K a m m e r d i e n e r nennt man, außer der bekannten Bedeutung, auch hölzerne Gestelle, in der Form eines hohen Tisches, auf welchen man in Gesellschaften, wo man nicht bedient seyn will, und besonders beim Essen alles Benöthigte findet. — K a m m e r : e t ä t , ein nach dem Verhältnisse der Kammereinkünfte gemachter Entwurf der Ausgabe für das folgende Jahr. — K a m m e r f e s t , ein Fest bei großen Höfen, woran bloß die Familie Theil nimmt. — K a m m e r : F i s k a l , K a m m e r f o u r i e r , s. F i s k a l , F o u r i e r .

Das Kammergericht in Berlin ist das vornehmste Gericht daselbst, wo Sachen von besondrer Wichtigkeit verhandelt werden, und welches sogar einigemahle gegen den König gesprochen hat. Das Kammergericht oder die apostolische Kammer zu Rom war ein geistliches Gericht, vor welches alle den päpstlichen Schatz oder die Domainen betreffenden Angelegenheiten gehörten. — Kammergraf, der Obergewaltnehmer oder Verwalter der Ungarischen Bergstädte. — Kammergüter, so viel als Domainen. S. diese. — Kammerherr, ein adelicher Hof- oder Kammerbedienter vom ersten Range. — Kammerjunfer, ein adelicher Hof- oder Kammerbedienter vom zweiten Range. S. auch Kämmerer. — Kammerjagd heißt in Curland derjenige Distrikt, wo die Jagdgerechtigkeit, welche ausschließend dem Adel zukommt, dem Landesherrn überlassen ist. — Kammerjäger, ein Jäger, welcher einem großen Herrn auf der Jagd und im Jagdwesen bedient; scherzhaft auch ein Ratten- und Mäusefänger. — Kammerknechte, Personen, welche der Kammer mit Leibeigenschaft unterworfen sind, insbesondere die Juden, weil sie der kaiserlichen Kammer Schutgeld geben mußten.

Kammergericht, s. Cammergericht.

Kammermatrikel, s. Reichsarmee und Römermonath.

Die Kammermusik nennt man, zum Unterschiede von der Kirchen- und theatralischen Musik, diejenige, welche von weniger Personen und bloß zur Uebung für Kenner und Liebhaber aufgeführt wird. Bei dieser geringen Besetzung und den wenigen Stimmen pflegen die Constücke für die Kammer gelehrter und künstlicher zu seyn, als für die Kirche oder die Bühne, wo alles mehr einfach oder cantabel seyn soll; da hingegen bei der Kammermusik der höchste Grad von mechanischer Fertigkeit, der größte Schimmer, kurz alles, was auf Bewunderung mehr als auf Rührung gerichtet ist, Statt findet. Dieser eigne Character der Kammermusik wird, zum Unterschiede von Kirchenstyl und Theaterstyl, der Kammerstyl genannt.

Kammerpage, (Fränz. Pajsch) ein Edelknabe, der eine fürstliche Person in ihren Zimmern bedient. — Kammer Rath, ein fürstlicher Rath, welcher bei einer Finanzkammer als Beisitzer angestellt ist, oder ihr in Finanzangelegenheiten dient. Oft auch ein bloßer Titel der gekauft wird. — Kammer Schreiberei heißt in Wirtemberg das Privatpatrimonium (Eigenthum) des Landesherrn, oder die Gesamtheit derjenigen Güter, welche vom Herzog Eberhard III. und einigen seiner Nachfolger für ihr eignes Geld erworben und von dem Hause zwar unveräußerlich sind, aber besonders verwaltet werden. Solche Güter nennt man Kammer-Schreiberei-Orte. — Kammerstück, Steinstück, Feuerkage, ein veraltetes Geschütz mit einer Kammer oder Pulverhöhle, wie der Mörser, um große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Kammer tage, der Kammeranschlag des Preises der Lebensmittel und anderer Naturalien nach einem mehrjährigen Durchschnitte.

Der **Kammerton**, mit welcher Benennung man die Stimmung der zur Kammermusik erforderlichen Instrumente belegt. Dahnämlich die Kammermusik nicht so durchdringend seyn darf als die Kirchenmusik, so werden auch die Instrumente um einen Ton tiefer gestimmt als in der Kirche, wo sie um einen Ton höher stehen, welches (ohne Zweifel von den Orgeln auf den Chören in den Kirchen) **Chorton** genannt wird. — Hüt zu Tage müssen sich die Orgeln, weil sie arößten Theils im **Chorton** stehen — eine Ausnahme hiervon macht die neu gebaute Orgel zu St. Nicolai in Leipzig, welche im **Kammerton** steht — bei den Kirchenmusiken nach den Instrumenten richten, und daher um einen Ton tiefer spielen, weil die übrigen, besonders die Blas-Instrumente, welche einmal im **Kammerton** stehen, nicht sühlig umgestimmt werden können.

Kammertrauer, eine Trauer an Höfen, wo nicht der ganze Hof, sondern nur die Herrschaft und die sie zunächst umgebenden Personen trauern. — **Kammertuch**, eigentlich **Cambray**; oder **Kameryl-Tuch**, sehr feine weiße Leinwand, nicht ganz so dicht, wie der **Batist**, ward zuerst zu **Kammerich** oder **Cambray** in den Niederlanden gemacht. **Kammerventilator**, ein Zimmerluftreiniger, sühlich ein Kammerwindbeutel, ein leerer Plusmacher; s. **Ventilator**. — **Kammerwagen**, ein langer, gewölbter und bedeckter Wagen zur Fortschaffung der Kammer- oder Hofleute. An einigen Orten die Landkutsche.

Kammerzieler, s. **Cammergericht**.

Kamönen, s. **Camönen**.

Kampfen heißen die seidnen, silbernen und goldnen Spitzen, woran Zierrathen, wie **Glocken** hangen. S. auch **Campagne**.

Kampanini, ein Italienischer Marmor, aus dem Gebirge von **Carrara**, hat seinen Namen daher, weil er bei dem Bearbeiten einen glockenähnlichen Klang von sich gibt.

Kampfgericht, eine Gewohnheit bei den alten Deutschen, besonders den Sachsen, ihre Streitigkeiten durch einen gerichtlichen Zweikampf auszumachen. Dieser ward unter dem Vorsiß besondrer **Kampfrichter** gehalten, welche die Art der Waffen, so wie die Rüstung vorschrieben. Dem Sieger ward allemahl das Recht zugeskannt, wenn er auch völlig Unrecht hatte. Dies Gericht gehörte zu den Gottesurtheilen. — **Kampfjagen**, eine vormahls gebräuchliche Belustigung großer Herren, wo man viele wilde Thiere zusammenhegte, und mit einander kämpfen ließ.

Kampheröhl, die Auflösung des Kamphers (eines weißen, festen Harzes aus dem Japanischen Kampherbaume) in Salpetersäure oder in einem fetten Oehle. Desgleichen die öhlige Feuchtigkeit, die man durch das Destilliren des Kamphers erhält. — **Kamphersäure**, eine Säure, die einen Bestandtheil des Kamphers ausmacht und vornämlich aus dem Kampherbaume, jedoch auch aus verschiedenen andern Pflanzen erhalten werden kann.

Kamtschatka, eine Halbinsel im nordöstlichen Asien, die durch eine Landenge mit **Sibirien** zusammenhängt. Die Kälte ist ziemlich groß, und auf den langen Winter folgt nur ein kurzer Som-

mer. Es gibt hier mehrere Vulkane und häufige Erdbeben. Der steinige und sumpfige Boden, welcher den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt ist, erzeugt nur etwas Holz und einige Garten- gewächse. Von Bedeutung sind die Thiere, welche das Pelzwerk liefern, und mehrere Seethiere. Die Einwohner, deren Anzahl sich kaum auf 20000 beläuft, bestehen aus den Eingebornen (Kamtshadalen) und aus Russischen Verbannten. Erstere sind klein und un- gestaltet, dem Müßiggang ergeben, und wohnen in schmutzigen Hüt- ten. Sie bedienen sich der Hunde als Zugthiere vor ihren Schlitten. Die Halbinsel steht unter Russischer Hoheit, und hat von ih- rem Entdecker dem Namen erhalten.

Kan, an einigen Orten in der Levante ein öffentliches Wirths- haus.

Kandahar, die östliche und vornehmste Landschaft in Ost- persien, oder dem Staat der Afghanen, die von einer befestigten Han- delsstadt ihren Namen hat.

Kaudare, eine Art von Stange in einem Pferdegebiß, welche kürzer als die gewöhnliche Stange ist, und statt des Überwurfs nur einen Kloben oder ein kleines Loch erhält.

Kandelaber, eine Art sehr hoher Vasen, welche wie Geldän- derdocken aussehen, und welche man als die oberste und äußerste Ver- zierung um eine Kuppel herum oder auch auf das Portal einer Kirche stellt.

Kandelblüte, die wohlriechende Blüthe des Kandelbaums oder wilden Jasmins. — Kandelzucker, Zuckerkandis, can- dierter, gereinigter Zucker, welchen man stark einsieden und hernach in Crystallen anschließen läßt.

Kandil, Kandile, ein Chinesisches Gewicht von ungefähr 500 Pfund; Kandilein Gewicht zu Calcut, 468 Pfund Leipziger Gewicht.

Kanephoren, (Griech.) Korbträger. So nennt man in der Baukunst gebauene Menschenfiguren, welche Blumen- und Fruchtkör- be auf den Häuptern tragen, dergleichen die Griechischen Jungfrauen am Feste der Ceres trugen. Man pflegt sie in den Vorhöfen als Ver- zierungen anzubringen.

Kanguruh, ein mäufefahles grassfressendes Thier vom Ge- schlecht der Rentelratte, welches aufrechtstehend wohl manns- hoch und 140 Pfund schwer ist; es lebt heerdenweise in Neuholland.

Kanker heißt in manchen Gegenden die Spinne; desgleichen eine Krebsartig um sich fressende Krankheit der Nellen.

Immanuel Kant, unstreitig einer der berühmtesten Philosophen des verfloßenen Jahrhunderts, war zu Königsberg in Preußen am 11. April 1724 geboren. Schon auf dem Collegium Fridericianum, wohin ihn sein Vater zuerst brachte, zeichnete er sich durch Fleiß und durch hellen Verstand aus, und sein vorzügliches Studium war den Alten gewidmet. Zum Brodstudium wählte er Theologie, aber er mußte in der Folge, und nach seines Vaters Tode, eine Zeitlang mit Mangel und Dürstiz- gkeit kämpfen, erhielt dann endlich eine Hofmeisterstelle, und be- mühte sich, nachdem er diese 9 Jahre lang versehen hatte, um ei- ne Stelle an einer lateinischen Schule seines Vaterorts, ohne sie

zu erhalten. Er verließ hierauf die Gottesgelahrtheit, ward, von einem Verwandten unterstützt, Magister, und betrat 1755 den akademischen Lehrstuhl, wo er bald durch mehrere Dissertationen und Schriften großes Aufsehen machte. Im Jahr 1770 zum ordentlichen Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik erhoben, ward er in der philosophischen Welt immer berühmter, widmete sich nun ausschließlich der Metaphysik, und setzte seinen Verdiensten um die Philosophie besonders durch die Kritik der reinen Vernunft die Krone auf, obgleich Anfangs das Werk nicht sehr beachtet wurde. Nur erst durch die philosophischen Recensionen der Jenaischen allgemeinen Literatur Zeitung hervorgehoben, fing der originelle Tiefinn, welcher in dieser so wie in den übrigen Schriften des Königsberger Philosophen herrschte, an, allgemein bewundert zu werden, und der Schöpfer eines neuen philosophischen Systems verschaffte sich auch selbst unter den Laien durch sein *Moralprincip* die hohe Achtung, die er so ganz verdiente. — Doch wir enthalten uns einer nähern Lobpreisung seiner Verdienste um die Philosophie, welche eben in dem *Art. Philosophie* umständlicher aufgeführt sind, und erwähnen nur noch das Ende dieses denkwürdigen Gelehrten, welches im Jahr 1804 am 22. Febr. in seiner Vaterstadt erfolgte, und eine allgemeine Sensation erregte. Viel hat man über die Eigenheiten und die Lebensweise dieses großen Denkers geschrieben und erzählt; aber von welchem großen Gelehrten wußte man nicht immer Einzelheiten aus seinem Privatleben zu erzählen, und welchen großen Gelehrten hat dies wohl jemals in der Achtung und Verehrung gegen seine Verdienste herabgesetzt?

K a n t c h e n nennt man in Guinea das Brod, welches die Einwohner in kleinen Kuchen aus Hirse backen, welchen sie auf einem Steine zerreiben.

K a n t e n, gewirkte und geklöppelte Spitzen wegen ihres edigen Randes. — **K a n t h a k e n**, ein eiserner Haken, um Ballen und Fässer umzukanten (umzuwälzen). **K a n t i g**; ein Ausdruck der Mahler, um flache oder nicht durchaus runde Parthien in den Umrissen des menschlichen Körpers anzudeuten.

K a n t h a r, ein Türkisches Gewicht, ungefähr so viel als unser Centner.

K a n t i l l e n; hohle lange Röhrchen von Gold- und Silberdrath, welche zur Stickerei gebraucht werden.

K a n z e l, (in der Jägersprache) ein auf hohen Pfosten stehendes, mit Bänken und einem Geländer umgebenes Gebäude in einem Thiergarten, und von demselben herab Wild zu schießen.

Die **K a n z e l l e t**, heißt eigentlich der mit Schranken eingeschlossene Ort, wo die Mitglieder eines Gerichts oder Collegiums sich versammeln, um von den Partheien selbst, oder auch den Zuhörern abgesondert zu seyn; dann heißt es auch das Gericht oder Collegium selbst, jedoch heut zu Tage nur noch von kleineren Dicastrien, die etwa zur Verwaltung der Landesgeschäfte eines Grafen oder ähnlichen kleineren Herrn angestellt sind, indem höhere Fürsten ihre Dicastria Regierungen zu nennen pflegen. Der Vorsitzende eines solchen

Collegium heißt Kanzlei: Direktor oder Kanzlei: Verwalter, und nicht Kanzler, wie bei jenen Regierungen. Außerdem heißt Kanzlei auch der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung aller meiner Angelegenheiten von Einer Gattung vor sich geht, und die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahrt werden, so z. B. die Hofkanzlei, die Kriegskanzlei etc.

Kaplin, die Porzellanerde der Chinesen.

Kapasion, heißt der Griechische Patriarchenhut. Er ist violett ohne Krämpen, mit einem lichtblauen Kreuze, aus welchem auf beiden Seiten 2 breite Bänder über die Schultern hängen.

Kapoun, ein geschnittener Hahn, Kapphahn.

Der Kapellan ist in der Römischen Kirche ein solcher Geistlicher, welcher einer Kapelle — d. h. einem kleinen geistlichen, zum Privatgottesdienst bestimmten Gebäude, welches weder Pfarr- noch Cathedralkirche ist, und wo bloß nur Messen gelesen werden können (daher z. B. Schloß-Kapelle, Hof-Kapelle, die zum Gottesdienst eines Fürsten bestimmt ist etc.) — vorsteht und den Gottesdienst darin besorget. Es gibt daher Hauskapellane, welche gewöhnlich in den Häusern der Privatpersonen Messe lesen, oder auch Hofkapellane, welche die geistliche Kapelle eines Fürsten bedienen. In der evangelischen Kirche gibt es auch an manchen Orten Kapellane, oder Kaplane (weil sie ehemals zur Bedienung einer solchen bei der Kirche befindlichen Kapelle bestimmt waren), welches die Diaconi der Pfarrerherren sind. Von jener Bedeutung des Worts Kapelle schreibt sich nun auch eine andere, uneigentliche, von

Kapelle (Musik) her, wo es nämlich eine solche Gesellschaft von Tonkünstlern bezeichnet, welche von großen, besonders fürstlichen Personen zur Aufführung der Kirchenmusik in ihren Kapellen unter der Leitung eines Vorstehers, der den Namen Kapellmeister führt, angestellt werden. Dieser letztere muß nicht nur selbst guter Componist seyn, um bei vorkommenden Gelegenheiten selbst ein Musikstück sagen zu können, sondern er muß auch alle Theile der Musik sehr gut inne haben, damit er bei der Aufführung jedem einzelnen Mitgliede der Kapelle, welcher etwa fehlt, nachhelfen, oder dasselbe sogleich wieder zurecht weisen könne, damit das Ganze vollkommen dargestellt werde. Gewöhnlich pflegt er beim Flügel oder einem Fortepiano zu dirigiren — die neuerlich zu diesem Behuf hie und da eingeführte Violine kann wohl unstreitig bei weitem nicht das ausrichten, was der Flügel oder Fortepiano, da diese Instrumente weit voller die nöthigen Accorde, besonders für die Sänger, angeben, und auch das Ganze mit mehrerem Nachdruck beisammen erhalten können, ohne noch der Unbequemlichkeit zu gedenken, welche für den mit der Violine Dirigirenden durch das stete Umwenden der Partitur entsteht — und er hat gemeinlich einen solchen Platz, wo er von den übrigen Musikern leicht bemerkt werden kann. Uebrigens pflegt man auch solche Gesellschaften, die nur bloß bei der Schaubühne, oder bei der Kammermusik angestellt sind, Kapellen zu nennen. Ja, man hat den Mißbrauch des Worts Kapellmeister so weit getrieben, daß so:

gar bei manchen Regimentern der Erste von den Hautboisten, der die Direction der Musik über sich hat, sich Kapellmeister nennen läßt.

Kaper, s. Seeräuber.

Kapiskraut, weißer Kopfkohl, weißes Kraut, das sich in Köpfe schließt.

Kapitane, das Hauptschiff bei einer Galeerenflotte. Bei der Perlenfischerei in Amerika ist es die vornehmste Barke, die dazu gebraucht wird.

Kapores gehen, (scherzhaft) zu Grunde gehen.

Kappaken, s. Kapp-Laken.

Kappe, im Bergbaue, eine eiserne Schiene, welche über die Riffe der Tonnen gelegt wird, sie zu befestigen. Auch die horizontalen Querbölzer, welche über einem Stößen gelegt sind, damit die Erde nicht herabfalle, werden Kappen genannt. In der bürgerlichen Baukunst heißt Kappe die schräge Decke über einer Mauer, um das Regenwasser ablaufen zu lassen. Desgleichen ein Stück Holz, welches mit eisernen Nägeln an das oberste Ende einer Reihe Pfähle befestigt, auch zuweilen eingezapft wird, und denselben zur Decke dient. An den Kanonen ist es das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche (auch Capelle genannt). An dem Griffe eines Pallasches oder Hirschfängers der metallne Beschlag. Bei den Lohgerbern heißt eine Kappe machen die eingeschnitzte und getrocknete Haut und zwar jede Hälfte derselben in Falten legen und mit den Füßen treten, damit sie weicher werde.

Kappen, (in der Schifffersprache) abhauen, z. B. Anker kappen, welches geschieht, wenn die Zeit nicht erlaubt, sie aufzuwinden.

Kapp-Laken, Kapläken, Kapläken, heißt bei der Seehandlung ein gewisses Geld, welches ein Schiffer für jede Tonne von Kaufmannswaren noch über das bedungene Frachtgeld bekommt, und das gewöhnlich den 10ten Theil des Frachtgeldes beträgt. Ursprünglich zeigt es ein Geschenk an, das der Schiffer verlangt, um sich Tuch zu einem Reisemantel mit einer Kappe zu kaufen.

Kapr, das große Seegel an dem größten Mast eines Schiffes.

Kapßbuch, ist in einigen Gegenden ein Handelsbuch der Kaufleute, in welches aus dem Journal alle eingebrachte, gekaufte und verkaufte Waren eingetragen werden.

Der Kapudan oder Kapudan-Pascha, ist bei den Türken der Großadmiral der Flotte. Er ist ein Mitglied des Divans, und behält seine Würde gewöhnlich nur ein Jahr. Seine Hauptverrichtung ist, im Sommer mit einem Theile der Türkischen Flotte nach dem Archipel zu reisen, um dieselbe im Seebienste zu üben, und die kaiserlichen Abgaben im ganzen Archipel einzutreiben. Er führt zwei oder drei Rosschweife.

Karabissar, eine Türkische Stadt in Asatien, (Kleinasien) in deren Nachbarschaft viel Opium bereitet wird und viele Teppiche verfertigt werden.

Die Karaien, die Bewohner der Karaischen Inseln (s. den folg. Art.) Mehrere Stämme von Karaien wohnen auch

in Guiana, einem freyen Indianerlande in Südamerika. Ueber den Ursprung dieses Volkes, welches ehemals den größten Theil der kleinen Antillischen Inseln bewohnte, sind die Meinungen äußerst ungewiß und verschieden. Einige haben sie für Abkömmlinge der Juden gehalten; andre lassen sie aus Guyana abstammen. Sie sind sehr zerstreut gewesen, ungeachtet man annehmen kann, daß sie einen gemeinschaftlichen Ursprung gehabt haben. Die Karai ben, welche man auch Cannibalen (s. d. Art.) genannt hat, weil sie Menschenfleisch fressen sollten, sind von mittlerer Größe, wohlgebildet, stark, und von Farbe mehr braungelb. Sie sprechen Alle einerlei Sprache; Musik und Tanz sind für sie Lieblingsbeschäftigung. In Ansehung der Religion, von welcher sie wenig Begriffe haben, glauben sie doch einen Gott, gute und böse Geister, ein künftiges Leben u. s. w. Heut zu Tage ist diese Nation fast ganz erloschen, und nur noch auf der Insel St. Vincent und Dominica findet man Familien von ihnen.

Die Karaibischen Inseln, 1) die kleinen Antillen in Amerika überhaupt (s. Antillen). 2) Da die kleinen Antillen a) in die eigentlichen Karaibischen Inseln, b) in die Cahasinseln, c) in die Bermudischen Inseln (welche einige auch hieher rechnen) eingetheilt werden; so bezeichnen die Karaibischen Inseln auch im engeren Sinne eine besondre Abtheilung der kleinen Antillen, zu welcher unter andern die Inseln Antigua, Barbados, St. Christoph, Curassao, Guadeloupe, St. Lucie, Martinique, Tabago u. A. gehören. — Die Karaibischen Inseln werden in Inseln im Winde, 2) in Inseln unter dem Winde eingetheilt; Ausdrücke, welche das Verhältniß der Inseln unter einander anzeigen, vermöge welcher die östlichen Inseln den Ostwind, welcher in dem dortigen Striche das ganze Jahr hindurch weht, mehr haben müssen, als die Westlichen, welche deshalb die Inseln unter dem Winde heißen. Die Engländer nennen bloß die Insel Barbados Insel im Winde, und die übrigen Karaibischen Inseln unter dem Winde; die Spanier und Franzosen hingegen rechnen zu den Inseln im Winde die Inseln längs der Küste von Terra firma von Abend nach Morgen, nebst den vier großen Antilleninseln, und nennen die Karaibischen Inseln unter dem Winde.

Karakalpakland, ein Land in der Asiatischen Tartarei, dessen unterer Theil unter Russischem Schutze steht. Die obern Karakalpakken ziehen im Sommer umher, und wohnen im Winter in Jurten. Die Geistlichen haben hier mehr Gewalt, als die Fürsten.

Karakor, ein Ruderfahrzeug in den Indischen Gewässern.

Karamanien, eine Provinz in Kleinasien, oder der Asiatischen Türkei, in deren südlichem Theile sich das Gebirge Taurus erhebt. Einige Berge desselben sind beständig mit Schnee bedeckt.

Karamboliren, heißt beim Billardspiel mit seinem Balle zwei oder mehrere Bälle treffen.

Karamel, eine Art sehr dunkelbraunen Candiszuckers; auch der gefottene und beinahe schwarz gebrannte Zucker, der zum Einma-

chen verschiedner Früchte und zum Färben der Liqueurs gebraucht wird.

Karamuzgal oder Karamussal, ein Türkisches Kauf-
fahrtschiff.

Karasubazar, eine Stadt in der Mitte der Krim (S. diese)
mit 915 Häusern und 2500 Einwohnern.

Das Karat ist ein kleines Gewicht, dessen sich die Münzmei-
ster und Wardeine bei Bestimmung des innern Gehalts des Golds,
und die Juweliere bei Abwiegung der Perlen, Edelsteine zc. bedienen.
Das Gold anlangend, so theilt man die Masse in Verhältniß gegen
seinen Gehalt oder seine Lauterkeit in 24 Theile, welche man Kara-
te nennt; und so heißt denn 24karatiges Gold dasjenige, welches
ganz lauter ist, und gar keinen Theil Zusatz hat. Doch theilt man
in Deutschland und England das Karat nur in 4 Theile, Grane,
jeden Gran wieder in 3 Grän; sonach enthält das Karat 12 Grän,
und ist der 24ste Theil einer Mark. Bei Edelsteinen wird von
den Juwelieren das Karat als ein vier wirkliche Gran wiegendes Ge-
wicht bestimmt, wo denn jeder Gran fast so schwer ist, als ein As
des Dukatengewichts.

Karause, ein karpfenähnlicher Fisch mit gewölbtem Rü-
cken, goldfarbigen oder dunkelgrünen Schuppen und gelblichem Bau-
che, eine Spanne lang und reichlich eine Hand breit.

Karavanne, s. Caravanne.

Karde, die, ein Wollkamm, daher Karden, mit der Kar-
de oder dem Wollkamm bearbeiten. S. auch Earde.

Kardeel, Quarteel, eine Art von Tonnen, in welche beim
Walfischfange der Speck gethan wird.

Kardialgie, (Griech.) der Magenkrampf, das Drücken am
Magenschlunde, insgemein das Herzgespann. Bei den Pferden: eine
Entzündung des obern Magenmundes, wobei der Magen und die um-
liegenden Theile der Brust aufgetrieben werden.

Kardis, Zeug von gekämmter Wolle.

Karduse, s. Cartouche.

Kareien, Konreyen, Zeug zubereiten, indem sie naß
über glühende Koplen langsam gezogen, auf eine Walze gewunden
und auf derselben in Wasser gekocht werden, wodurch sie mehr Dich-
tigkeit erhalten.

Karsunkel, s. Carfunkel.

Kargwel, s. Cortalinien.

Karillon, (spr. Karillion), Glockenspiel, ohne Zweifel
eine gothische Erfindung (gemeinlich setzt man die erste Verfertigung
desselbe zu Alost in Flandern ins Jahr 1487), steht vorzüglich in den
Niederlanden in sehr großem Ansehen. Es gibt deren mancherlei
Gattungen: sie sind zum Theil mit Walzen, und fangen nach abge-
messener Zeit von selbst, wie die Uhren, an, zu spielen, da sie denn
Tag und Nacht, jede Stunde, ja wohl gar alle Viertelstunden, zwei,
drei, vier Monathe hindurch ein und eben dasselbe Stück hören las-
sen: — eine Unterhaltung, die besonders an größeren Orten, wie z.
B. in Amsterdam, gar oft äußerst lästig wird, da auf den meisten

Kirchen sich solche Glockenspiele befinden, die in jeder Viertelstunde das lbe Stück wiederholen, und wo dann bei der Verschiedenheit der Uhren das Ohr binnen 24 Stunden kaum 5 Minuten lang vor diesem Spielwerk Ruhe hat. Zum Theil aber haben sie auch eine Art Tänzgen, welche die Glocken (eben so wie beim Flügel die Saiten) berühren. Diese letzte Art von Glockenspielen, welche die ganze Scale ganzer und halber Töne enthalten, wird von einem besondern Glockenspieler (Carillonneur), und zwar mit der Faust geschlagen, der einen ledernen Ueberzug über den Finger jeder Hand hat, weil er sonst unmöglich die Schläge auf jede Taste mit der gehörigen Stärke thun könnte, um von der ganzen Stadt gehört zu werden. Doch besitzen diese Carillonneurs, oder Kampanisten, wie sie auch heißen, ungeachtet der Schwere in der Behandlungsart, mitunter große Fertigkeit, indem sie dreistimmige Sätze recht gut ausführen, ja auch Läufer, Triller und sogar Arpeggios herausbringen. Die Niederländer legen einen großen Werth auf diese Glockenspiele, und die Einwohner einer jeden Stadt suchen eine besondre Ehre darinnen, einen jeden Fremden zu erzählen, daß ihr Glockenspiel und ihr Carillonneur besser sey, als alle übrigen. Burney erzählt sogar einen großen Wettkampf, der zu Löwen von einem Carillonneur, Namens Scheppen, mit einem der stärksten Violinspieler dasiger Gegend angestellt wurde, wo er denn eines der schwersten Solos, die dieser für sein Instrument, die Violine, gesetzt hatte, auf den Glocken dergestalt ausführte, daß er die Wette gewann. Einer der berühmtesten der Art ist auch Pottshof, Organist an der alten Kirche und Kampanist auf dem Rathhausthurm zu Amsterdam, der, obgleich seit seinem 7. Jahre blind, doch schon im 31. Jahre diese Stelle erhielt, und in der Folge sein Werk, wovon jede Taste, um sie niederzudrücken, ein Gewicht von zwei Pfund erforderte, mit einer Leichtigkeit, gleich als auf einem Flügel, behandelte und sich vor Burney im Jahre 1772 mit einigen Fugen darauf hören ließ.

Noch verdient ein anderes, der Harmonika ähnliches Instrument, das auch den Rahmen Carillon führt, hier Erwähnung. Es wurde dies im Jahr 1740 auf Kosten des Grafen von Brühl in Dresden von den Tonkünstlern Kummer und Pegg (nachher zu Berlin) aus porcellanen Bechern und Schaalen, welche in Meissen gefertigt wurden, zusammengesetzt. Sie machten vier volle Octaven aus und wurden mit 6 Zoll langen hölzernen, mit Scharlach überzogenen Stäbchen geschlagen. Leider ward dies kostbare Instrument bei einem Brande zu Stade (1767) ein Raub der Flammen!

Karmelzucker, nennt man denjenigen Zucker, dessen man sich bedient, Bilder daraus zu bereiten. Er wird mit etwas Egerweiß vermischt, bis zu einer gewissen Festigkeit eingefotten, und dann in Formen gegossen.

Karnát, (Franz.) ein doppelhagiges Seil, womit man beim Wallfischfange den Speck auf dem Schiffe heraufzieht.

Das Karnieß (Architektur) — Ital. Cornice, Franz. Corniche — heißt der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher halb einwärts, halb auswärts gebogen ist, in Gestalt eines lateinischen S.

Karniffeln, heißt in Niederdeutschland: mit der Faust durchprügeln. Auch ein in manchen Gegenden auf dem Lande gewöhnliches Kartenspiel, das mit 48 besonders dazu verfertigten Karten gespielt wird, heißt das Karniffelspiel.

Karren, der, Presskarren oder Formkasten, ist an Buchdruckerpressen ein viereckiger, mit messingnem Boden versehener Kasten, in welchem die Form liegt, und der sich auf einem beweglichen Laufbrette hin- und herschiebt.

Kars, eine Türkische Stadt in Armenien in Asien.

Anne Louise Karschin, geborne Dürbach. Diese beliebte Deutsche Dichterin verdient wegen ihrer Lebensgeschichte sowohl, als wegen der Originellen Ausbildung ihres Geistes bemerkt zu werden. Sie wurde 1722 den 1. December in einer adelichen Meierei unweit Schwibus an der Schlessischen Grenze geboren, und nach dem frühzeitigen Tode ihres Vaters, eines Pächters und Bierbrauers, bei ihrem Onkel, einem Amtmann, in den Anfangsgründen des menschlichen Wissens und auch in der Lateinischen Sprache unterrichtet. Ihr Genie und die Fortschritte, die sie in den Wissenschaften machte, brachten die Mutter auf den Gedanken, welchen nachher die Erfahrung nur allzu sehr bestätigte, daß sie gar nicht für die Hauswirthschaft sorgen würde; sie wurde also dem Onkel weggenommen, und mußte drei Jahre lang im mütterlichen Landgute die Kühe weiden. Allein sie fand bald Gelegenheit, ihre Lieblingsneigung wieder nachzuhängen; sie machte auf der Flur Bekanntschaft mit einem sehr belebten Hirtenknaben, der sie von Zeit zu Zeit mit verschiedenen, meistens schlechten Büchern versorgte. Durch diese elende Lectüre, die sie nur heimlich treiben konnte, so wie durch ihr Naturgefühl und ihre lebhafteste Phantasie entstanden nun ihre ersten, ohne alle Anweisung gemachten Gedichte, die man, ungeachtet vieler Fehler, dennoch nicht ohne Bewunderung lesen kann. Ihre Mutter, die sie zu nichts als zu einer guten Hausmutter bilden wollte, nahm ihr oft die Bücher weg, und bestimmte sie endlich einem Tuchmacher zu Schwibus, Hirsfelorn, zur Gattin. Die Tochter hatte den Bräutigam nie gesehen, willigte gehorsam ein, und zog sich in der Ehe mit diesem geizigen, zänkischen und mürrischen Mann unabhsehbare Qualen zu, die sich erst nach 11 Jahren durch eine Scheidung endigten, durch welche sie ihre ganze Mitgabe verlor und in die äußerste Armuth versetzt wurde. Sie irrte auf ein nahe Dorf, und lebte hier fast ein Jahr ganz hülflos. Um die durch die Scheidung erlittene Schmach ihrer Tochter auszulöschen, beschloß die zur Unzeit sorgsame Mutter, sie mit einem Handwerker, Karsch, zu verheirathen. Es gefiel dieser nicht im geringsten, ja sie haßte ihn wegen seiner beständigen Trunkenheit; allein die Mutter drohte, und unsere Dichterin verhehlte sich zum zweiten Male. Nun kam sie erst in die traurigste Lage. Ihr Mann verschwendete durch den Trunk sein ganzes Vermögen und das ihrige; und sie wurde gezwungen, sich durch die Poesie den nöthigsten Unterhalt zu verdienen. Sie machte daher, wo sie nur konnte, Gelegenheitsgedichte und Glückswünsche, reiste sogar viele Meilen weit im Lande umher, und declamirte aus dem Stegreif Verse, erwarb sich auch dadurch bald allgemeine Bewunderung und vieles Geld.

welches jedoch ihr Mann sogleich wieder verthat. Sie wandte sich mit ihrem Mann von Fraustadt nach Großglogau: aber ihre Armuth nahm immer mehr zu; und ihr einziger Trost war, daß sie in dem dasigen Buchladen classische Schriften studiren konnte. Sie entfernte sich von ihrem Manne; und der Baron von Kottwitz war so großmüthig, sie in Berlin in sein Palais aufzunehmen und mit Kleidung und allen Bedürfnissen reichlich zu versehen (i. J. 1761). Hier eröffnete sich die glänzendste Periode ihres Lebens. Ihr Geist bekam einen neuen Schwung; man zog sie in die größten Gesellschaften, und bath sie, Gedichte sogleich niederzuschreiben oder ohne alle Vorbedeutung herzusagen, welches ihr jedes Mal vortrefflich gelang. Ramler, Sulzer, Krü-
nig u. A. m. unterstützten sie; Gleim gab ihre Gedichte i. J. 1763 heraus, und verschaffte ihr dadurch 2000 Thaler; sie bekam von dem Grafen von Stollberg, Wernigerode und Andern ansehnliche Jahrgelder: allein alles dieses reichte nicht zu, sie selbst, zwei Kinder und ihren Bruder zu ernähren. Friedrich II. der ihr eine Pension versprochen hatte, hielt nicht Wort; und als er ihr einst zwei Thaler zugesandt hatte, schickte sie ihm dieselben mit folgenden bekannten Versen zurück:

Zwei Thaler gibt kein großer König,
Denn die vergrößern nicht mein Glück;
Nein, sie erniedern mich ein wenig,
Dum geb' ich sie zurück.

Als aber der König den Thron betrat, ließ er ihr ein einträgliches Haus bauen. Allein sie konnte dieses Glück nicht lange genießen, denn sie starb den 12. Oct. 1791 zu Berlin an einer Entkräftung. Zwar hat sie die musterhaften neuern oder auch gleichzeitige Dichter unserer Nation nicht erreicht, viele Stellen in ihren Gedichten sind alltäglich oder prosaisch; indes muß man, um gerecht zu seyn, bedenken, daß sie sich im Anfange bloß durch sich selbst und nach schlechten Mustern bildete, und daß drückende Armuth sie nöthigte, mit der größten Geschwindigkeit Tag und Nacht Gedichte zusammenzusetzen. Ihre bessern Geisteswerke hat nach ihrem Tode i. J. 1792 ihre Tochter, die Frau von Klenke, weit vermehrter als ehemals Gleim, zu Berlin, und zum zweiten Mal i. J. 1797 nebst ihrem Lebenslaufe herausgegeben.

Karst, ein Hacke mit 2 Zähnen oder Spigen, womit die Weinstöcke das erstemahl im Jahre behackt werden, welches daher Karsten heißt. Desgl. eine dreizinkige Hacke der Gärtner, um den Saamen unterzuziehen.

Kartätsche f. Cartouche.

Das Kartenspiel, dessen Erfindung sich die Franzosen fälschlich zueignen, schreibt sich ohne Zweifel aus dem Morgenlande her: auch ist der Mahme, den die Karten anfangs in Europa führten, Morgenländisch; sie wurden nämlich Maibi, Maipes genannt, welches so viel als „Vorhersehung“ „Wahrnehmung“ bedeutet. Besonders ist es durch die Zigeuner, wo nicht erfunden, doch zuerst in Asien und Afrika, und dann durch die Araber und Saracenen in Eu-

ropa bekannt gemacht worden, wo es in den Ländern, die weiter gegen Morgen und Mittag liegen, früher, in denen, die mehr gegen Abend liegen, später gebräuchlich wurde. So wie die Italiener die ersten Spielkarten aufzuzeigen haben (im J. 1299 wird der Karten in Italien zuerst gedacht), so war ihr ältestes bekanntes Kartenspiel das *Trappolierspiel* welches in das alte und neue — welches letztere auch das *Tarockspiel* heißt, und von den Italienern erfunden worden sein soll eingerheilt wird. Nach Deutschland kamen die Karten, einer alten Nachricht zu Folge, zu Anfange des 14. Jahrhunderts: und hier ist es, wo (höchst wahrscheinlich) die Kunst Karten zu drucken erfunden wurde; denn die ersten Karten wurden gemahlt. Außerdem haben die Deutschen die Figuren, Bilder und Zeichnungen der Karten nach ihrer Landesart eingerichtet (welches die Rahmen Scheden, Eichen, der große und kleine Wenzel u. zu beweisen scheinen), auch manche besondere Arten des Kartenspiels erfunden, wozin besonders das *Lanzknechtspiel* (welches von den Soldaten, die damahls *Lanzknechte* hießen, erfunden oder doch häufig gespielt wurde) gehört, welches man für das älteste Deutsche Kartenspiel hält. In Frankreich findet man die erste sichere Spur von Karten i. J. 1361, und das älteste Französische Kartenspiel *Lansquenot* ist ohne Zweifel das Deutsche *Lanzknecht*. — Ueber einzelne Spiele, als *Whombré*, *Piquet* u. sehe man die auf dieselben sich beziehenden Artikel.

Die Kartoffeln. Dieses wichtige, höchst nughare Product wurde zuerst von dem berühmten *Drake* (s. diesen Art) im Jahr 1586 aus Brasilien nach Europa gebracht. In Deutschland wurden sie zuerst im Voigtlande i. J. 1650 gepflanzt; jedoch dauerte es lange, ehe sie gemein wurden und sich verbreiteten: in Niedersachsen sind sie erst im Jahre 1740 gepflanzt worden. Die Kartoffeln werden bei uns gewöhnlich geest; allein neuere Erfahrungen beweisen, daß man durch den Kartoffelsamen weit bessere Früchte erhalte. Anmerkungswerth ist die so genannte *Howardskartoffel*, die eine seltene Größe erreicht und zuweilen viertelhalb Pfund wiegt.

Karunkel, (Lat.) ein fleischiger, schwammiger Auswuchs an irgend einem Körpertheile, besonders in der Harnröhre, der den Durchgang des Harns verhindert. Im Auge ist es ein aus verschiedenen Schmeerdrüsen zusammengesetzter Körper in dem innern Augenwinkel zwischen den Augenlidern.

Karyatiden s. *Caryatiden*.

Kasaken s. *Kosaken*.

Kasan s. *Casan*.

Kasbin, eine wegen ihrer oortrefflichen Säbellingen berühmte Stadt in Westpersien.

Kaschau, eine große schöne Manufakturstadt in Westpersien.

Kaschelot, (Franz.) Pottfisch, ein gewisser Wallfisch, 60 Fuß lang und 30 Fuß dick mit ungeheuerer Schlunde; wird des Walltrabs wegen gesucht.

Kaschemire, ein gebirgiges, aber schönes Land, am Indus, welches zu den sogenannten Ufganischen Ländern in Ostindien gehört. Hier ist ewiger Frühling. Die schöne Rose von Kaschemire ist beson-

bers berühmte. Die Einwohner weben vortreffliche Shawls; daher auch die halbseidnen, halbbaumwollenen Zeuge, welche das Frauenzimmer zu Luchern trägt, Caschemirs heißen.

Kascholong, (der) Schönschein; der Mongolische Name eines lichtgelben Chalcedons. S. diesen.

Kasimow, eine der besten Russischen Handelsstädte, nicht weit von der Wolga.

Kasimen nennt man Landhäuser in Italien, welche mit Fäden und Gräben umgeben sind, und daher in Kriegszeiten zuweilen von den Truppen benutzt werden, sich eine Zeitlang darin zu halten.

Kasna, Chasna, der Privatschatz des Türkischen Kaisers, in welchen die Tributgüter, die Einkünfte aus den Bergwerken, die confiscirten Güter, die Geldstrafen und dergl. kommen. Der Oberste Verwalter desselben heißt Kasnadar; Baschi, welchem der Kasnadar: Aga untergeordnet ist.

Kasoda-Baschi, der Türkische Großkammerherr.

Kassawe, Brod aus der Amerikanischen mehligten Maniokwurzel.

Kassel s. Cassel.

Kassol, heißt in England ein langes Unterkleid, dergleichen die Geistlichkeit daselbst trägt.

Kasten, (in der Vergliederungskunst) die Bohnhöhlen in den Kinnbacken. Im Bergbau: eine Reihe genau an einander gelegter Stämpel oder Klöße, welche in der Grube zur Verwahrung der Gesäube und ihrer Firten geschlagen wird; auch zu dem Behufe, Schutt darauf zu schütten. Im Wasserbau: dasjenige Behältniß, worin das Brunnens- oder Röhrwasser sich sammelt. Desgleichen ein Getreide- oder Kornboden; auch so viel als Kasse, z. B. Gotteskasten; daher Kastentamt, (ein zur Verwaltung gewisser Einkünfte niedergesetztes, Kollegium) Kastenvoigt, Kastner, Kastenschreiber. — Bei den Schloßern ist Kasten die blecherne Bedeckung der Thürschlößer. — Kastenkunst, Kastenwerk, eine Wassermaschine, wo das Wasser vermittelst angeketeter oder angefeilter Kasten aus dem Grunde gehoben und oben ausgegossen wird. — Kastenschwand, der Abgang an dem Maße des auf dem Kornboden liegenden Getreides durch Eintrocknen (Schwinden).

Kaster, Former heißt in Tobakspfeifen- Manufakturen derjenige, welcher die Pfeifen formt.

Kasteyen, dem Leibe wehe thun. Es ist besonders ein den Klößen eigner Ausdruck, wo es so viel heißt, als geißeln, fasten, knien, Hilschweigen.

Kastilien s. Spanien.

Kasuar, ein großer dem Strauße ähnlicher Vogel in Ostindien, hat pferdehaarähnliche Federn, ein hornartiges Gewächs auf dem Kopfe, kurze Flügel ohne Schwanz und schlägt hinten aus.

Kat, Katschiff, ein einfach gebautes nordisches Schiff mit einem runden Hintertheile, zwei Masten und Segeln mit Reusen.

Kat Anthropon, (Griech. *κατ' ἀνθρώπου*) nach menschlicher Weise, z. B. von Gott reden. Desgleichen nach der gemeinen Voreinstellungsart der Leute z. B. beweisen. **S. Argument.**

Kataphracten (a. d. Griech.) waren bei der Römischen Miltiz solche Reiter, welche über den ganzen Leib geharnischt, und mit einem Kürasse, oder einer mit eisernen Schuppen versehenen Rüstung, *Kataphracta*, versehen waren. Nicht nur die Reiter selbst, sondern auch ihre Pferde waren so schwer bepanzert: eine Armatur, die sie von den nördlichen Völkern, besonders den Parthern entlehnt hatten, deren Gebrauch aber wegen ihrer Schwerfälligkeit und Unbehülfslichkeit nicht sehr bei den Römern in Ausübung gekommen ist.

Katapulten (*Catapultae*): so hießen bei den Alten gewisse Wurfmachines, die ihnen die Stelle unsers schweren oder groben Geschüßes vertreten mußten. Sie glichen ungefähr einer großen Armbrust, und die ganze Maschine ruhte auf einem Gestelle oder Gerüste, wie etwa unsere Kanonen auf Lafetten ruhen, damit man sie nach Erfordern drehen und richten konnte. Der Bogen daran wurde durch eine aus Thierhäuten, Gedärmen u. dgl. verfertigte Sehne vermittelst gewisser mechanischer Hilfsmittel so stark gespannt, daß die von ihr in einer Rinne liegenden Pfeile, oder auch wohl gar, je nachdem die Maschine sehr groß war und bei Belagerungen gebraucht wurde, Balken mit eisernen Spitzen versehen, mit der größten Gewalt fortgeschleuderten. Sie unterschieden sich von einer andern Art groben Geschüßes, *Balistä* genannt, mit welchen große Steine abgeschleudert wurden. (**S. Baliste.**)

Die Katastrophe (a. d. Griech.): die Umwendung, die Veränderung, wird hauptsächlich bei Schauspielen gebraucht, wo die Fabel des Stückes nach vielen vorhergehenden Verwirrungen und Bedrängnissen auf einmahl eine unerwartete erwünschte Wendung nimmt, wodurch die Zuschauer unvermuthet überrascht werden. Es wird dann nun das Wort auch bei andern Begebenheiten gebraucht, und könnte also ungefähr der Entscheidungspunkt, der Glückswechsel genannt werden.

Katechu, *Katetchu*: Erde, so viel als Japanische Erde.

Katen-Hond, Holländische Mäkler, welche besonders gebraucht werden, Bootsleute für Kauffarthenschiffe anzuwerben und herbeizuschaffen.

Katexochin oder *exochen*, (Griech. *κατ' ἐξοχήν*) im vorzüglichen Verstande oder zur Auszeichnung. So wird z. B. Jesus in der Bibel des Menschen Sohn *kat exochin* genannt.

Katharinenburg, eine regelmäßige und nach deutscher Art gebaute Stadt, der Sig des Sibirischen Oberbergamts. Liegt in der Provinz Ekaterinoslaw am schwarzen Meere und steht unter Russischer Herrschaft. —

Kati, *Katti*, ein Chinesisches Gewicht, ungefähr 1 Pfund 10 Loth. Auch eine auf Java und andern Holländischen Inseln gebräuchliche Rechnungsmünze, 19 Holländische Gulden werth.

Von *Katte* s. **Friedrich II.**

Kattegat, (D. H. Ragenloch) ein Meerbusen bei Dänemark an der äußersten Spitze von Jütland.

Kattun, eig. Kotton (Arab.) heißt eigentlich Baumwolle. Gewöhnlich versteht man darunter gewebten Baumwollenzug, der mit Blumen oder Streifen bedruckt ist. Kattun: Alabaster, ein Alabaster, der im Stollbergischen gebrochen wird, und einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern ähnlich ist. Kattun: Erz, ein buntes Golderz, das in Ungarn gebrochen wird. Kattun: Form, die Form, mit welcher der Kattun gedruckt wird, und worauf die Figuren erhaben geschnitten oder vermittelst hineingeschlagener metallener Stifte gebildet sind.

Katurz, sind in Bantam Kriegsschiffe, welche an den Enden krumm und spizig sind, und ein von Gras und Blättern geflochtenes Segel führen.

Kage, ein Sturmwerkzeug der Alten, um die Mauern damit einzustößen; ein altes dem Wdrer ähnliches Kammerstück, große steinerne Kugeln damit zu schießen, auch Feuerlage genannt; — ein Werkzeug mit langen Haken, um Gebäude einzureißen, auch bei der Seefischerei ein Zughafen mit langen Lau, ein verlornes Reg damit aus dem Grunde des Meeres zu heben; — ein Bündel Eisen, den man zusammenschmiedet, um neue Arbeiten daraus zu verfertigen; — eine harte, knorriche und mehrentheils quarzartige Stelle, wie man sie zuweilen im Schieferstein findet. In der Kriegsbaukunst eine Erhöhung auf einem Bollwerke, um mit schwerem Geschütze weit hinaus ins Feld zu schießen. — Eine Art des Ballspiels, auch Fangeball genannt, desgleichen der Standpunkt bei diesem Spiele. Der Platz, wo es gespielt wird, heißt die Kagebahn. — Kagen: Auge, ein gelbgrünlicher harter Opal, der ins Licht gehalten einem glänzenden Kagenauge ähnlich ist. — Kagen: Gold, Kagen: Silber, Glimmer, der dem Golde oder Silber ähnlich sieht, aber nichts als eine taube Erdart ist. Kagen: Kopf, eine Art alter Vorlegeschlösser, auch unter dem Namen des deutschen Schlosses bekannt. — Kagen: ritter, hießen ehemals Klopffechter, die für Geld mit Thieren kämpften, weshalb sie, weil es schimpflich war, von ihren Eltern enterbt werden konnten. — Kagen: stein, eine Art Kalkstein, der zur Reinigung des Eisens gebraucht wird.

Kaudern, heißt im Oberdeutschen: wucherlichen Kleinhandel treiben. Der Getreidekauderer, ein Kornjude.

Käuche, in einigen Gegenden, ein Gefängniß, ein Loch. Käuchenmeister, der Kerkermeister.

Kaufbeuern, eine Stadt zwischen Augsburg und Kempten, ehemals freie Reichsstadt, von 450—500 Häusern und 4200 Einwohnern, unter welchen viele Leinen- und Baumwollenweber sind, die sämtlich in Kellern weben. Sie hat auch blühenden Handel; gehört dem König von Bayern.

Das Kauffarthschiff (oder, wie Aelung will, Kaufsahrerschiff) ist ein solches welches bloß Kaufmannswaren und die dazu nöthigen Personen über das Wasserbringt. Dergleichen Schiffe (welche

von dem Worte *Kauffahrt* (bei ihren Nahmen haben, welches so viel als die bloß die Handlung betreffende Schifffahrt bezeichnet) sind nach ihren verschiedenen Bestimmungen sowohl in der Bauart, als in der Größe u. auch verschieden, und führen auch verschiedene Nahmen, als: Barken, Feluken, Gallionen, Jachten, Paketbote, Tartanen u. Laufen viele solche Handelschiffe, welche auch *Kauffahrer* heißen, zusammen und zu einerlei Behuf aus, so heißt dies alsdann eine *Kaufartheflotte*, welche denn gemeinlich nach den Orten ihrer Bestimmung auch die Nahmen erhalten: die Ostindische, die Brasilianische, die Silberflotte u.

Marie Angelika Kaufmann, oder *Madam Zucchi*. Diese berühmte Mahlerin wurde zu Chur in Graubünden i. J. 1742 geboren. Ihr Vater, ein mittelmäßiger Portraitmahler in Constanz, lehrte sie die ersten Anfangsgründe. Nach ihrer Mutter Tode kam sie in ihrem sechsten Jahre nach Italien, wo sie bis 1765 blieb und sich meistens in Neapel und Rom aufhielt. Hierauf ging sie nach London, wo sie 1769 Mitglied der königlichen Akademie der Künste ward; und seit 1782 lebte sie wieder in Rom. Sie hat viele Bildnisse und historische Gemählde, von den letztern vorzüglich viele aus der Antike, gemahlt; und ihre Gemählde werden vorzüglich wegen der Grazie und Anschuld geschätzt, welche darin herrschen, wenn auch dem Kenner die Incorrectheit und das Einerlei in vielen derselben nicht entgehen kann. Sie ist recht eigentlich eine Künstlerin für Liebhaber. Auch hat sie viele ihrer Stücke radirt. Ihr Bildniß, von Bause gestochen, steht vor einem Theile von *Meusels* neuem Museum für Künstler. Sie wurde von ihrem zweiten Manne, einem Mahler zu Rom, auch *Mad. Zucchi* genannt, und starb den 5. Nov. 1807 zu Rom, wo ihre Leiche unter Begleitung der größten Künstler und der angesehensten Männer feierlich zur Erde bestattet wurde. Sie hinterließ eine ausgesuchte Bibliothek und ein ansehnliches Vermögen.

Kaufschilling dasjenige Geld, welches man für eine erkaufte Sache gibt. *Kaufschlag*, der geschlossene Kauf, von dem dabei üblichen Handschlag so benannt.

Kaufasische Landenge, die, in Asien wird von dem schwarzen und kaspischen Meere begrenzt. Sie hat ihren Nahmen von dem *Caucasus*, (S. diesen) oder *Kaukas*, ist 95 Meilen lang und 53 breit.

Wenzel Anton, Fürst von *Kaunig* stammte aus einem altgräflichen Geschlechte her, und wurde 1711 zu Wien geboren. Seiner ersten Bestimmung nach sollte er sich dem geistlichen Stande widmen; allein er bildete sich nachher zum Staatsmann, studierte zu Wien und Leipzig, und wurde schon im Jahre 1735 zum Reichs-Hofrath ernannt. Die abgelegten Proben seiner gründlichen Kenntnisse und seiner unermüdeten Thätigkeit bewogen die Kaiserin *Maria Theresia*, ihm verschiedene Gesandtschaftsposten anzuvertrauen, und im Jahre 1753 das wichtige Amt eines Hof- und Staatskanzlers zu übertragen. Kaiser *Franz I.* erhob ihn sogar 1764 in Reichs-ürsten-Stand, und schenkte ihm ein gleiches Zutrauen, wie seine Gemahlin *Maria Theresia*. *Kaunig* wurde nun für den Oesterreichischen Hof äußerst wichtig; er leitete

nicht nur alle auswärtige Geschäfte, sondern ordnete auch alle wichtige innere Einrichtungen an. Das Steuerwesen, die Landesökonomie und alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung wurden entweder von ihm verbessert oder ganz neu eingerichtet. Seine Sorgfalt erstreckte sich auch auf das Gebiet der Wissenschaften, und mehrere Akademien in Italien und den Niederlanden verehren in ihm ihren Stifter. Feste Anhänglichkeit an den kaiserlichen Hof, Gerechtigkeitsliebe, Klugheit und Mäßigung in der Verwaltung der Geschäfte, und ein herablassendes Betragen gegen die niedern Stände haben ihm selbst seine Feinde nicht abspreehen können. Er starb am 27. Juni 1794 an Entkräftung, als der unausbleiblichen Folge seines hohen Alters, und genoss bis auf den letzten Augenblick seines Lebens die persönliche Achtung des kaiserlichen Hauses.

Kauri oder **Simbipuri**, der, eine Art rypsformiger, stumpfer und glatter Muschelschalen oder Schneckenhäuschen, die auf der Küste von Guinea, in Bengalen und Siam als Geldmünze in Umlauf sind.

Kaurzim, ein Kreis im Königreich Böhmen, an der Elbe gelegen.

Kauschern oder **Koschern** nennen die Juden, wenn sie die von Christen Händen nach ihrer Meinung verunreinigten Speisen oder Gefäße wieder reinigen oder kasher machen, welches bald durch Feuer bald durch Wasser geschieht. **Kauscher Wein**, jeder Wein, der so zubereitet ist, daß er von den Juden getrunken werden kann, besonders ein Bourdeauxer (Burdor) Wein, in Frankreich Saint croix du mont genannt, welcher zum Gebrauche der Juden gekauschert wird und mit einem jüdischen Siegel in den Handel kommt.

Kau stisch, ägend. Die **Kau sticität** ist diejenige Eigenschaft vieler Substanzen (z. B. der Laugensalze, des lebendigen Kalks, des Arseniks u.), vermöge welcher sie die Theile des thierischen Körpers zerlegen, und daher auf denselben innerlich als Gift, äußerlich als Abgemittel wirken, überhaupt aber auch an unorganisirten Körpern auflösende Kräfte beweisen. Die ältern Chemiker hielten die **Kau sticität** für eine Wirkung der in den Zwischenräumen der kausstischen Substanzen befindlichen Feuertheilchen; allein **Macquer** erklärt sie, nach den Versuchen mehrerer neuer Chemiker hierüber (nach welchen diese Substanzen nur in demjenigen Grade äßbar werden, in welchem sie von der im natürlichen Zustande mit ihnen verbundenen gasartigen Materie befreit werden), für nichts anders, als für die allgemeine Kraft, mit welcher alle Theile der Materie sich genau zu vereinigen streben.

Kaug, der, das **Kaugchen** oder **Kauglein**, die kleinste Art der Nachtenten, so groß wie eine Taube, halten sich in wüsten Gebäuden und hohlen Bäumen auf.

Kavergj: Baschi, der Aufseher über den Kaffee und das Rosnwasser am Persischen Hofe.

Der **Kaviar**, diese bei so vielen Beckermäulern höchst beliebte Speise ist der Kogen von einigen bekannten großen Fischen, besonders dem Stör, dem Hausen, der Beluga und den Sterletten, welcher in Rußland zu gewissen Zeiten aus diesen Fischen geschnitten, eingesalzen

und getrocknet wird. Er ist von verschiedener Güte; der beste aber ist der Krimische oder Taurische Kaviar, welcher am stärksten von Kers und Genikale nach der Moldau und den Gegenden an der Donau, und zwar jährlich auf anderthalbtausend Tonnen davon versendet wird.

Kazike, ein Fürst oder kleiner König der Amerikanischen Wilden.

Kazine, der Schatz des Großsultans.

Kebes, wollne Bettdecken aus der Türkei.

Keblah, Kibla, heißt bei den Muhamedanern die Gegend, wohin sie beim Gebete das Gesicht richten.

Kebler, eine Persische Secte, welche mit den übrigen Persern bloß die Sprache gemein hat. Ihre Anhänger haben weder Tempel noch Priester, glauben aber ein höchstes Wesen und eine Fortdauer nach dem Tode, und opfern der Sonne und dem Feuer. Wahrscheinlich stammen sie von den alten Hebern oder Feueranbetern her.

Keck, Kühn, bezeichnet in den Künsten, z. B. der Malerei und Tonkunst, ein geistreiches Abweichen von den strengen Regeln der Kunst, um dadurch Ausdruck und Wirkung zu verstärken; z. B. ein feder Pinsel, ein mit Freiheit und Sicherheit geführter; — eine kühne Ausweichung (in den musikalischen Accorden.)

Kedis, feine weiße Leinwand in den Morgenländern.

Kefekil oder Kileffi, (der) ist der Türkische Name des Meerschaaums. S. diesen.

Keffler, ein bergmännischer Hebel, der die Form eines Oalgens hat. — In den Salzwerken wird damit die Sohle vermittelst eines von Menschen getriebenen Rades aus dem Brunnen gezogen, daher auch Kefferrad genannt. Desgleichen ein kleines Elbschiff zum Uebersegen.

Kegel, ist bei den Schriftgießern der bewegliche Raum, der die Form des metallenen Buchstaben in der Schriftgießerform einschließt. — In der Mathematik bedeutet der Kegel eine gerundete Pyramide. Kegglinie, eine krumme Linie, welche die Gestalt eines Spielkegels hat. Kegelschnitt, eine Fläche, die aus der Zerschneidung eines Kegels entsteht. — Kegelstuhl, ein Weberstuhl zu geklümten Zeugen. Kegelzug, ein Gewebe, das vermittelst der Kegelschnüre, welche an hölzerne Kegel gebunden sind, verfertigt wird.

Kehl, eine ehemalige Reichsfestung, eine gute halbe Stunde von Strassburg, welcher Stadt es gegenüber liegt, diesseits des Rheins. Zu Folge des Ryswicker Friedens wurde sie dem Markgrafen von Baden-Baden zu Theil, doch behielten sich Kaiser und Reich das Besatzungsrecht vor. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts wurden jedoch die Wälle abgetragen: und vor dem Kriege mit den Franken wurde Kehl vorzüglich dadurch berühmt, daß die prächtige Ausgabe von Voltaire's Werken auf Beaumarchais Veranlassung daselbst gedruckt wurde. Ueberhaupt war Kehl ein guter Fabrik- und Handelsort. In dem Französischen Kriege wurde Kehl als ein wichtiger Punkt für einen Uebergang über den Rhein merkwürdig. Im September 1793 wurde Kehl durch ein Bombardement vom jenseitigen Ufer herüber in Asche gelegt; dennoch wurden auf den Trümmern der ehemaligen Festungswerke neue Verschanzungen aufgeworfen, welche

die Schwäbischen Kreistruppen unter dem Feldzeugmeister von Stein vertheidigten. Allein im Sommer 1796 erstürmten die Franken unter Moreau plötzlich die Schanzen von Kehl, und warfen nach einem sechsständigen Gefecht die Kreistruppen zurück. Moreau setzte nach einem fein maskirten Plane, während Jourdan die Hauptstärke der Oesterreicher an den Niederrhein hinabzog, unvermerkt bei Kehl über den Rhein, und drang darauf am Neckar hin ins innere Schwaben vor. Es ist bekannt, daß Moreau sich noch daselbe Jahr zurückziehen mußte, und daß er dieses meisterhaft that. Unterdessen hatten die Oesterreicher die ernsthaftesten Anstalten zur Belagerung von Kehl gemacht: und es war vergebens, daß Moreau diesen Ort auf seinem Rückzuge zu befreien dachte; er wurde vielmehr am Ende des Jahres zum gänzlichen Uebergang über den Rhein genöthigt; die Belagerung von Kehl wurde mit dem größten Eifer betrieben; und am 9. Jan. 1797 setzte der Gen. Feld. J. M. Lator mit dem Französischen Gen. Desaix die Bedingungen der Uebergabe von Kehl fest, vermöge deren die Oesterreichische Mannschaft am folgenden Tage Nachmittags in die Festung einziehen und dieselbe nebst Allem, was die Franzosen darin zurück gelassen haben würden, in Besiz nehmen sollte. — Nach dem Luneviller Frieden wurde Kehl planirt und dem Herzog von Baden übergeben. Gegenwärtig ist Kehl wieder eine Festung, mit Frankreich vereinigt, durch eine sehr frequente Rheinbrücke mit Straßburg verbunden und gehört zu dem Departement Niederrhein.

Kehle, (in der Baukunst) eine Vertiefung, welche durch zwei an einander laufende Dächer hervorgebracht wird. In der Kriegsbaukunst: der Eingang zu den einzelnen Festungswerken, z. B. die Kehle eines Bollwerks. Kehlbalcken, derjenige Balcken an einem Dachwerke, welcher zwei Sparren unter dem Hahnebalcken mit einander verbindet. Kehl Bret, bei den Tischlern, ein Bret, um diejenigen Leisten, welche geleht werden sollen, hinein zu legen. — Kehlleiste, heißt in der Baukunst ein Glied in den Gesimsen, das in allen Stücken eine umgekehrte Rinneleiste ist, und wie ein verkehrtes S aussieht. S. Karnies. Kehlrinne, eine zwischen 2 zusammenstoßenden Dächern zum Ablauf angebrachte Rinne.

Kehoa, s. Cachao.

Kebr-Rad, ein Wasserrad, das halb recht und halb rückwärts geschaukelt ist, und bald vorwärts, bald rückwärts geht, je nachdem das Wasser auf die eine oder die andere Hälfte desselben schlägt.

Keile, sind kleine oder größere Hölzer, die man einschlägt, um etwas zu richten oder zu befestigen. So schiebt man z. B. einen Keil unter den Bodensfries einer Kanone, um sie höher oder niedriger zu richten. So bedienen sich die Buchdrucker kleiner Keile, um die Form in dem Rahmen des Formkastens zu befestigen. — Keilbein, ist in der Anatomie ein Rahme verschiedener Beine, welche die Gestalt eines Keils haben, und wohin z. B. das Grundbein der Hirnschale gehört. — Keilsäufel, ist ein Hammer der Bergleute, die Zapfen in der Welle damit zu reilen. — Keilschrift, eine gewisse Art Schrift, welche auf Egyptischen Denkmählern gefunden wird. — Keilstück, eine Art Kanonen, welche von hinten geladen

werden, und daher besonders in engen Wegen bequem sind. — *Reiszahl*, diejenige Zahl, welche entsteht, wenn man 3 ungleiche Zahlen mit einander multiplicirt; z. B. die Zahl 48, welche entsteht, wenn man 2 mit 4 und das Produkt 8 mit 6 multiplicirt.

Reiler, in der Jägersprache, ein wildes Schwein männlichen Geschlechts.

Rheinhard Reiser, (geb. im Leipz. Kreise um das Jahr 1673) einer der größten, beliebtesten und fruchtbarsten Componisten seiner Zeit. Er studirte anfangs zu Leipzig, und erwarb sich sogleich durch seine erste Composition von dem Schäferspiele *Sme ne* (1692) einen großen Namen, ging hierauf (1694) nach Hamburg, wo er sich bald aller Achtung erwarb und großes Aufsehen theils durch seine Talente, theils durch den Aufwand machte, mit welchem er 1700 ein Concert errichtete, wo alles, was nur geistiges und sinnliches Vergnügen gewähren kann, sich vereinigte, und eine Pracht und Herrlichkeit herrschte, wie sie kaum in der Assemblée eines königlichen Hofes Statt finden konnte. Im J. 1703 übernahm er den Mit-Vacht der Oper und deren Direction, bis er endlich, nachdem ihm 1722 der Charakter als königl. Dänischer Kapellmeister ertheilt worden war, 1728 das Cantorat am Dom zu Hamburg und das damit verbundene Canonikat erhielt, in welcher Stelle er auch 1739 starb. Er hat ein hundert und sechzehn ganze Opern, so wie eine Menge von Oratorien und andern Kirchensachen geliefert, und sich doch in allen diesen niemals wiederholt oder ausgeschrieben. Ein Händel, ein Haff u. A. m. haben sich nach ihm, der besonders den vorigen trocknen, steifen Styl mit dem angenehmsten, gefälligsten Gesange vertauschte, gebildet, und Alle ihn für den ersten und größten damaligen Operncomponisten erklärt. Schade, daß sehr wenig von diesem großen Manne auf unsre Zeiten gekommen ist, da der große Schloßbrand zu Copenhagen im J. 1795 den größten Theil seiner Werke, die hier im königlichen Musik-Archiv aufbewahrt waren, verschlungen hat.

Jacob von Reith, einer der merkwürdigsten Feldherren unsers Jahrhunderts, war 1696 in Schottland geboren, und stammte aus dem alten Geschlechte der Grafen von *Marshall*. Innere Unruhen bewogen ihn, sein Vaterland, in welchem er studirt und die ersten Kriegsdienste gethan hatte, zu verlassen und als Oberster in Spanische Dienste zu treten (1716). Hierauf ging er, da ihn seine (die protestantische) Religion an der Beförderung hinderte, i. J. 1728 nach Rußland, stieg nach und nach zu den Würden eines Generals en Chef und Gouverneurs der Ukraine, erhielt wegen seiner ausgezeichneten Verdienste den Andreas- und den Alexander-Newski-Orden, und erwarb sich i. J. 1734, da er dem König August in Pohlen zu Hülfe eilte, i. J. 1737, da er die Türken besiegte und *Dakawo* eroberte, noch mehr aber in den J. 1741 bis 1743 im Kriege gegen die Schweden, die er sogar zur See schlug, außerordentlichen Ruhm. Aber noch unverwundlicher waren die Vorbeern, die er unter Friedrichs II. Fahnen errang. Er verließ i. J. 1747 die Russischen Dienste, in welchen er durch den Kanzler *Besuchef* disgnstirt worden war, ward Preussischer General-Feldmarschall, auch 1749

Gouverneur von Berlin und Ritter des schwarzen Adlerordens, und genoss das unumschränkste Zutrauen des Monarchen, dessen Rathgeber er oft war. Er begleitete den König im siebenjährigen Kriege fast auf allen Feldzügen mit einem eignen großen Heere, half die Sächsisch-Urmee bei Pirna gefangen nehmen, die Schlachten bei Lützen und Rossbach gewinnen, belagerte Prag, und wurde auch i. J. 1758 Olmütz (dessen Belagerung er unter den mislichsten Umständen commandirte) erobert haben, wenn nicht ein Fourage- und Munitions-Transport, der zu ihm stoßen sollte, weggenommen worden wäre. Er zog sich nun zurück, und wurde durch eine Krankheit verhindert, bei Bornsdorf zu seyn. Kaum war er genesen, so lehrte er zu des Königs Heer zurück (d. 11. Oct. 1758), um drei Tage nachher im mörderischen Uebersall bei Hochkirchen (d. 14 Oct.) für das Vaterland zu bluten. Er bekam nach einem fürchterlichen Kampfe zwei Wunden in den Unterleib; eine Stückkugel stürzte ihn vom Pferde, und er starb auf dem Schlachtfelde.

Keith (Georg Elphinstone) Baron des Brittischen Reichs, ward 1748 in Schottland geboren, aus einer ursprünglich deutschen Familie. Er war Parlamentsglied, diente dann zur See im Amerikanischen Kriege und stand während des letzten Französischen Revolutionskrieges in Thätigkeit, löste im Juny 1797 den frankgewordenen Admiral Bridport im Kommando der Flotte im Kanal und gegen Ende 1799 den Admiral St. Vincent in dem der großen Flotte des mittelländischen Meers ab. Er unterstützte aus ganzen Kräften die Angriffe, welche die Allirten damals gegen Egypten und die von Franzosen besetzten Insel machten, und nahmentlich den gegen Genua bei Eroberung des Feldzugs von 1800. Nach Klebers Kapitulation in Egypten war es Keith, der die neuen Dispositionen des Englischen Gouvernements in diese Provinz brachte, nach denen der Tractat von El Arisch gebrochen wurde. Die Franzosen haben ihm Schuld gegeben, mit wenig Schonung und einem beleidigenden Hochmuth die Französischen Gefangenen, welche er auffing, nahmentlich Desaix, behandelt zu haben. Er hat von seiner Regierung verschiedene Belohnungen erhalten: im März 1797 ward er zum Pair von Irland gemacht, im Dezember 1801 wurde ihm der Titel eines Barons des vereinigten Königreichs Großbritannien verliehen, und 1802 erhielt er die Erlaubniß den Halbmondorden zu tragen, den ihm der Türkische Großherr geschenkt hatte; auch erhob ihn sein König zum Admiral der blauen Flagge. Nach dem Frieden von Amiens kam er in sein Vaterland zurück und 1804 commandirte er die übel abgelaufene Expedition gegen Boulogne. Seitdem lebt er in Ruhe.

Kelch, heißt in der Botanik dasjenige Behältniß einer Pflanze, welches die Blume oder Blüthe enthält.

Keleck, eine Art Fahrzeuge, deren sich die morgenländischen Karavanen bedienen, wenn sie zu Wasser reisen wollen.

Keller oder Pater Keller, derjenige Klostergeistliche, welcher die Vorräthe in den Kellern und Gewölben unter seiner Aufsicht hat, und für die Anschaffung der Lebensmittel sorgen muß. — Kellerrey, heißt in einigen oberdeutschen Gegenden so viel als Rente

amt, oder die Behörde, welche das Cameralwesen eines Amtes besorgt. — Kellergeschoß, ist in einem Gebäude dasjenige Untergeschoß, welches halb unter, halb über der Erde gebaut ist. Italienerkeller, sind in großen Städten gewölbte Zimmer unter der Erde, wo Italienische Kaufleute mit Wein und Delicateffen handeln, die man hier zu genießen pflegt.

Kellermann, Französischer Reichsmarschall, Herzog von Valmy, Herr des Johannisbergs u. s. w. trat in die Legion von Conflanz als bloßer Husar und stieg bis 1791 zum General empor. Er war einer der ersten Befehlshaber, welche von der National-Versammlung die Erlaubniß auswirkten, daß die Soldaten die Volksgesellschaften besuchen durften. Im Anfange des Kriegs machte er sich am 20. Sept. 1792 durch die fürchterliche Canonade bei Valmy berühmt. Bei dem Rückzug der Preußen aus Champagne sollte er aber Fehler begangen haben; und Cüstine wurde so aufgebracht auf ihn, daß er ihn, in einem Anfälle von seinen gewöhnlichen Grobssprechereien, öffentlich einen Ignoranten schalt, der den Kopf auf dem Schaffot zu verlieren verdiene. Dessen ungeachtet wurde Kellermann noch vor dem Ausgange des Jahres 1792 an die Spitze der Alpenarmee gestellt, und wollte in dem folgenden Sommer eine Unternehmung gegen Piemont ausführen; aber die Unruhen in Lyon verhinderten ihn daran, und machten seine Gegenwart in den dasigen Gegenden nöthig. Er brach mit einem Theil seiner Armee auf, um Lyon zu belagern, zögerte aber so lange mit den Operationen, daß ihn der damals alles geltende Wohlfahrts-Ausschuß für verdächtig hielt und der Befehlshaber-Stelle entsetzte. Er wurde verhaftet, und erhielt erst, nach dem Kobespierre gestürzt worden war, seine Freiheit wieder. Als am 6. März 1795 die Armeen aufs neue vertheilt wurden, bekam er das Commando über die Italienische Armee, und verwaltete es bis 1796 allein. Nachher erhielt Buonaparte die Oberbefehlshaber-Stelle über diese Armee, und Kellermann blieb bloß Commandant eines großen Observationscorps an der Grenze von Savoyen. Der ungleich jüngere und feurige Buonaparte konnte freilich mit größerem Nachdruck wirken, als der schon bejahrte Kellermann. Aber die Republik ehrte dennoch die Verdienste dieses letztern, und achtete nicht auf die Aussprüche des Ex-Generals Dūmouriez, der in seinen Schriften die Feldherrn-Talente des General Kellermann so viel als möglich zu verkleinern suchte. Im Jahre 1797 begab er sich nach Paris, wünschte dem Direktorium zur Entdeckung der Verschwörung Babeufs Glück und ward von demselben bevollmächtigt, Lyon in Belagerungsstand zu setzen und sodann die Gendarmen zu organisiren. Nachdem er 1798 zu einer Generalinspektion ernannt worden war, erhielt er im Theater zu Angers eine Krone, die er den konstituierenden Autoritäten überschickte und ward darauf Mitglied der Kriegskanzlei bei dem Direktorium. Nach dem 18. Brumaire trat er in den Erhaltungs-Senat, von dem er den zweien August 1801 zum Präsidenten ernannt wurde; den 3. August 1803 erhielt er den Titel eines Großoffiziers der Ehrenlegion, ward bald darauf zum Reichsmarschall erhoben, und mit der Senatorie von Colmar belehnt. Zu

Ende 1805 begab er sich in die Departemente des Oberrheins, um daselbst die Nationalgarde zu organisiren; im Jahr 1806 half er die Hessischen Unruhen dämpfen. Späterhin schenkte ihm Napoleon den Johannisberg; im Jahr 1808 ward er Herzog von Valmy und Oberbefehlshaber der Kanalküstenarmee. Bei dem Ausbruche des Kriegs mit Oesterreich 1809 ward ihm die Organisation der Neukonskribirten im Elsaß übertragen.

Kellermann, Sohn des vorhergehenden, Divisionsgeneral, Großoffizier der Ehrenlegion, diente lange Zeit an der Seite seines Vaters und ward 1796 als Generaladjutant bei der Armee in Italien angestellt, wo er namentlich den 16. März bei dem Uebergange des Tagliamento viele Tapferkeit zeigte. Er stürzte auf die feindliche Kavallerie mit dem größten Ungestüm hinein und warf sie, trotz mehrerer Säbelhiebe, die er in dem Handgemenge empfing. Bonaparte stellte ihn von neuen 1800 als Brigadegeneral in Italien an. Er war es, der nebst Desaix den meisten Antheil an dem Siege bei Marengo hatte; in dem Augenblick, wo Desaix die Oesterreichische Armee mit der Reserve angriff, fiel er ihr mit der Kavallerie in die Seite. In dem Feldzuge zu Ende 1805 that er sich nicht weniger durch seinen Muth hervor und wurde in der Schlacht von Austerlitz verwundet. Eben so zeichnete er sich in dem Preussischen Feldzuge aus. Gegenwärtig dient er in Spanien.

Kelonder, Kelonter, Cha:Vander, heißt in Persien ein den Kaufleuten vorgelegter königlicher Beamter, der den Tribut von ihnen einfordert, auch über ihre Streitigkeiten entscheidet.

Kelp, ein Englisches Aschensalz aus verbrannten Meerpflanzen. S. Soda.

Kelter, der Weinpresse. Kelter:Wann, das Recht eine Wannkelter zu halten, d. h. Zwangskelter, worin Andre ihren Wein auspressen müssen. Kelter:Herr, der Eigenthumsherr einer Wann- oder Zwangskelter.

Kem:Gusar Aga, ein Türkischer Hofbedienter, der die Aufsicht über des Großsultans Kleider und Weißzeug hat.

Kempten, eine ehemalige freie Reichsstadt von ungefähr 420 Häusern und 3650 Einwohnern, die mit Leinwand ein starkes Gewerbe treiben, liegt im Fürstenthum Kempten und gehört dem Churfürsten von Bayern.

Kendale, (Engl. Kendahl) eine Englische Handelsstadt in Westmoreland am Iräländischen Meere.

Kennel, eine Rinne oder Röhre.

Kenotaphium, s. Cenotaphium.

Kensington, (Engl. — singt'n) ein großer Flecken an der Themse, 1 Meile von London, wo sich ein königl. Pallast und Garten befindet.

Kent, eine Provinz in England am Kanal. Hat gutes Kalbfleisch und wohltschmeckende Kirschen.

Kentucki, ein Landstrich im Nordamerikanischen Freistaat an den Flüssen Kentucki und Cumberland. Hat vortreffliches Klima und Boden, und erzeugt vorzüglich gute Baumwolle.

Kephalologie, (Griech.) s. **Cephalologie**. **Kephalometer**, der Kopfmesser, ein chirurgisches Werkzeug, womit der Kopf des Kindes in der Gebärmutter gemessen werden kann. — **Kephatotomie**, die Zergliederung des Kopfes.

Johann Keppler. Dieser berühmte und große Astronom, geboren zu Weil im Württembergischen 1571, studirte zu Tübingen, erwarb sich bald den Ruf eines geschickten Mannes, und wurde 1593 als Professor der Mathematik nach Grätz in Steiermark berufen. Tycho Brahe, der sich in Böhmen niedergelassen hatte und von dem Kaiser viele Unterstützung genoß, wünschte Kepplern kennen zu lernen, und vermochte ihn, sich i. J. 1600 mit seiner Familie nach Prag zu begeben, indem er ihm die Ernennung zum kaiserlichen Mathematicus auswirkte. Allein theils eine Krankheit, die sich Keppler auf der Reise zugezogen hatte, theils die Zurückhaltung, mit welcher er ihm Tycho Brahe's früher Tod (1601) machten, daß beide Gelehrte einander wenig nützen konnten. Keppler, welcher sich durch seine Werke immer mehr und mehr Ruhm erwarb, blieb lebenslang kaiserlicher Mathematicus, jedoch bei einer geringen Besoldung, die ihm noch dazu, besonders unter dem Kaiser Rudolph und kurz vor seinem Tode, von den Rentmeistern schlecht ausgezahlt wurde, und starb 1630 zu Regensburg, wo er um die Bezahlung seiner rückständigen Besoldung anhielt. Im Jahre 1808 wurde ihm zu Regensburg ein Monument vor dem Petersthore von dem Fürsten Primas errichtet und am 27. Dezember (Kepplers Geburtstag) die sehr feierliche Einweihung desselben mit Ausstellung der von Döll gearbeiteten Büste Kepplers begangen.

Kerbholz, **Kerbstock**, ein schmales dünnes Holz, worin man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebener Rechnungen dient, gewisse Posten oder Summen zu merken. — **Kerbweh**, ein Zufall an den Füßen des Rindviehs, wo die Spalte zwischen den Klauen schwillt und wund wird.

Kerman, ein Landstrich in Westpersien am Persischen Meeresbusen, wo noch Gebern wohnen. Im Norden ist ein großes Steppenland.

Der **Kermes** oder die **Cochenille**, siehe die **Cochenille**.

Kermis, Ostindische Schnupftücher.

Kern, die innere Höhlung einer Kanone, welche man auch **Seele** nennt. Desgl. das innere feste Holz eines Baumstammes. Desgleichen Obst, das aus dem Kerne gezeugt wird, im Gegensatz des gepflanzten. **Kern:Obst**, Obst, das weichschalige Kerne trägt, im Gegensatz des Steinobstes. In den Blüten und Orgelpfeifen: eine fast ganz runde Scheibe, welche das Mundstück bis auf eine gerade schmale Spalte verschließt. **Kernschuß**, ein Kanonenschuß, der aus wagerecht liegender Kanone geschieht, so daß die Kugel gerade hinfliegt, im Gegensatz des Bogenschusses. — **Kernschälig**, nennt man das Holz, wenn sich, durch Windschäden, die Jahrringe desselben voneinander losgeben.

Kersey, Englisches grobes geköpertes, auf beiden Seiten sehr wolliges Tuch.

Kerzenmeister, ist in der Katholischen Kirche ein Pötschlicher Beamter, welcher Acht gibt, daß alle bei den Katholiken übliche Strafkerzen eingeliefert werden. An einigen Orten führen auch die Handwerksältesten und die Schäfer oder Fleischhauer diese. Rahmen, vielleicht weil sie die bei den Umhängen der Katholiken üblichen Kerzen in Verwahrung haben.

Kescho, die Hauptstadt von Tonkin im östlichen Theile von Sinterindien. Sie soll 12 Meilen im Umfange haben und von 1 Million Menschen bewohnt seyn. Es halten sich viele Europäische Kaufleute hier auf. Sie gehört, so wie das Land, zum Chinesischen Reiche.

Kessel, der innere hohle Raum, z. B. des Mörsers, worin die Bombe liegt. Desgl. eine Grube oder tiefe Stelle im Erdboden; z. B. das Loch unter der Erde, worin der Dachs im Winter schläft; auch das ausgetieste Lager der wilden Schweine. **Kesseljagd**, wo die wilden Schweine aus ihren Kesseln gejagt werden; desgl. eine Jagd, wo das Wild in die Rundung zusammengetrieben wird. **Kesselbier**, das nicht in Brauhäusern und Braupfannen, sondern in Kesseln gebraut wird, und von jedem zu seinem Hausbedarf gemacht werden kann.

Kesselsdorf, ein Dorf, eine Meile von Dresden, zwischen welchem und dem Städtchen Wilsdruf die Kesselsdorfer Schlacht vorfiel. S. Friedrich II.

Kesser, ein Hamen, Fischhamen, wie Kächer. S. dieses.

Kette, jede lange zusammenhängende Reihe. Im Jagdwesen: eine Anzahl neben einander liegender oder zusammenfliegender Rebhühner, oder Auer; Birk; und Haselhühner. Bei den Webern: ein Aufzug oder dasjenige Garn, welches längs dem Weberstuhle aufgespannt wird. — **Kettenbaum**, der hinterste Baum am Weberstuhle, um welchen die Kette oder das Garn gebunden ist. **Kettenkugeln**, sind doppelte zusammengekettete Kugeln, welche aus Kanonen oder Haubigen geschossen werden, und die Glieder fürchterlich wegreißen. — **Kettenrechnung**, eine Art Rechnung, welche viele wichtige und im gemeinen Leben sehr häufig vorkommende Aufgaben auf eine leichte und kurze Art auflösen lehrt. — **Ketenschluß**, (Sorites) ein Schluß, welcher aus einer Reihe von Sätzen entsteht, in welchen man allemahl das Prädikat des Vorhergehenden zum Subjekt des folgenden braucht. — **Ketenzug**, ein durchbrochener fettenartiger Bierrath in den Geländern, auch der geschlungene Geländerzug genannt.

Keger, einer, der in Religionsachen von dem herrschenden Lehrbegriffe abweicht und Spaltungen macht. Kommt her von dem Altdeutschen: kegen, theilen, spalten. — **Kegergrube**, hieß sonst ein Platz auf dem Schindanger oder neben dem Gottesacker, wohin man Keger ohne Sang und Klang begrub. **Kegermeister**, der vorsitzende Richter in einem Inquisitionsgerichte. S. dieses.

Keubel, ein Sieb mit einer weiten Oeffnung.

Keuern, heißt in Niedersachsen: Erde mit dem Schiepparren fortbringen; daher **Keuer**; Arbeit, das Anfahren der Deicheerde durch Menschen.

Kenr: Meester, Thara: Meister, heißen in Amsterdam gewisse von der Obrigkeit bestellte Personen, welche alle Waren zu besichtigen und darauf Acht zu geben haben, daß der Handel solid betrieben werde. Auch bestimmen sie die **Thara**. S. dieses.

Kew, (sprich **Kiu**) ein Englisches Dorf in Essex, zwischen London und Windsor, mit einem königlichen Garten, der vorzüglich deshalb einzig in Europa ist, weil sich darin alle in Europa bekannte Pflanzen, Gesträuche und Bäume mit angehängten Namen derselben auf hölzernen Täfelchen nach dem Linnäischen System befinden. Uebrigens ist derselbe mit Gebäuden, Pagoden &c. überladen; es wird jedoch alles darin in dem besten Stande gehalten.

Keys, Ceylonische Kiesel, vorzüglich harte und klare Bergkristalle.

Khan, ist in allen muhamedanischen Ländern der Name öffentlicher Herbergen in den Städten und auf dem Lande, worin sich alle Reisende, ohne Unterschied des Volks, der Religion &c. unentgeltlich aufhalten können, wodurch sie sich von den **Carawanserais** unterscheiden, in welchen man für sein Geld leben muß. Sie sind von sehr verschiedener Einrichtung und meistens Stiftungen frommer Muselmänner. **Khan**, als Ehrentitel, s. **Chan**.

Kharadschi, heißen in der Türkei die zu den Gesandtschaften gehörigen und alle andere Christen, welche von der Kopfsteuer befreit sind.

Kischta, eine Stadt in Nertschinsk in Ostsibirien, nahe bei der Chinesischen Mongolei, der Stapelort für den Handel zwischen Rußland und China.

Kiaja, (türk.) jeder Stellvertreter oder Verweser. **Kiasa** oder **Kiaja:Bei**, einer der vornehmsten Bedienten des Großveziers; sein Rathgeber, Geschäftsträger und Agent.

Kiangnan, eine Provinz von China, am Ocean gelegen, angeblich die reichste, worin man 107 Städte zählt, und wovon das ungeheuer große Nankin die vornehmste ist.

Kiangsi, eine Provinz des Chinesischen Reichs, vorzüglich reich an Reis, Seide, Bergwerken, Porcellanfabriken, und an Menschen, die aber arm sind.

Kibis, ein Vogel, der sich in Sümpfen aufhält, hat hohe Beine, lange Flügel, dunkelgrünen Federbusch, schwarze Brust und weißen Bauch, von seinem Geschrei so benannt.

Kibla, eben so viel als **Keblah**. S. dieses.

Kichern, **Kichererbse**n, edige etwas zugespitzte Erbsen in kleinen Schotten, im Morgenlande und in Südeuropa.

Kiefer oder **Föhre**, ein sehr harziger Baum mit doppelten steifen Nadeln und eirunden kegelförmigen Zapfen, so lang als die Nadeln. — **Kiefer**, der Kinnbacken, daher **Oberkiefer**, **Unterkiefer**. — **Kiefer** oder **Kieme**, heißen auch die Luftlöcher des Fisches (knochensförmige Oeffnungen mit lammsförmigen Strahlen an dem Kopfe der Fische, die zum Athemholen dienen) oder die uneigentlich sogenannten Fischhohren.

Kiel, eine Stadt mit 7000 Einwohnern in dem Herzogthum Holstein, an einem Meerbusen der Ostsee, mit einem guten Hafen und einiger Seehandlung und einer i. J. 1665 gestifteten evangelischen Universität, welche sich unter dem Schutze der gegenwärtigen milden Regierung Dänemarks in einem blühenden Zustande befindet. Der so genannte Umschlag, welcher hier jährlich zu Anfang des Januars gehalten wird, ist eine Art von Messe, wo die wichtigsten Geldgeschäfte von der ganzen benachbarten Gegend abgemacht werden. Es ist auch eine kleine Gemeinde von der Griechischen Religion daselbst, die ihren Geistlichen hat, und seit 1773 in geistlichen Sachen unter der Russischen Gesandtschaft zu Coppenhagen steht.

Der Kiel heißt in der Sprache der Schiffahrt der unterste lange Grundbalken des Schiffes, welcher gleichsam den Rückgrat im untersten Theil des Schiffbodens ausmacht, indem er die Rippen oder Juhölzer tr. trägt und dem Gebäude des Schiffes zur Grundlage dient. So lange nun noch der Kiel eines Schiffes dauert, so lange wird dieses immer noch für ein und eben dasselbe Schiff gehalten, und wenn auch sonst kein Nagel mehr von dem ersten Baue daran wäre. — Eben daher rührt auch eine Redensart bei der Schiffahrt, nämlich:

Einen Kiel hohlen, welches eine Strafe ist, wo einer vermittelst eines an der großen Kaa befestigten Laues in das Wasser gelassen und unter dem Kiel des Schiffes durchgezogen wird. Außerdem heißt auch noch

ein Schiff Kiehlhohlen, dasselbe auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Theil zu calfatern (s. dies. Art.) und auszubessern.

Kieme, s. Kiefer.

Kieming, die auswendig herumgehenden starken Planken an einem Schiffe, wodurch dessen Bauch Rundung und Gestalt erhält; auch **Kiemung** oder richtiger **Kimmung** genannt.

Kienmayer (Michael Baron von) kaiserlich Oesterreichischer Feldmarschalllieutenant, Ritter des Theresienordens, Inhaber eines Husarenregiments u. s. w. Nachdem er in dem Türkenkriege als Major und Oberst mit den größten Ruhme gedient hatte, wurde er in dem Französischen Revolutionskriege als Generalmajor und sodann als Feldmarschalllieutenant angestellt. In dieser Eigenschaft befand er sich 1800 bei der Armee in Breisgau. Im Oktober 1805 kommandirte er das Oesterreichische Korps, welches Bayern besetzte, und zog sich bei Annäherung der Französischen Armee, deren ganze Macht nach der Kapitulation von Ulm auf ihn drückte, nach Böhmen zurück. Nachdem sich sein Korps mit der Russischen Armee des Generals Kutusow vereinigt hatte, wurde er von dem General Werfeld abgelöst und befehligte ein Kommando in Böhmen unter dem Erzherzoge Ferdinand. Im Feldzuge 1809 übernahm er das Kommando eines Reservekorps, ging nach Sachsen und hatte später Theil an der Schlacht von Wagram.

Kienstock, nennt man in den Schmelzhütten Stücken Kupfer, woraus das Blei und Silber abgeseigert worden ist, und welche dadurch ein durchsichtiges Ansehen bekommen.

Kienthou, ein Chinesischer Zeug, wird aus der vom wilden Seidenwurme gesponnenen Seide verfertigt und nicht gefärbt.

Kies, eine sehr harte, glasartig und gemeiniglich krystallinisch angeschossene Steinart, welche auch Quarz heißt. Desgleichen eine gelbe, weiße oder braungelbe Steinart, welche nach dem Gehalte ihrer Bestandtheile Schwefelkies, Giftkies, Kupferkies u. genannt wird. — Kiesel: Erde, Glas: Erde, (Silica) eine eigne Erde, welche von keiner Säure, außer der des Flußspathes aufgelöst wird, und mit derselben beim Anschleifen den Bergkrystall gibt. — Kiesel: Krystallen, die keine bestimmte Gestalt und Größe, sondern nur ein quarziges Ansehen haben. — Kies: Auge, eine Benennung des Cement: Wassers. S. dieses. — Kies: Schale, ein Ueberzug von Schwefelkies, welcher zuweilen auf dem Quarze angetroffen wird.

Kieselglas s. Flintglas.

Kiesen, erkiesen, heißt im Altdeutschen so viel als wählen, auswählen, auslesen.

Kiew oder Kiow, ein außerordentlich fruchtbarer Landstrich des Europäischen Rußlands, am Dneper gelegen, ist mit Rindvieh, Getreide, Hülsenfrüchten, Tabak, Wachs u. s. w. reichlich versehen. Die Stadt Kiew am Dneper, eigentlich aus 3 Städten bestehend und von 20000 Menschen bewohnt, ist der Sitz einer Universität.

Kiezen, heißt: dem Tabak aus dem Acker die Spitzen der Stengel abschneiden, damit er desto größere Blätter bekomme.

Kijhaga, s. Kiaja.

Kitabdar, ein Türkischer Hofbedienter, der dem Großsultan den Steinbügel hält.

Kikellakel, (scherzhaft) unverständliches, verworrenes Gewäsch.

Kiks, ein Fehlstoss auf einen Billardball. Wenn nämlich der Spieler seinen eignen Ball nicht gehörig auf die Mitte trifft: so nennt man das: einen Kiks machen.

Kilar, der Türkisch kaiserliche Hofkeller. Der Aufseher darüber, welcher zugleich oberster Mundschenk ist, heißt Kilargi: Baschi. — Kilarheschudasi, ist der Oberaufseher der Köche und Zuckerbäcker.

Kildare, (Engl. Kildähr) eine Grafschaft in der Irlandschen Provinz Leinster, mit der Hauptstadt gleiches Namens.

Kilianowa, eine bedeutende Handelsstadt in Bessarabien in der Europäischen Türkei.

Kilimi, gemeine Teppiche aus der Ukraine und andern Türkischen Dörtern.

Kilkenni, eine Englische Handelsstadt von 2255 Häusern in der Provinz Leinster in Irland.

Kilo, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, um bei den in Frankreich neu eingeführten Maßen, Gewichten und Münzen die Summe von 1000 Einheiten zu bezeichnen. Kilogramm, ist demnach als Gewicht so viel als 1884 $\frac{1}{2}$ alt französische Gran oder 4 $\frac{1}{2}$ Mark Ebnisch; als Münze 100 Franc'ors oder eine Summe von 760 Rthlr. 10 Gr. in Pistolen zu 5 Rthlr. gerechnet. Kiloliter, ein Maß zu trocknen und flüssigen Dingen, das 50462 Paris. Cubitzoll oder 105 $\frac{1}{2}$

Pinten oder 9 $\frac{3}{8}$ Dresdner Scheffel oder 1069 Dresdner Kannen oder 14 Eimer und 41 Kannen enthält. Der Kilometer, ein Längenmaß, wovon ungefähr $7\frac{1}{2}$ auf eine deutsche Meile gehen.

Rim me, jede scharfe Erhöhung oder Vertiefung; z. B. die Rinne oder der vierkantige Falz in den Stäben großer Gefäße, in welche der Boden eingesetzt wird. Rimm en, mit einer Rimm e versehen.

Rin burn, eine Russische Festung am Ausflusse des Dnepers ins schwarze Meer, Dejakow gegenüber.

Rindack, ein Baumwollenzug in Rußland.

Rindar-Baschi, der Oberaufseher über das Pferdegeschirr am Türkischen Hofe.

Ringam, ein feiner baumwollner Zeug in Ostindien und Japan.

Kingpitao, s. Korea.

Kings-Bench, s. Bench. Außer der dort angegebenen Bedeutung heißt Kings-Bench auch das in London in der Vorstadt Southwark gelegene öffentliche aus mehreren Gebäuden bestehende Gefängniß, das seine eigne Gerichtsbarkeit hat, und wo die wegen geringer Vergehungen und vornämlich Schulden halber Verhafteten ein Gewerbe treiben dürfen, so daß es ihnen zugleich zu einer Freizeit gegen andre Gläubiger dient.

Kingston, s. Jamaika.

Elisabeth, Herzogin von Kingston. Diese berühmte, schöne und geistvolle Dame war eine Tochter des Colonels Thomas Chudleigh, dessen Familie in der Grafschaft Devon eine verdiente Achtung genoss. Sie verlor ihren Vater frühzeitig, und betrat in ihrem neunzehnten Jahr 1743 zuerst die große Welt unter der Aufsicht des nachmaligen Grafen von Bath, eines Anführers der Oppositions-Partei, der seiner jungen und schönen Freundin bei der Prinzessin von Wallis eine Stelle als Hofdame verschaffte, in welcher sie ihren Geist durch Lectüre bildete. Bald darauf warb der verstorbene Herzog von Hamilton um ihre Hand; die völlige Verbindung wurde verzögert, der Herzog machte vorher eine Reise durch Europa. Indessen wurden die Briefe des Herzogs an seine Geliebte durch den Sohn des Grafen von Bristol, Hervey, der schon lange ein Auge auf sie hatte, aufgefunden; und Miß Chudleigh suchte den Herzog zu vergessen, weil sie sich von ihm vergessen glaubte. Sie heirathete im Stillen Herrn Hervey, ging aber schon nach einigen Tagen in ihren Dienst zurück, während ihr Gemahl, mit dem sie unzufrieden war, als Schiffslieutenant nach Westindien segelte. Indessen war ein Kind die Folge dieser kurzen Verbindung; es starb, und die Verbindung blieb geheim. Sie selbst ging nach Deutschland, und fand die schmeichelhafteste Aufnahme sowohl am Preussischen als Sächsischen Hofe. Bei ihrer Rückkunft nach England eroberte sie Aller Herzen, sowohl durch Liebreiz als durch Geist. Da sie die angesehensten Partien ausschlug, so glaubte man sie insgeheim mit Lord Howe vermählt; und ein solches Gerücht war die günstigste Auslegung ihres vertraulichen Umgangs mit demselben. Dieses Gerücht gewann noch größere Glaubwürdigkeit, da Miß Chudleigh von dieser Zeit an den ungeheuersten Aufwand bestritt. Die ärgerliche

Chronik gab ihr überdies einen Liebhaber an der Seite des Thrones. Unter der Begünstigung des Staatsministers vertilgte sie die letzte Spur ihrer Verbindung mit Hervey aus den öffentlichen Acten. Hervey ward im Jahr 1759 Graf von Bristol, fiel aber zugleich in eine Krankheit, von welcher keine Rettung möglich schien. Jetzt reizte sie auf einmahl der Ehrgeiz, daß sie ihre Vermählung mit dem Grafen mit eben so viel Eifer bekannt machte, als sie dieselbe vorher geheim hielt. Auch jetzt kam der Minister ihren Wünschen zuvor. Als aber der Graf ganz unvermuthet wieder hergestellt wurde, kehrte sie das Blatt um; sie verlangte nicht seine Person, sondern nur seinen Reichthum: ihre Absichten ging nun auf den Herzog von Kingston. Im Jahr 1765 schlug ihr Graf von Bristol, nachdem er sich in eine andre Dame verliebt hatte, die Ehescheidung vor; sie klagte ihn vor dem Matrimonialgerichte an, und wurde frei und ledig erklärt. Einen Monath hernach wurde sie Herzogin von Kingston. Fünf Jahre hatte sie diese Ehre genossen, als ihr neuer Gemahl starb. Vermöge seines letzten Willens kam ihr der lebenslängliche Genuß aller seiner Güter und Besitzungen zu; und nach ihrem Tode fiel die ganze Erbschaft an einen jüngern Neffen des Verstorbenen, mit völliger Ausschließung eines ältern Neffen, des Evelyn Meadows. Voll Unwillen hierüber, suchte dieser die letztere Ehe seines Oheims für ungültig zu erklären. Während die verwitwete Herzogin eine Reise nach Italien unternahm, klagte er sie in England der Bigamie an. Sobald sie in Rom Nachricht hiervon bekam, flog sie zu ihrem Banquier Jenkins. Dieser verbarg sich vor ihr: und sie argwohnte, daß er sich mit ihren Verfolgern verschworen habe; sie setzte ihm eine Pistole auf die Brust, und nöthigte ihn zur Auslieferung der ihm anvertrauten Papiere. Nicht ohne tödtliche Unruhen kehrte sie nach Calais zurück. Hier ermunterte sie der Lord Mansfield; und bei ihrer Rückkunft in England verbürgten sich der Herzog von Newcastle, der Lord Mount Stuart und Gloscester für sie. Der Proceß, welcher großes Aufsehen erregte, begann den 15. April 1776 und dauerte fünf Tage hindurch. Da die Herzogin die Witwe eines Pairs war, so war es vor dem ganzen Oberparlament, daß die Sache untersucht wurde; alle Pairs von England waren hier Richter, unter dem Vorsitz eines Lord Steward's, den der König zu diesem Entzwecke ernannt hatte, dessen vielbedeutende Würde aber mit diesem Proceß sich auch endigte. Der Schauplay war in Westminster-Hall, dessen außerordentliche Größe dennoch für die zahlreichen Zuschauer zu klein war. Der erste Spruch, vermöge dessen die erste Ehe mit Hervey als ungültig erklärt worden war, wurde nunmehr als widerrechtlich aufgehoben, und folglich die zweite Ehe für ungültig erklärt. Die Herzogin wurde also verurtheilt; allein sie wich der Strafe, welche nach den Gesetzen darin bestand, mit einem glühenden Eisen in die Hand gebrannt zu werden, dadurch aus, daß es ihr ein gewisses Privilegium, welches den Adel von dieser Strafe ausnimmt (wiewohl nicht ohne Widerspruch der gegenseitigen Advocaten, bei welchem sie endlich ihr Muth zu verlassen anfang), geltend zu machen gelang. Ihre Feinde machten den Anschlag, sie einsperren zu lassen; aber sie rettete sich übers Meer nach Calais. Seither lebte sie bald in Rom, bald in

Petersburg, und zwar immer auf einem glänzenden Fuß. Da das Testament des Herzogs von Kingston in seiner ersten Kraft blieb, so mangelte es ihr nicht an Mitteln zu dem ausschweifendsten Aufwande. Mehrmahls bewirthete sie die Kaiserin von Rußland. Endlich begab sie sich nach Frankreich. Sie hatte zu gleicher Zeit ein Haus zu Calais und zu Paris. Sie starb zu Paris im September 1787.

Kinn-Kette, eine Kette an den Stangen des Pferdezaums, welche beide Stangen verbindet.

Kinfa, der beständige Agent des Türkischen Großveziers, eine Art von Controleur, ohne welchen kein Befehl ausgefertigt wird.

Kiodar-Uga, der Mantelträger des Türkischen Kaisers.

Kiosk, ein Türkisches Garten- oder Sommerhaus; besteht aus einigen ins Gevierte gesetzten Säulen, ist ganz offen und mit einem Zeltdache bedeckt, das zugleich einen unten herumlaufenden Gang beschattet. Aehnliche Lusthäuser in deutschen Gärten werden daher Kiosk genannt.

Kiow, s. Kiew.

Kipper und Wipper; so wurden schon zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, vorzüglich aber in dem dreißigjährigen Kriege, die Aufwechsler genannt, welche die bessern Münzsorten einwechselten, sie beschnitten oder einsmolzen und sie so aus dem Handel und Wandel setzen. — Die Benennung rührt daher, weil sie die Münzsorten auf eine Wage legten, die einer Wippe glich, und nun sahen, ob die Münzen auf oder nieder kippten.

Kippkarren, ein Karren mit einem Kasten, welchen man hinten niederkippen lassen und öffnen kann, und um das darin Befindliche auszuleeren.

Kirche, hohe, ist in England die bischöfliche, weil sie daselbst die herrschende ist; in Schottland aus gleicher Ursache die presbyterianische. Kirchen-Aeltesten, diejenigen, welchen die Verwaltung der Kirchengüter anvertrauet ist. Kirchenamt, an einigen Orten, die zur Verwaltung der Kirchengüter eingesetzte Behörde. — Kirchenbuße, eine in den meisten Ländern abgeschaffte Strafe für geschwächte Frauenspersonen, welche während des Gottesdienstes in der Kirchen knien mußten, während sie von dem Geistlichen abgekanzelt wurden. — Kirchenfriede, diejenige Gerechtigkeit, welche einem in eine Kirche Geflüchteten Sicherheit gewährt. — Kirchengebote, heißen bei den Römisch-Katholischen sechs von der Kirche eingesetzte Gebote, als 1) an allen Sonn- und Festtagen eine Messe zu hören; 2) zur Fastenzeit zu fasten, auch in den gebotenen Vigilien, an den 4 Quatembern, so wie Freitags und Sonnabends sich aller Fleischspeisen zu enthalten; 3) des Jahrs wenigstens einmahl zu beichten; 4) wenigstens gegen Ostern einmahl zu communiciren; 5) den Zehnten richtig abzutragen; 6) in verbotenen Zeiten, nämlich vom Advent bis zum Großneujahr, und vom ersten Tage der Fasten bis 8 Tage nach Ostern, keine Hochzeit zu halten. — Kirchenjahr, fängt in den mehren Ländern mit dem ersten Advent, in England aber den 25. März mit dem Mariä-Verkündigungsfeste an. — Kirchenlisten,

Verzeichniß der Betrauten, Gebornen, Gestorbenen und Kommuntanten. — Kirchen-Kug, ein Kug, der zum Besten der Kirche von jeder Beche frei verbaut wird. — Kirchen-Recht, der Inbegriff der in kirchlichen Sachen von der kirchlichen Obrigkeit gegebenen Gesetze, welche, in so fern es vom Papste herrührt, das Kanonische Recht heißt. — Kirchmesse, die, ist in der Römischen Kirche die feierliche Messe, d. i. der öffentliche Gottesdienst, welcher alle Jahre an einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wird. In diesem Verstande ist es auch an vielen protestantischen Orten üblich geblieben, wo es denn im gemeinen Leben bloß Kirmeß, Kirms, Kirmsse lautet.

Kirchenbau s. Ach.

Die Kirchenmusik fand schon in den ältesten Zeiten, wo sie bei gottesdienstlichen Feierlichkeiten gebraucht wurde, obgleich in andrer Form, Statt. Die erste Veranlassung war ohne Zweifel das Absingen geistlicher Lieder von der ganzen Gemeinde (der Choral); dieß geschah wahrscheinlich anfangs ganz im Unisonus (einstimmig). Das Widrige dieses Gesangs veranlaßte jedoch, als man mehr über die Harmonie nachdachte, den vierstimmigen Gesang; jene ursprünglich einmahl festgesetzte Melodie (welche man im Lateinischen den Cantus firmus nannte) wurde zum Grunde gelegt und die übrigen Stimmen dazu gefertigt. Diesem unverzierten und schlechten Choral (den man auch jetzt eigentlich noch meistens nach seiner ursprünglichen Melodie von der Gemeinde singen hört) hat man nachher noch andere Formen gegeben, und einige Stimmen davon verschiedentlich ausgezert; daher ist der so genannte figurirte Gesang entstanden. Um nun den Gesang noch feierlicher zu machen und die Harmonie zugleich zu unterstützen, wurden Instrumente, anfangs die Orgel, oder die großen Contravione und etwa die Posaunen, nach und nach aber alle übrigen Instrumente dabei eingeführt. Der Abwechslung wegen wurden nun auch einige Strophen als Chöre, andre zum Solo, Duett u. eingerichtet, so daß er sich immer mehr und mehr unser jetzigen Kirchenmusik genähert hat. Diese hat in der Römisch-Katholischen Kirche ihre gewisse einmahl festgesetzte Form unabänderlich beibehalten, dahingegen die Protestanten mit mehrerer Freiheit geistliche Cantaten eingeführt, auch Recitative, Arien u. angebracht, und die Kirchenmusik sogar dem theatralischen Geschmack nur zu sehr genähert haben. — Daß übrigens von dem Charakter, welcher der Kirchenmusik vorzüglich eigen ist, sich auch die Benennung Kirchenstyl zum Unterschiede vom Kammer- und Theaterstyl, herschreibe, bedarf kaum einer Erwähnung.

Kirchenstaat so hieß das weltliche Gebiete des Papstes in Italien. Es hatte einen Flächeninhalt von 800 Quadratmeilen, worauf 2,230,000 Menschen lebten. Es wurde eingetheilt in folgende 12 Provinzen: Das Gebieth von Bologna, das Herzogthum Ferrara, Romagna, das Herzogthum Urbino, Ancona, Spoleto, Perugia, Orvieto, das Herzogthum Castro, das Patrimonium Petri, Sabina und Campagna di Roma. Die Hauptstadt und der Sitz des Papstes war Rom. In dem gegenwärtigen Jahrhunderte wurde die nördliche Hälfte des

Kirchenstaats mit dem Königreiche Italien und die südliche Hälfte nebst der Stadt Rom mit dem Französischen Reiche vereinigt (S. Frankreich und Königreich Italien.)

Kirchenscher Brennspiegel, ein von den Jesuiten Athanasius Kircher erfundner Brennspiegel, welcher aus 5 ebenen Spiegeln von gleicher Größe besteht, die ihre Strahlen sämmtlich auf einen 100 Fuß entfernten Punkt werfen, und eine sehr große Wirkung hervorbringen. Weil Kircher den ersten Versuch damit auf der Insel Malta machte, so wird er auch der Maltesische Brennspiegel genannt.

Mariane Kirchgesner, (geb. zu Waghäusel um 1770) eine große, leider! aber blinde Virtuosa auf der Harmonica. Im vierten Jahre verlor sie durch die Blattern und den schwarzen Staar ihr Gesicht gänzlich. Bei ihrer großen Neigung zur Musik lernte sie schon in den frühesten Jahren ohne Anweisung viele Stücke auf dem Claviere spielen: der Reichspräsident, Freiherr v. Beroldingen ließ ihr nachher die Harmonica beim Kapellmeister Schmidbauer in Karlsruhe erlernen; und so ward sie durch diese Unterstützung und durch eignen Fleiß eine der größten Virtuosinnen für dieses Instrument. Ihr schmelzendes Adagio, das Hinstehen und Wachsen der Töne, die Fertigkeit, mit welcher sie sogar Concerts, Quartetten u. auf der Harmonica spielt, riefen zur Bewunderung hin. Auf ihren Reisen (seit 1791) nach Wien, Berlin, Leipzig u. und (1796) nach Stockholm, Hamburg u. hat sie den einstimmigen Beifall der Kenner und Liebhaber, und, in London das schönste Geschenk — ihr Gesicht einigermaßen wieder erhalten. Sie kaufte sich im Winter 1799 in Gohlis, nahe bei Leipzig, ein Landgut, wo sie in Gesellschaft ihres bisherigen treuen Begleiters, des Herrn Rath Köpfers, nun in Ruhe zuzubringen gedachte, obgleich sie von hier aus bisweilen kleine Kunstreisen vornahm. Allein diese Ruhe wurde im Oct. 1806 bei dem damaligen Vordringen der Französischen Truppen durch Mißhandlungen einiger Soldaten schon sehr erschüttert, und sie konnte sich nicht wieder ganz davon erholen. Nach einiger Zeit trat sie wieder eine musikalische Reise an, kam im Winter 1808 nach Schaffhausen, starb aber, kaum hier angekommen, am 9. Decemb. desselben Jahres. Unter dem außerordentlichsten Zudrange und unter den theilnehmendsten Betruern wurde sie in dem adelichen Frauenkloster Paradies (unweit der Stadt gelegen) begraben.

Kirchheim unter Teck, eine Stadt im Königreich Württemberg. Sie ist sehr artig gebaut und zählt in 500 Häusern auf 5100 Einwohner. Auf einem sehr hohen Berge bei derselben lag ehemals das Stammhaus der alten Herzoge von Teck. Daher ihr Name.

Kirchheimpoland, ein Städtchen am Donnersberge im Maynzer Departement mit 1500 Einwohnern, kam 1801 an Frankreich, und erhält nunmehr eine protestantisch lutherische Consistorialkirche.

Kirch, eigentlich Curé, (Frz. Kirche) ein mit Rauchwerk gefütterter weiter Mantel mit Ärmeln für das männliche Geschlecht, auch mit Kragen und Aufschlägen von Pelzwerk versehen.

Kirgisienland, das, in der Asiatischen Tartarei, grenzt an die Russische Provinz Orenburg. In dem nordöstlichen Theile, der

aus Steppenland besteht, ziehen Heerden herum. Der südwestliche, warm und fruchtbar, ist das Vaterland der Türken. Die Bewohner dieses Landstrichs wohnen theils in Städten und Dörfern, theils führen sie ein unstätes Leben. Die Lestern, welches die eigentlichen Kirgisen sind, durchziehen den ganzen Landstrich zwischen dem Gebirge Karatschuk und der Stadt Taschkent, plündern auch nebenher Ackerleute und Handelskarawanen aus. Sie können ungefähr 10000 Mann ins Feld stellen, und haben ihre eignen Fürsten.

Kirhatssch, eine wegen ihrer Seidenfabriken bemerkenswerthe Russische Stadt an der Wolga.

Kirin, die südliche Statthalterschaft von Tungusien. In Kirin, Ula: Chotona wohnt der Chinesische Vicekönig.

Kirmes, Kirms, Kirmse, s. Kirchmesse in Kirche.

Johann Philipp Kirnberaer, Hofmusikus bei der Prinzessin Amalia von Preußen (geb. zu Saalfeld in Thüringen 1721). Dieser für die Tonkunst sehr bedeutende Theoretiker legte den ersten Grund zur Musik beim Organist Kellner zu Gräfenroda, bildete nachher zu Sondershausen (1738) in der damaligen fürstlichen Kapelle seinen Geschmac noch mehr, und kam 1739 zu dem großen Bach nach Leipzig, dessen Unterricht er zwei Jahre genoss, nachher nach Pohlen ging, und erst zehn Jahre darauf (1751) wieder nach Deutschland, zuerst nach Dresden, alsdann nach Berlin, endlich als Hofmusikus zur Prinzessin Amalia kam, in welchem Posten er auch bis zu seinem Tode (1783) blieb. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens beschäftigte er sich größten Theils mit der Theorie der Musik, und bildete sich so ganz zum größten Contrapunktisten unsers Zeitalters. Er zog sich aber durch seine Schriften manche Streitigkeiten und Verdrießlichkeiten zu, und wurde dadurch — schon ohnehin zur Hypochondrie geneigt — zurückhaltend und mürrisch im Umgange. Seine Schriften tragen das Gepräge des denkenden Künstlers, und werden für Theoretiker und Praktiker immer schätzbar bleiben.

Kislar: Aga oder Agasi, das schwarze Oberhaupt der schwarze Verschnittenen am Türkischen Hofe und der Oberaufseher über das Harem des Sultans, zu welchem er den Schlüssel hat; überdieß auch der Vorst her aller kirchlichen Gebäude und milden Stiftungen, der ein sehr großes Ansehen hat, und durch welchen man bei dem Sultan Audienz bekommt.

Kismeth, das unvermeidliche Schicksal oder Fatum, welches die Türken glauben.

Kisna, ein Gott der Indier, der 100 Jahre lang auf der Erde große Wunder gethan haben soll.

Kissmis, Ostindischer Rattun.

Kiste, eine Zählart bei dem Glase, enthält 20 Bund, jedes von 6 Tafeln.

Kister, auf Hüttenwerken, ein Eisen, vorn mit einem Streichholze, womit die Schlacken vom schmelzenden Metall abgezogen werden.

Kitai, ein Chinesischer seidner oder baumwollner Zeug. Kitaisa, ein dergleichen seidner Zeug oder Taffet.

Ritz, in Rußland Retsch (die), ein bei den Schweden und Engländern gebräuchliches Fahrzeug; ein Bombardierschiff.

Riuptar, der Mundschent des Türkischen Kaisers.

Riutahya, eine Stadt in Natolien, die Residenz des vornehmsten Türkischen Staatshalters in Kleinasien.

Riwana, eine große Handelsstadt mit einem botanischen Garten in Japan.

Riwip, ein kleines Russisches Flußfahrzeug, welches oben mit Matten bedeckt ist, 14 Ruder hat, und auch von Pferden gezogen wird.

Rize, ist in der Türkei ein Säckchen mit 15000 Dukaten, womit der Großherr seine Sultaninnen und Günstlinge zu beschenken pflegt.

Klaas, ist bei dem Wallfischfange ein Klog oder Block mit 3 eisernen Federn, worauf man den Speck von dem Wallfische legt, um ihn von der Schwarte zu reinigen und mit dem Strandmesser abzuschneiden.

Kladde, **Kladdebuch**, **Klitterbuch**, heißt bei den Kaufleuten dasjenige Buch, worin die täglichen Geschäfte nur flüchtig und vorläufig geschrieben werden; das **Schmutz-Buch**.

Kläre, zarte aus Knochen gebrannte Asche zu Schmelzkapellen.

Kläret, f. **Clairer**.

Klafter oder **Faden**, ein Holzmaas, 6 Fuß oder 3 Ellen lang und eben so breit, so weit ein Mann klästern, d. h. mit ausgespannten Armen reichen kann.

Klagenfurth, die Hauptstadt des Herzogthums Kärnten, nicht weit vom Fluße Glan, hat 600 Häuser und 10000 Einwohner, die sich von Tuchmanufakturen und vom Handel gut nähren.

Klageweiber, wurden ehemahls bei Leichenbegängnissen gebunden, um den Verstorbenen zu beklagen.

Klampen, bei den Zimmerleuten, gewisse Balken, welche zur Verbindung gebraucht werden.

Klanggeschlecht, heißt in der Konfunkt eine gewisse Eintheilung der zwischen den beiden äußersten Tönen eines Tetrachords (vierstimmigen Instruments) liegenden Töne. Man unterscheidet das diatonische, chromatische, enharmonische und vermischte Klanggeschlecht. S. **diatonisch** u. s. w.

Klappe, ein Deckel, der sich durch ein Gewinde öffnet und schließt, z. B. an den Flöten, Oboen und andern Instrumenten.

Klapperschlange, die giftigste und schädlichste Amerikanische Schlange, 4 bis 6 Fuß lang und armsdick, hat am Ende des Schwanzes hornige Klappen, mit welchen sie ein Geräusch macht und sich verräth, daß man ihr ausweichen kann.

Klapperstein f. **Adlerstein**.

Klattau, eine Stadt in Böhmen an der Moldau mit 455 Häusern. Es ist daselbst eine Serpentin- und Marmorfabrik.

Ignaz Klauker. Dieser berühmte Kupferstecher ist zu Augsburg geboren, und bildete sich bei einem ziemlich langen Aufenthalt in Rom und Gtation, noch mehr aber seit 1781 unter Joh. Georg Will in Paris, wo er, wegen seines schönen Bildnisses des Ritters Van-Loq, in die Akademie der Künste zu Paris aufgenommen wurde, und den Charakter eines königlichen Hofkupferstechers erhielt.

Klauen, umgebogene Eisen; desgleichen die kleinen hervorstehenden Häkchen an dem Rasten eines Eiselsteins, welche den Stein festhalten. **Kanunkel: Klauen**, sind die Senker von den zwiebelartigen Wurzeln der Kanunkeln.

Klauer, herzoglich Sachsen-Weimarscher Hof-Bildhauer zu Weimar, der Verfertiger der Büsten von Göthe, Deser, Musäus u. A.

Kleback, nennt man in den Zuckersiedereien die Thonerde, mit welcher die Zuckerhüte bedeckt werden, um sie zu reinigen.

Kleber, klebriges Harz, Gummi. Bei den Tuchbereitern die Rhamhacken, woran das Tuch ausgespannt wird. **Klebe-Wände** oder **Klebewände**, die aus einer Mischung von Lehm und klarem Stroh gemacht sind, im Gegensatz der gemauerten.

Johann Baptista **Kleber**, einer der berühmtesten Französischen Generale im Laufe des Revolutionskriegs, zu Strassburg 1750 geb., zeigte von Jugend auf viel Unerfrohenheit und Wildheit. Seines Vaters frühzeitig verlustig, wurde er, wegen vieler Verdrießlichkeiten mit seiner Mutter und ihrem neuen Gatten, zu einem Pfarrer bei Strassburg in Pension gethan, der ihn aber bald wieder zurückschickte. Einige Zeit widmete er sich den Wissenschaften, besonders — leicht weil sein Stiefvater ein Baumeister war — der Baukunst, arbeitete als bloßer Handwerker, beschäftigte sich aber dabei immer mit Mathematik und Zeichnen. In Paris sollte er nun seine Kenntnisse erweitern; allein der 16jährige Kleber brachte zwei Jahre daselbst in den größten Ausschweifungen zu, und mußte endlich, da die fernere Unterstüßung aus dem älterlichen Hause ausblieb, zurückkehren. Eine ungefähre Bekanntschaft mit einigen nach Strassburg gekommenen Fremden verschaffte ihm, da diese seine Kenntnisse und Talente bemerkten, eine Stelle in der Militärschule zu München. Hier erwarb er sich durch sein Betragen und seine Talente öffentliche Lobsprüche; allein sein Stolz wuchs auch so sehr, daß er, kaum 7 bis 8 Monath **Schüler**, um eine eben erledigte **Vorsteherstelle** an dieser Schule — einem Amte, das bloß alten Officieren als Belohnung erteilt wurde — ansuchte. Wegen dieser Insolenz wurde er auf unbestimmte Zeit zum Arrest verurtheilt; allein da eben der Oesterreichische General **Kaunis** diese Schule besuchen wollte, so kam Kleber, der einer der vorzüglichsten Zöglinge war, in einigen Tagen wieder in Freiheit. Es glückte ihm, durch Aufstellung seiner besten Zeichnungen Kaunis Aufmerksam auf sich zu ziehen: dieser bewunderte die Plane, fragte nach dem Zeichner, wurde durch den ansehnlichen Wuchs und das kriegerische Ansehn desselben eben so überrascht, als durch seine Antworten befriediget, bewog ihn, nach Wien zu kommen und verschaffte ihm, obgleich nicht Cadet, sogleich eine Lieutenantsstelle bei seinem Regimente. Klebers übertriebene Freigebigkeit und Aufwand warfen ihn bald in Schulden, und auf Anrathen seiner Freunde nahm er endlich, obgleich ungern, nach 8 Jahren seinen Abschied, hatte aber das Glück, als Aufseher der öffentlichen Gebäude in Ober-Elßaß angestellt zu werden, und mehrere schöne Gebäude wurden unter seiner Aufsicht und nach seinen Plänen aufgeführt. Beim Ausbruche der Revolution, die ihn seiner 6 Jahre

beleidete Stelle veranlaßte, in ihm aber einen sehr feurigen Anhänger fand, ward er Oberadjutant des General Wimpfen und kam bald zur Armee des General Custine nach Mainz. Bei Belagerung dieser Festung nahm er an allen Ausfällen der Garnison Theil und wurde auch unterdessen zum General-Adjutant ernannt. Allein da Mainz doch kapituliren mußte, und die wüthenden Jakobiner vom Convent ein Decret wegen Gefangennehmung aller Anführer der Mainzer Armee auswirkten; so wurde auch Kleber, als Führer einer Colonne, bei seinem Einzuge in Nancy verhaftet. Werlin, welcher mit Kleber die Belagerung von Mainz ausgehalten, bewirkte endlich die Zurücknahme jenes Decrets; der Convent erklärte sogar, daß die Mainzer Armee sich um's Vaterland verdient gemacht habe, und Kleber wurde, um seine ungerechte Verhaftung vergessen zu machen, zum Brigadegeneral ernannt und in die Vendée geschickt. Auf seinen Rath und nach seinem Plane wurde hier die Schlacht bei Savenay geliefert; er dirigirte die wichtige Expedition gegen die Insel Noirmoutier, wobei er auch eine bedeutende Wunde in die Schulter erhielt; allein da sein Rath, jetzt gegen die Vendeer gelindere Maßregeln zu ergreifen kein Gehör fand, so ging er nach Paris zurück, bath um eine andere Anstellung und kam zur Nordarmee. Er schlug am 24. Mai 1794 die Oesterreicher bei Merbes le Château, und als seine Colonne nebst der Ardennen- und Mosel-Armee bald darauf sich unter dem Namen der Sambre- und Maas-Armee vereinigte, hatte er an den bedeutenden Siegen bei Fleurus und Esprumont (26. Jun. und 18. Sep.) sehr starken Antheil. Nach der letztern Schlacht erhielt er den Auftrag, die wichtige Festung Mastricht zu belagern, welche auch am 4. Nov. kapitulirte. Man übertrug ihm hierauf die Direction der Blokade von Mainz, allein da der Wohlfahrts-Ausschuß auf seine Vorstellung, wegen des äußerst schlechten Zustandes seiner Truppen, und auf seine Vorschläge deshalb nicht achtete, ging er, unter dem Vorwand einer Krankheit, nach Strassburg und nach einem Monate zur Sambre- und Maas-Armee zurück, bei welcher er das Commando des linken Flügels erhielt, und im September 1795 bei dem Rheinübergange, der Einnahme von Düsseldorf, ferner in den Gefechten von Altenkirchen und an der Lahn, nicht minder im folgenden Jahre durch den Sieg bei Altenkirchen sich auszeichnete, am 14. Juli Frankfurt besetzte und, da er wegen Unpäßlichkeit Jourdan's einige Zeit das Obercommando führte, immer weiter in Deutschland vordrang. Allein kaum hatte Jourdan letzteres wieder übernommen, so wurde, da Erzherzog Carl den General Bernadotte bei Teiningen und Neumarkt, und Jourdan selbst bei Amberg geschlagen hatte, die bisher siegreiche Sambre- und Maas-Armee zum völligen Rückzuge genöthiget, der von Seiten des Theils der Armee, den Kleber commandirte, mit der größten Anstrengung durch unwegsame Gebirge geschehen mußte. Das Französische Directorium, mißvergnügt über diesen Rückzug, ließ mehreren Generalen dieser Armee seinen Unwillen empfinden. Dies bewog Kleber, seinen Abschied zu nehmen; er behielt jedoch seinen Gehalt als Divisions-General und lebte nun auf einem Landhause bei Paris einige Zeit in der Stille, wo General

Moreau bald sein Gesellschafter wurde. Doch die Expedition nach Egypten entriß ihn seiner ländlichen Ruhe. Er erhielt den Antrag, eine Division der Armee vom Orient zu commandiren, und er nahm ihn mit Vergnügen an. Daß er auch hier seinen alten Ruhm bewährte, dafür bürgt der Umstand, daß ihn Bonaparte, bei seiner Abreise aus Egypten, am 22. August 1799, zu seinem Nachfolger im Obercommando daselbst ernannte. Kleber setzte die bereits eingeleiteten Unterhandlungen mit dem Großvezier fort, und am 24. Januar 1800 kam der Tractat von El Arisch zu Stande, vermöge dessen die Französische Armee Egypten räumen und sich ungehindert nach Frankreich zurück begeben sollte. Allein da der Englische Admiral Kleber schriftlich erklärte: daß er die Französische Armee nicht anders nach Europa segeln lassen würde, als wenn sie die Waffen strecken und sich zu Kriegsgefangenen ergäbe; so kündigte Kleber sogleich dem Großvezier den Waffenstillstand auf, griff ihn am 19. März bei Matarich (dem alten Heliopolis) an, besiegte ihn völlig, eroberte Cairo, und Egypten war wieder ganz den Franzosen unterworfen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn Kleber am Leben geblieben wäre, es nicht wieder für sie würde verloren gegangen seyn. Allein das Schicksal wollte es anders. Als Kleber am 14. Juni 1800 auf der Terasse seines Gartens in Cairo spazieren ging und mit den Architect Protain im Gespräche begriffen war, tödtete ihn ein Türke, Namens Suleymann von Aleppo, (der, wie man sagt, von dem Janitscharen-Alga bei der Armee des Großvezieres zu diesem Morde gereizt war) plötzlich durch mehrere Dolchstiche.

Klebbuch, so viel als Kladd.e. (S. dieses).

Kleiner Krieg; nennt man die Gefechte der ausgesandten Streifpartheien und leichten Truppen. — Klein gedackt, heißt ein Orgelregister, wenn es nur zum Theil gedackt ist. (S. dieses). — Kleinding, Kleingericht, heißt in Breslau ein kleines Gericht, welches bloß über Wortinjurien entscheidet. — Kleinschmidt, der Schlosser, im Gegensatz von Grobschmidt.

Kleinod, nennt der Fleischer die Nebentheile eines geschlachteten Viehes, als den Kopf, die Klauen, Kalbdaunen u. — Kleinodien, Reichskleinodien, s. Insignien.

Emald Christian von Kleist, 1715 zu Zeblin in Pommern aus einem durch mehrere Helden berühmten Geschlecht geboren. Seine Aeltern gaben ihm eine vortreffliche Erziehung: im 9. Jahre schickten sie ihn in die Jesuiterschule nach Cron in Großpohlen, und im 15. auf das Gymnasium zu Danzig; im 17. ging er auf die Universität nach Königsberg, um die Rechte zu studiren. Hier gewann er die Liebe zur Gelehrsamkeit, die ihn nachher immer vor Männern seines Standes auszeichnete, die Kenntniß der alten Literatur, der Philosophie, der Mathematik und der Rechte, und die Fertigkeit in den neuern Sprachen. Von hier reiste er, um sich Weltkenntniß zu verschaffen, zu seinen Anverwandten nach Dänemark, die ihn so lieb gewannen, daß sie ihn zu einem Bürger ihres Vaterlandes zu machen wünschten. Er bewarb sich um einige Civilstellen; aber seine

Bemühungen schlugen ihm fehl. Er wählte nun auf Rathen seiner Anverwandten den Militärstand, und wurde i. J. 1736 Dänischer Officier. Er studirte nun alles, was in das Gebiet der Kriegswissenschaft gehöret, mit Eifer, verließ aber den Dänischen Dienst bald, ging gleich bei dem Antritt der Regierung Friedrichs II. nach Berlin und wurde dem König vorgestellt, der ihn zum Lieutenant bei des Prinzen Heinrichs Regiment ernannte. Die Feldzüge, die der König in den ersten Jahren seiner Regierung unternahm, gaben ihm Gelegenheit, seine militairischen Talente auszubilden. Im Grunde scheint jedoch Kleist nie wahre Neigung für den Soldatenstand gehabt zu haben, den ihn auch nur der Zufall wählen ließ, und sich nur durch die Vorstellung seiner Pflicht und die Bewunderung seines Königs mit demselben versöhnt zu haben. Dieser Streit seines Schicksals mit seinen Wünschen, welche auf Ruhe gerichtet waren, verbunden mit einer unglücklichen Liebe, die sich i. J. 1738 entspann, hat ihn auch vielleicht zum Dichter gemacht (in dem Sinne, in welchem diese Worte ohne Unsinn sagen lassen), oder doch seinen Gedichten den Hauptcharakter der sanften Schwermuth, der in ihnen herrscht, aufgedrückt. Sein ältestes Gedicht ist an seinen Schulfreund, den Rittmeister Adler, i. J. 1739 geschrieben. Nicht leicht machte ein Deutsches Gedicht, und zwar von einem noch unbekannten Verfasser, ein so schnelles Glück als sein Frühlings, welcher zuerst i. J. 1749 bloß für die Freunde des Verfassers gedruckt wurde. Kleist hatte ein sehr glückliches Talent, Gegenstände der sichtbaren Natur zu schildern, wozu seine sächlichen einsamen Spaziergänge viel beitrugen, die er seine poetische Bilderjagd nannte. Im J. 1757 wurde Kleist Obrist-Wachmeister bei dem Hausenschen Regiment, welches von Halle nach Leipzig in Garnison kam. In Leipzig erwarb er sich Selters und Weiße's vertrauten Umgang. Nach der Kossbacher Schlacht übertrug der König Kleist die Aufsicht über das Leipziger Lazareth. Im Jahr 1759 focht er unter dem Prinzen Heinrich in der Kunnersdorfer Schlacht, erhielt zwölf starke Contusionen und wurde in die beiden ersten Finger der rechten Hand verwundet, so daß er den Degen in der linken halten mußte. Er hatte mit seinem Bataillon bereits drei Batterien erobert, führte es gegen die vierte an, wurde durch eine Kugel in den linken Arm verwundet, nahm den Degen wieder in die verwundete rechte Hand, drang weiter vor, und war noch 30 Schritte von dieser letzten Batterie, als ihm durch einen Kartätschenschuß das rechte Bein zerschmettert wurde. Er wurde hinter die Fronte getragen; ein Feldscher wollte ihn eben verbinden, als derselbe in den Kopf geschossen wurde. Bald darauf kamen Kosaken, zogen ihn nackend aus und warfen ihn in einen Sumpf. In der Nacht fanden ihn einige Russische Hufaren, zogen ihn aufs Trockne und bedeckten ihn mit einem Mantel. Einer von ihnen wollte ihm einen halben Gulden geben: Kleist weigerte sich ihn anzunehmen; aber der Husar warf das Geld mit eben dem edlen Unwillen auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritt davon. Die Kosaken kamen am Morgen wieder und draubten ihn nochmahls. Gegen den Mittag ließ ihn ein Russischer

Offizier, der gegen Mittag vorbei ging und dem er sich entdeckte, nach Frankfurt an der Oder bringen. Fünf Tage nach der Schlacht trennten sich die zerschmetterten Knochen und zerrissen eine Pulsader; er starb an einer Verblutung den 24. August 1759. Sein Freund Ullrich hat ihm ein würdiges Grablied gesungen, und Nicolai durch das Ehrengedächtniß, das er ihm schrieb, das erste Beispiel einer guten Deutschen Biographie geschrieben. Durch seine Talente und seinen vortrefflichen Charakter hatte sich Kleist nicht nur die Freundschaft der besten Köpfe seiner Nation erworben; sondern auch jeder gebildete Deutsche sollte ihm Bewunderung; und sein Name wird in der Deutschen Literatur, welche er zuerst mit bilden half, unvergesslich seyn.

Klempner, ein Handwerksmann, der Blech- und Messingwaren verfertigt.

Klenau (Johann Graf von) Oesterreichischer Feldmarschalllieutenant, aus Ungarn gebürtig, diente 1793 bei Wurmsers Armee als Obristlieutenant, und wurde zum Oftern an der Spitze detachirter Corps beordert. Ob er gleich in einem guten Rufe stand, so war er doch während des ganzen Feldzugs ziemlich unglücklich. Mit mehrerem Glücke diente er als General-Major in Italien, namentlich 1799 wo er insbesondere angestellt wurde, um nach Macdonalds Rückzuge den Franzosen die Festungen in Oberitalien zu nehmen, und die kleinen Corps, welche daselbst zur Unterstützung und Aufmunterung der Italienischen Patrioten geblieben waren, zu zerstreuen. Im Jahr 1800 ging er zur Rheinarmee. Zu Ende 1805 befand er sich bei Marks Capitulation mit in Ulm eingeschlossen, und wurde vom Kaiser Napoleon unter den Gefangenen besonders ausgezeichnet und mit Verbesserungen seiner Tapferkeit über sein damaliges Loos bedauert. Im Jahr 1809 zeichnete er sich bei der Schlacht von Wagram vorzüglich aus. Er war es, der am 6. Juli statt des erkrankten Feldmarschalllieutenant Hiller auf dem rechten Flügel kommandirte, in die linke Flanke des Feindes bei Aspern, Eßling und Großenzersdorf vordrang, die am vorigen Tage verlassenen Besehörungen wieder besetzte; 10 Kanonen eroberte und eine Anzahl Gefangene machte. Da aber der Mittelpunkt der Armee zurückgedrückt worden, so mußte auch der siegreiche rechte Flügel sich zurück ziehen, und an die Hauptarmee anschließen.

Das Klepperlehen heißt ein solches bürgerliches Leben, wo der Besitzer dem Lehnsherrn statt der Ritterdienste einen Klepper bei gewissen Fällen zu dessen Gebrauch halten, oder wenigstens statt dessen eine bestimmte Quantität Getreide abliefern muß. Der Lehnsmann heißt Kleppermann und das Pferd, das er stellen muß, ein Lehenklepper.

Kletterstange, ist in einigen Gegenden, z. B. bei Leipzig, ein ländliches Volksfest, wo junge Leute eine hohe glatte Stange hinaufklettern, um die als Preise daran hängende Kleidungsstücke zu erlangen.

Klimmen oder erklimmen, heißt in der dichterischen Sprache eine Höhe mühsam ersteigen. So viel als im gemeinen Leben klettern.

Klingendes Spiel, ist bei der Infanterie, wenn die Trommeln, und bei der Cavallerie, wenn die Pauken geschlagen werden. — Klinggedicht, eine Benennung der Sonnetts, die besonders den Sonnetts unster neuesten Dichter zukommt, weil sie großen Theils nicht viel mehr als Klinggedichte sind. (S. Sonnett).

Klio, s. Ello.

Klippen, Nothmünzen, welche bei dringenden Fällen, z. B. in belagerten Festungen verfertigt und nicht eigentlich geprägt, sondern nur mit einem Stempel gezeichnet und ausgeschnitten wurden, daher sie auch eckicht sind. — Desgleichen die theils hervorragenden theils verborgenen oder blinden Felsenspitzen in der See und an den Küsten. — Klippdas oder Klippdeas, der Klippdachs, eine Gattung großer Mäuse am Cap. in Abyssinien 2c. Er ist sehr behende und springt mit Leichtigkeit auf den Klippen umher. In Afrika ist man sein Fleisch. —

Klippfisch, s. Kabeljau.

Klitterbuch, so viel als Kleckbuch. S. dieses.

Kloaken, unterirdische gewölbte und gemauerte Kanäle, wodurch aller Unrath abgeleitet wird, z. B. in Rom.

Klöster, s. Stift.

Klöppeln, vermittelt kleiner Klöppel, worauf die Fäden gewunden sind, und welche durch einander geschlagen werden, zusammenhängen, flechten, wirken z. B. Spitzen, Schnüre 2c.

Klopfschaber, ein immer streitsfertiger Fechter oder (figürlich) Schriftsteller. Klopshengst, ein durch Klopfen (oder Berührung der Hoden) entmannter Hengst.

Friedrich Gottlieb Klopstock, für Deutschlands Dichtkunst gewiß einer der Merkwürdigsten des verfloffenen Jahrhunderts, hatte Quedlinburg zu seinem Geburtsort (2. Jul. 1724). Sein Vater, erst Quedlinburgischer Commissionsrath, ein sehr origineller Mann, der sich oft mit Abndungen und sogar Teufelerscheinungen herumschlug, hatte das Amt Friedeburg im Mannsfeldischen gepachtet, wo denn unser Klopstock in seinem ländlichen Aufenthalte sein glückliches Knabenalter verbrachte, und dann zu Quedlinburg das Gymnasium besuchte. Im 16ten Jahre kam er auf die Schulpforte (bei Naumburg), und hier entwickelte sich nun sein Charakter als Mensch und als Dichter. Unter dem hiesigen verdienten Rektor Freitag setzte er sich in den alten Sprachen fest, gewann immer mehr Vorliebe für die klassischen Schriftsteller, machte selbst mehrere poetische Versuche, und faßte schon hier den Entschluß, irgend ein großes episches Gedicht zu fertigen, obgleich er in der Wahl des Stoffes nicht mit sich einig werden konnte, und damahls vorzüglich Kaiser Heinrich der Vogler immer ihm als ein würdiger Gegenstand einer Epöee vorschwebte. Im Jahr 1745 verließ er die Pforte, wo er besonders auch in seiner Abschiedsrede jenen Entschluß über sein Gedicht eröffnete, ging dann nach Jena, studirte hier Theologie, und entwarf schon im Stillen die ersten Gesänge der Messiade. In Leipzig, wohin er schon im folgenden Jahre sich

begab, machte er nun die anziehendsten Bekanntschaften mit Cramer, Schlegel, Rabener, Zachariä u. m. die sich besonders damals durch die *Bremischen Beiträge* bekannt machten, in welchen denn auch zuerst die drei Gesänge seines *Messias* erschienen. Bald wurde ihm nun aber der Aufenthalt zu Leipzig unangenehm, da mehrere seiner Freunde die Akademie verließen, und so ging auch er 1748 nach Langensalza, in das Haus eines Verwandten, Weiß, über dessen Kinder er die Aufsicht übernahm, und wo er Schmidts Schwester, die in seinen Oden so oft besungene Fanny, persönlich kennen lernte, die er mit der heißesten Zärtlichkeit liebte aber die ihn nicht wieder liebte; und nur erst nach mehreren Jahren, durch Reisen und Zerstreuungen konnte er sich von der schwermüthigen Stimmung wieder heilen, die ihn wegen jener nicht erwiderten Liebe so sehr befallen hatte — Jetzt begann nun, da seine *Messias* erschien, die Periode seines Ruhms: sie machte, wie das bei einem solchen Werke zu erwarten stand, außerordentliches Aufsehen, und erregte gleiche Bewunderung und gleichen Label. Ein Theil verehrte den Sänger des *Messias* wie einen heiligen Dichter oder Propheten des alten Bundes; man sah es als ein Religionsbuch an, und ihn nannte man nur mit Ehrfurcht. Andere, namentlich alte Theologen, glaubten, die Religion werde durch seine verwegenen Dichtungen ganz entweiht. Ja ein ehrlicher Dorfpfarrer kam ausdrücklich zu ihm und bat ihn in allem Ernste, um Gottes und um der Religion willen, er möchte den *Abaddon* (einen abgefallenen Engel) ja nicht selig werden lassen. Daß auch leichte Kritiken erschienen, war wohl um so weniger zu verwundern, je weniger gerade die Verfasser davon selbst ihn vielleicht richtig verstanden. Klopstocks Ruhm wurde dadurch nur noch mehr erhöht, und was Lessing in einem Epigramm auf einem gewissen Meyer sang, konnte auf mehrere seiner Tadler angewendet werden:

Sein kritisch Lämpchen hat die Sonne selbst erhellet,
Und Klopstock, der schon stand, von neuem aufgestellt.

Den stärksten Eindruck hatte sein Gedicht in der Schweiz gemacht. Kein Wunder, daß ihm Bodmer und seine Freunde wiederholts anlagen, in die Schweiz zu kommen. Klopstock nahm es an und reiste mit Sulzer im Sommer 1750 nach Zürich, wo alles aufgeboten wurde, ihm seinen Aufenthalt höchst angenehm und wo möglich zu seinem innewährenden Wohnort zu machen, und man bewunderte ihn hier allenthalben mit einer Art heiliger Ehrfurcht *). Auch Er fand es hier und in mehreren Kantonen, zu welchen er eine Lustreise machte, äußerst reizend, und auf Schweizrischen Grund und Boden keimten jene großen Ideen von Vaterland, Freiheit und deren heil-

*) Ein paar Mädchen kamen ausdrücklich von Glarus her den See heruntergefahren, einzig in der Absicht, den Sänger des *Messias* zu sehen.

Denmüthigem Vertheidiger Hermann. — Auch in Dänemark hatte man die drei ersten Gesänge seines Messias, hauptsächlich durch den berühmten großen Bernstorff kennen lernen, und Klopstock wurde nach Copenhagen eingeladen. Dieser reiste 1751 ab, machte seine Reise über Bräunschweig und Hamburg, und hier lernte er, durch einen Brief von Gärtner an eine eigentlich strenge Leserin seiner Gesänge empfohlen, in dieser selbst das geistreiche Mädchen, Meta (eigentlich Margaretha) Moller kennen, ward mit ihr näher bekannt und in drei Tagen schon völlig durch Liebe mit ihr einverstanden, die er, da häusliche Verhältnisse ihre Verbindung noch hinderten, jetzt noch durch Briefe fortsetzte, weil seine Reise nach Copenhagen vor allem beschleuniget werden mußte. Hier wurde er von Bernstorff mit Freundschaft und hoher Achtung aufgenommen; er blieb den Winter über hier, wurde dann in den folgenden Sommer durch seinen Freund Moltke beim König Friedrich V. vorgestellt, und da dieser im Sommer 1752 eine Reise nach Holstein machte, so benutzte Klopstock diese Gelegenheit, zu seiner geliebten Meta nach Hamburg zurückzukehren, wo er sich den ganzen Sommer aufhielt, zwar wieder nach Dänemark mit dem König zurückkehrte, auch das Jahr 1753 hier noch zubrachte, aber im Sommer 1754 wieder nach Hamburg reiste, und am 10. Juni sich mit seiner Meta verband. Leider genoß er das Glück der ehelichen Liebe nicht lange: der Tod entriß sie und ein noch ungebornes Kind dem Dichter, dem sie mit der reinsten innigsten Liebe anhing: er begrub sie in dem Dorfe Otten sen bei Hamburg, und setzte dort die einfache schöne Grabchrift:

Saat gesäet von Gott,
Am Tage der Garben zu reifen.

Von 1771 an wohnte er, mit dem Charakter eines königlich dänischen Legationsrath und markgräfllich badenschen Hofraths (welchen letztern ihm der nachherige Churfürst Friedrich von Baden nebst einem Jahrgeld ertheilte), in Hamburg, lebte hier in der Stille fort, und fand im Winter sein höchstes Vergnügen an Schlittschuhlaufen, wo er aber selbst einmahl in die höchste Gefahr kam, indem er einbrach, aber selbst bei dem augenscheinlichsten Tode die Fassung so wenig verlor, daß er seinem Begleiter selbst die Maßregeln angab, ihn zu retten, und — er wurde gerettet. Darauf bezieht sich auch selbst eine Stelle am Schluß des Messias:

Du gabst mir Muth in der Nähe des Todes.

Klopstocks Ende war wie sein Leben. Mit voller religiöser Ueberzeugung, mit Ruhe und Ergebung starb er den glücklichen Tod des Gerechten und Guten, den er selbst im 12. Gesang seiner Messiasde besungen hat, am 14. März 1803 sanft und ohne Schmerzen. Sein Leichenbegängniß, gewiß eins der feierlichsten, das einem Gelehrten Deutschlands zu Theil ward, zeigt die allgemeine Theilnahme seiner Mitbürger, die sie im Nahmen aller entfernten hohen und niedern Verehrer des Entschlafenen hier zu Tage legten. Die hier wohnen-

den Gesandten und Gesandtschaftsträger, alle angesehene Bürger, Senatoren, Kaufleute, Kirchen- und Schullehrer, Künstler u. s. f. begleiteten in 126 Wagen die Leiche, welche unter einer Ehrenwache von 100 Mann zu Fuß und zu Pferde, unter dem großen volltönenden Geläute der 6 Hauptthürme von Hamburg, durch Aufströmen vieler Tausende und unter mehreren der Sache angemessenen Feierlichkeiten, welche durch das Wehen der Trauerflaggen von den Schiffen im Hafen noch einen erhabnern Eindruck machten, an einem heitern Frühlingstage den 22. März zu Dittensen neben seiner Meta eingeseut wurde, wo er sich schon bei ihrem Tode sein Grab bestellt hatte.

Klopstock war von Seiten seines Charakters munter und aufgeweckt; sein nicht sparsamer Scherz doch immer mit einer gewissen Würde verbunden, indem er sich nie bis zum Lustigmacher herabließ; sein Spott war nie bitter. Eine gewisse Geradsheit hielt ihn von der nähern Bekanntschaft mit Vornehmern zurück, denn die kalte Herablassung der Großen sah er mehr als Beschimpfung an. Er zog gern mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land. Immer freute er sich, von einem Kreise von Kindern umgeben zu seyn. — Einer freudigsten Beschäftigung im Winter ist oben schon Erwähnung gethan worden. An dem Wohl und dem häuslichen Glück seiner Freunde nahm er den innigsten Antheil, aber besonders angenehm war ihm die Rück Erinnerung an seine Dichterfreunde, mit denen er in Leipzig vereint gewesen war, und von denen er immer Einen nach dem Andern ins Grab sinken sah. Der Letzte, der aus diesem zarten Kreise seiner alten Freunde heraustrat, war Ebert: auch diesen überlebte er; mit Fassung und Standhaftigkeit vernahm er die Nachricht von seinem Tode.

So schwer es ist, Klopstock als Dichter und Gelehrten zu charakterisiren, und so wenig es hier der Ort ist, eine gänzlich genügende Auseinandersetzung und Entwicklung der Schönheiten, die seine Werke so sehr auszeichnen, aufzuführen, so dürfte es doch vielen unserer Leser und Leserinnen, die gewiß Klopstock als einen der ersten Dichter der Deutschen verehren, nicht unangenehm seyn, wenigstens hier einen kleinen Ueberblick seiner hohen Verdienste, und worin er eigentlich groß und einzig genannt zu werden verdient, zu erhalten.

Als Oden-Dichter ist wohl Klopstock bestimmt unter den lyrischen Dichtern aller Zeiten der größte. Man kann ihn den Pindar der neuern Poesie nennen, aber er übertrifft diesen an Fülle und Tiefe der Empfindung, so wie die Seelenwelt, die er schildert, die von dem Griechischen Dichter dargestellten Gegenstände aus der Sinnenwelt übertrifft. Seine geistlichen Oden (z. B. die Frühlingsfeier) nehmen den Schwung des Psalmisten, und zeigen selbst in der Freiheit des Metrums die Sicherheit seines lyrischen Geistes. Die ersten Oden an Fanny, Ebert sind wegen der darin herrschenden Melancholie und erhabenen Stimmung gewiß keinen gebildeten Leser unbekannt. Und selbst im Gefühle der Freude (z. B. in der Ode am Züricher See), selbst wenn er beinahe anakreonisch wird, wie in manchen kleinen Gedichten an Sidl,

verläugnet er nie seine hohe Würde und die hohe platonische Richtung seiner Liebe. Die spätern Oden, wo er Theil an den Begebenheiten der Zeit und namentlich der Französischen Revolution nimmt und worin Deutsches Vaterland und unsere Sprache die gefeierten Hauptgegenstände sind, zeichnen sich durch das Feuer des Patriotismus und die neuen schöpferischen Wendungen des Ausdrucks aus. Durch letztere, wie auch durch die gewählte nordisch-mythologische wird er freilich mehreren Lesern oft dunkel; aber auch eben dieses — größere Publikum wird Klopstock als geistlichen Liederdichter verstehen und dankbar verehren, wenn es sich an die Lieder: Auf erstehn, ja auferstehn wirst du etc. Wenn ich einst von jenem Schlummer etc. die sich besonders durch den von Klopstock sonst verbannten Reim unterscheiden, mit Rührung erinnert.

Den größten und schnellsten Ruf erwarb sich aber Klopstock durch seine Epöee, der *Messias*, deren erste Gesänge gleich bei ihrer Erscheinung durch den erhabenen Propheten-Schwung, durch die Pracht ihrer Schilderungen und durch den hohen echt patriarchalischen Jollenton den glücklichen Nebenbuhler *Miltons* verkündigten. Wun der Britte auch als epischer Dichter durch die Charaktere seiner Helden, besonders des Satan, und durch Klarheit des epischen Stils den Vorzug verdient, so übertrifft ihn auf der andern Seite Klopstock durch lyrischen Gehalt, musikalischen Wohlklang und den Glanz der Darstellung. Ein einziger Vers von Klopstock hat einen größern Schwung der Empfindungen, als Milton je hervorbringen kann; aber freilich ermüdet dann auch zuweilen der fortgesetzte Hymnenton.

Klopstocks Barditen sind mehr dramatisirtes Heldengedicht und lyrisch-theatralische Scenen, als ein Trauerspiel (die Form von letztem hat mehr sein *Tod Adams*, wo er Jamben, mit Anapästien vermischt, braucht): die Chöre, von denen auch Glück mehrere componirt hat, und welche zu des letztern meisterhaften Arbeiten gehörten, leider! aber, da sie Glück mehr im Kopfe als aufm Papiere hatte, ganz für uns verloren sind, — sind von höchstem lyrischen Schmuck und athmen den größten Patriotismus und Freiheitsinn. Er hat den deutschen Charakter idealisirt, wie keiner.

Um die Sprache hat Klopstock ein großes grammatisches Verdienst. Seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst, seine Gelehrten-Republik und grammatischen Gespräche klärten viele Gegenstände der deutschen Grammatik und Poesie auf, wenn auch seine Neuerungen in der Orthographie, wo er alle überflüssigen Buchstaben wegwurf, nicht Beifall fanden.

Kloster Berge, dicht vor Magdeburg, besteht aus wenigen Feuerstellen, und ist jetzt eine sehr gute Erziehungsanstalt. Es hat einen Abt, der General-Superintendent im ganzen Herzogthum Magdeburg ist, welche Würde der berühmte *Kesewig* bekleidete. Kloster Berge war ehemals ein Benedictiner Kloster, wurde von Kaiser Otto I. 937 und 967 in ein Erzbischofthum verwandelt. In der Folge wurde es eines der berühmtesten Klöster Deutschlands, und 1565

bekannte es sich zur lutherischen Religion. In dem unglücklichen Kriege Preußens mit Frankreich wurde es im October 1806 verschanzi und mußte also gänzlich geräumt werden: die schöne Bibliothek, Naturaliensammlung etc. wurden weggeschafft, das übrige von der Besatzung schrecklich zerstört, wo besonders auch der Klostergarten fürchterlich verwüstet wurde. Nach der gleich darauf erfolgten Uebergabe Magdeburgs wurde dem Kloster durch den Französischen Marschall Ney wieder Schutz zugesichert, der Director nebst den Zöglingen kam zurück und so wurde denn die Schule wieder eröffnet. — Gegenwärtig gehört es zum Königreich Westphalen, und zwar, so wie der ganze District Magdeburg, zum Departement der Elbe.

Klosterbilder, Abdrücke von zinnernen oder bleernen Denkmünzen, welche aus reinem dick gekochtem Zischleim oder Hausenblase verfertigt werden. — **Klostergelübde**, s. Gelübde. — **Klosterzwirn**, außerordentlich feiner Zwirn, dessen sich die Klosterjungfrauen zu ihren Arbeiten bedienen.

Klosterneuburg, eine Stadt an der Donau, 2 Stunden von Wien. Sie hat 480 Häuser, über 4000 Einwohner, sehr reichen und trefflichen Weinbau, einen Schiffbauhof und dergleichen. Aber das merkwürdigste ist das dabei befindliche alte, reiche und berühmte Eborherrnstift. Es wurde von Markgraf Leopold dem Heiligen gegründet, besteht aus dem alten, weitläufigen Gebäude, und dem ungemein prächtigen neuen Bau mit einer schönen Kirche. Es ist wegen seiner Schatzkammer, wegen manchen literarischen Schätzen und wegen seines Schatz an Wein merkwürdig, wegen welchem letztern das Stift in der Volkssprache den Beinamen des rinnenden Zapfen erhalten hat. Unter andern Sehenswürdigkeiten befindet sich hier der Herzoghut oder die Krone der Erzherzoge von Oesterreich.

Klotho, (Griech.) eine der drei Parzen, die den Lebensfaden anlegt.

Christian Adolph Klop. Dieser berühmte, gegen das Ende seiner literarischen Laufbahn vielmehr berufene Gelehrte wurde d. J. 1738 zu Bischofsverda in der Lausitz geboren, wo sein Vater Superintendent war. Den ersten Unterricht genoß er von dem berühmten Rector Baumeister in Görlitz, dem er die Liebe zu den Griechen und Römern und den guten Lateinischen Styl verdankt, welcher so viel zu seinem Rufe beitrug. Von Görlitz ging er nach Leipzig, wo er sich schon durch sein Lateinisches Gedicht *Mores eruditiorum* bekannt machte. Er ging darauf 1760 nach Jena, wo er sich ebenfals in guten Ruf setzte. Im Hirsalaale sah man ihn jedoch wenig; desto mehr liebte er den Privatfleiß, benutzte den Umgang mit Gelehrten und bediente sich ihres Büchervorraths: auch empfahl er sich wenig durch regelmäßige Lebensart. Er geizte sehr nach Ruhm, und strebte nicht nur nach ansehnlichen Lehrstellen, sondern auch nach einem großen Rufe in der gelehrten Welt. Das erste gelang ihm, da er 1762 als außerordentlicher Professor nach Göttingen berufen wurde, und 1764 eine ordentliche Professur erhielt. Auf dieser Universität lebte er eine Zeit lang sehr zufrieden, und verheirathete sich auch daselbst; er kam hier in genauern Umgang mit Battereder, Hoff

mann n. n. vorzüglich mit Selchow, und benutzte auch die vor-
treffliche Bibliothek sehr. In der Folge mißfiel ihm Göttingen; und
er nahm den Ruf an, den er 1765 durch seinen Göttinger Quintus
Teilius von Friedrich II. als Hofrath (nachher erhielt er den
Titel als geheimer Rath) und Lehrer der philosophischen Beredsamkeit
nach Halle erhielt. Er hat viel geschrieben, und sich vorzüglich durch
seine Lateinischen Gedichte, seine *Historia nummorum*, seine
Werke über das Studium des Alterthums und über den
Nutzen und Gebrauch alter geschnittener Steine und
ihrer Abdrücke 2c. berühmt gemacht. Das letztere Werk, das
er 1768 herausgab, brachte ihm aber harte Widersprüche zuwege, wel-
che seinen Ruhm sehr schmälerten. Am meisten aber war er jedoch
als Recensent in seinem Wesen; er arbeitete auch mit an der allge-
meinen Deutschen Bibliothek, wo seine Abhandlung mit E. bezeichnet
sind. Weil aber in dieser Zeitschrift vieles nicht nach seinem Willen
ging, auch einige Mäße einiges an seinen Schriften ausgesetzt wurde,
so ging er ab und errichtete eine Gegenpartei gegen die Biblio-
thek, wodurch er zu dem Namen Klossianer Gelegenheit gab. Er
suchte zuletzt mit Fleiß mit berühmten Männern Streitigkeiten zu be-
kommen: und in seinen *Actis literariis* fällt er sehr heftige Ur-
theile, mit Personalitäten verweht, wodurch er manches Mannes Eh-
re und Ruhe heftig kränkte, ob er es sich wohl vielleicht nicht einbils-
dete; denn als in der allgemeinen Bibliothek auch wider ihn angrei-
fende Urtheile gefällt wurden, sagt er: „Nie hätte ich geglaubt, daß
eine Recension so wehe thun könnte.“ Dieses unartige Betragen be-
reitete aber auch ihm und seinen Anhängern den Sturz. Der scharf-
sinnigste und witzigste seiner Gegner, der seinen Fall am meisten be-
schleunigte, war Lessing, an den sich Kloss ebenfalls wagte; die-
ser schickte, wie Herder, welcher sich ebenfalls zu Klossens Tadeln
gesellte, in seinem Aufsatz über Lessing sich ausdrückt, in seinen
beiden Bändchen von Briefen antiquarischen Inhalts zwei
Bären gegen Kloss und seine Brut. Es sey mir erlaubt, aus die-
sen Briefen, welche ein Meisterstück von einer witzigen Streitschrift
sind, eine Stelle anzuführen, die sich darauf bezieht, daß Kloss
Lessingen, welcher sich nie anders als mit seinem einfachen Na-
men schrieb, in seinen Recensionen stets mit seinem Magistertitel nann-
te. „Was kann Herr Kloss“ — sagt Lessing — „damit, daß er
mich, der ich mich nie so nenne, stets Herr Magister Lessing
nennt, anders wollen, als wir den Abstand, der zwischen ihm als
geheimen Rath und mir als Magister Statt findet, recht fühlbar
machen? Allein ziemt es wohl dem Schmetterling, so verächtlich auf
die Raupe herabzublicken, aus der er sich bildete? Denn ich wüßte
in der That nicht, aus welcher andern Ursache ihn sein König zum
geheimen Rath gemacht habe, als weil er ihn für einen guten Magi-
ster gehalten. Auch ist es bloß der Magister, mit dem ich es hier zu
thun habe: denn wenn Herr Kloss nicht auch Magister wäre, so
müßte ich nicht, was ich mit dem geheimen Rath anfangen sollte;
und wehe dem Herrn geheimen Rath, wenn ihn sein Magister im Sti-
che laßt!“ — Kloss war ein feuriger Kopf, welcher eine Idee, die

sich ihm darbot, schnell aufsaß und weiter ausbildete. In der Griechischen und Lateinischen Sprache hatte er sehr gute Kenntniß — von neuern Sprachen wußte er so gut als nichts — allein die Lesung der Quellen des Alterthums war ihm zu beschwerlich, und kostete ihm zu viel Zeit. Bei allen seinen eingeschränkten Kenntnissen in den Alterthümern kam er dennoch auf den Einfall, diese Kenntnisse in einer neuen Einkleidung vorzutragen. Im Umgange war er sehr feurig und einnehmend, aber ein veränderlicher Freund; denn er war höchst mißtrauisch. Er starb i. J. 1777 am Schlusse seiner Bibliothek der schönen Wissenschaften und des Zeitungs-Jahrgangs.

Klumpfuß, ein krummer unförmlich verwachsener Fuß.

Klystier-Bank, eine auf verschiedene Art eingerichtete, einer Bank ähnliche Vorrichtung, sich selbst zu klystieren.

Knallglas, Knallgläser, kleine runde gläserne und mit Luft oder Wasser angefüllte Kugeln, welche, wenn man sie ins Licht hält oder auf glühende Kohlen legt, mit einem Knalle zerplatzen. — Knallgold, ein aus der Auflösung in Königswasser mittelst des flüchtigen Langensalzes niedergeschlagenes Gold, welches, über das Feuer gebracht, mit einem heftigen Knalle in die Luft steigt. — Knallpulver, ein aus Salpeter, Weinstein Salz und Schwefel bereitetes Pulver, welches einen starken Knall von sich giebt, wenn man es über Feuer oder Licht hält.

Knappe s. Schildknappe.

Knauf, d. h. Knopf, das Capital oder der oberste Theil einer Säule.

Knebel, ein kurzes, dickes Querholz, um damit z. B. die Bänder und Stricke zusammen zu binden.

Knees, Kudz, heißt im Russischen eine Person von hohem Adel, so viel als Fürst. Einige stammen von den alten Großfürsten oder den alten Großherzogen von Litthauen a.; z. B. die Kneesen Gajizyn und Kurafin; andre sind erst neuerlich zu dieser Würde erhoben worden.

Kneif, das auswärts gekrümmte Messer der Schuster, und das einwärts gekrümmte der Gärtner; überhaupt ein schlechtes Taschenmesser.

Gottfried Kneller, geboren zu Lübeck 1648, ein Schüler Paul Rembrandts und Ferdinand Bols, war einer der berühmtesten Bildnißmaler seiner Zeit. Kneller studirte mit seinem Bruder zu Rom, und arbeitete nach seiner Zurückkunft in München, Nürnberg und Hamburg. Er kam 1676 nach London, wo er die Stelle eines ersten königlichen Hofmalers erlangte. Wilhelm III. machte ihn zum Ritter, Kaiser Joseph I. erhob ihn in den Reichsritter-Stand, und endlich ward er Englischer Baronet. Er starb 1723, und wurde in der Abteikirche Westminster begraben, wo man ihm ein prächtiges Monument mit der ins Englische übersetzten Grabchrift des großen Raphaels aufrichtete. Dieser Künstler wählte den einträglichsten Theil der Malerei, das Portraitmalen, worin ihn nach Velys Tode kein Nebenbuhler zum Wettstreit reizte, und wodurch er sich ungetheilten Ruhm erwarb. Man hielt sich nicht gemahlt, wenn es nicht von

ihm war. Seine Composition ist angenehm, sein Pinsel leicht und sein Colorit kräftig. Eine gänzliche Aehnlichkeit durfte man von ihm nicht erwarten; er wußte diesen Fehler durch eine besondre Anmuth, und insbesondre durch eine edle Einfalt zu ersetzen, welche in den Augen eines Engländer's die größten Reizungen hat. Er machte sich den ohnedies einträglichen Zweig der Portraitemahlerei dadurch noch einträglicher (er hinterließ viel Vermögen, ob er gleich großen Aufwand machte), daß er im eigentlichen Sinne des Wort's eine Portrait-Fabrik anlegte. Seine (größten Theils Deutschen) Handsinger mußten an dem Bilde, woran er lediglich die Gesichtszüge malte, alles übrige ausführen. Der eine malte die Herrücke, ein Anderer den Hut, ein Dritter den Rock &c. Uebrigens war sein Ruf so groß, daß die englischen Künstler alle seine Fehler, welche zum Theil seine Flüchtigkeit im Arbeiten nothwendig machten, als Tugenden nachahmten.

Kneuß, s. Gneiß.

Kniebeugung, ist ein an großen Höfen gewöhnliches Cerimonie, wenn der eine Fuß so gebogen wird, als wollte man sich auf das eine Knie niederlassen. — Kniestück, ein Gemälde, das eine Person bis auf das Knie vorstellt.

Adolph Franz Friedrich Ludw. Freiherr von Knigge, geb. in Bredenbeck, unweit Hannover 1752, einer der reichhaltigsten Schriftsteller des verflossenen Jahrhunderts. Bis ins 14. Jahr auf gedachtem Gute seines Vaters sehr sorgfältig erzogen, machte dieser einige kostbare Reisen mit ihm, starb aber schon 1766, und hinterließ dem Sohne zwar ansehnlich: Güter, aber auch ansehnliche Schulden. Dieser nun deshalb auf einen gewissen Unterhalt gesetzt, genoß guten Privatunterricht, und ging im 17. Jahre (1769) auf die Universität zu Göttingen, wurde bei einer Reise nach Cassel von Landgraf Friedrich II. zum Hofjunker und Assessors der Kriegs- und Domainen-Kammer ernannt, welche Stelle er nachher 1772 antrat, auch in der Folge zu höheren Ausichten alle Hoffnung hatte, als ihn sein ökonomischen Verhältnisse nöthigten, seine Entlassung zu suchen. Die ihm hinterlassenen Güter forderten seine öftere Gegenwart, er reiste also 1776 dorthin, kehrte dann nach Hessen zurück, ward 1777 vom Herzog von Weimar zum Kammerherrn ernannt, machte nachher mehrere Geschäftsreisen, wählte aber zugleich mit seiner Familie bald Jannau, bald Frankfurt, dann Heidelberg zu seinem Aufenthalt, und wurde endlich 1790 zum Oberhauptmann und Scholarchen in der Reichsstadt Bremen erwählt, wo er 1796 im 44. Jahre sein ziemlich unruhiges Leben endete. Er war in mehr als einem Fache ausgezeichnet guter Schriftsteller, und erwarb sich besonders als Romanens-Schreiber durch leichte gefällige Erzählung, durch einen Anstrich von Satyre, durch seine Lebensphilosophie immerfort den Beifall der Lesewelt. Der Roman meines Lebens, Geschichte Peter Clausens, Geschichte des armen Herrn von Wildenburg, die Reise nach Braunschweig &c. zeichnen ihn als höchst anziehend, so wie sein lehrreiches, und wohl das wichtigste Werk, was er geschrieben: über den Umgang mit Menschen.

als seinen und tiefen Kenner des menschlichen Herzens und Lebens vorzüglich aus. — Man hatte ihn übrigens, als einen schwärmerischen, zur Mystik und zu allem Geheimnißvollen sehr sich hinneigenden Geist, auch für den Illuminaten-Orden (1780) gewonnen, für welchen er mit gewohnter Thätigkeit wirkte, um ihm über Rosenkreuzer, Jesuiten etc. die Oberhand zu verschaffen, und nachher, nach Aufhebung dieses Ordens, unter dem Namen Philo eine merkwürdige Erklärung darüber herausgab; indessen zog ihm dieser sein Antheil an dem Illuminatismus vielerlei Verdrießlichkeiten, besonders auch mit dem Leibbarzte Zimmermann zu, gegen welchen er den erhobenen Prozeß gewann. Seinen Unwillen und seine Laune ließ er dann in der Geschichte der Aufklärung von Abyssinien, in Wurmbands politischem Glaubensbekenntnisse, in den Papieren des Staatsrath von Schafkopf aus. — Seinen Antheil an dem berichtigten: Barth mit der eisernen Sirne, hat er hinlänglich, unter Nennung des wahren Autors, abgelehnt.

Knight, (Engl. Reith), d. h. Knecht, bezeichnet in England eine Stufe des niedern Adels, welche über den gemeinen Edelmann den Rang gibt, gegenwärtig so viel als in andern Ländern Ritter, weshalb auch die Mitglieder der Ritterorden diesen Namen erhalten.

Knittelverse, kurzzeitige Verse aus platter holprig gereimter Prosa, wie sie vor Martin Opizens Zeiten gemacht wurden. Durch unsre neuesten Dichter sind sie jedoch wieder zu Ehren gekommen, und man hat neuerlich wieder ganze Lustspiele (z. B. den Herodes von Weithelm) in Knittelversen geschrieben.

Hans Georg Wenceslaus, Freiherr von Knobelsdorf, ein großes architektonisches Genie und der geschmackvolle Freund Friedrichs II. der dem Könige als Kronprinzen in Rheinsberg den Geschmack an der Malerei und Baukunst beibrachte. Er wurde 1697 geboren, nahm königlich Preussische Kriegsdienste, und stieg bis zum Hauptmann. Im J. 1730 nahm er seinen Abschied, um sich ganz auf die Malerei und Baukunst zu legen, und that eine Reise nach Italien und Frankreich, durch die er seinen Geschmack sehr bildete, und nach deren Beendigung er nach Rheinsberg zu dem Kronprinzen ging. Als nachher der Prinz auf den Thron gelangte, ernannte er ihn zum Oberaufseher aller königlichen Gebäude und zum geheimen Finanzrath. Er starb im Jahr 1753 zu Berlin. Unter so manchen durch seine Direction aufgeführten königlichen Gebäuden bleibt besonders das Schloß Sans Souci ein Denkmahl seines Ruhms; den Ziergarten zu Berlin hat er gleich beim Antritt der Regierung Friedrichs II. ungemein schön angeordnet. Man hat auch gute Bildnisse und Landschaften von ihm. Ein Zeitgenosse sagte von diesem Manne, der bei seinem großen Geiste auch Treue und Redlichkeit bis zum Tode bewahrte, daß wenn er den Verstand als eine Person mahlen sollte, so müßte ihm Knobelsdorf dazu sitzen. Friedrich II. schrieb selbst sein Ehrengedächtniß, welches in den Memoiren der Akademie T. VIII. gedruckt ist.

Knochenlehre, die, s. Osteologie.

Knorpelfische, werden in der Naturgeschichte alle diejenigen Fische genannt, welche nicht durch Kiemen, (S. dieses,) sondern durch besondere Lungen Athem holen, weil sie zugleich statt der Gräten Knorpel haben.

Knoten, der, heißt in der dramatischen Kunst eine solche Verwickelung, aus welcher beträchtliche Schwierigkeiten entstehen, welche von den handelnden Personen überwunden werden müssen. Dergleichen Verwickelungen anlegen, nennt man: den Knoten schürzen. Werden alle Schwierigkeiten auf eine natürliche Weise entwickelt, so heißt es: den Knoten lösen; geschieht es aber auf eine unnatürliche und mit Gewalt herbeigeführte Art: den Knoten zerhauen. — In der Arzneikunde werden auch Verhärtungen am Körper Knoten genannt.

Knute, eine Peitsche, welche aus dünnen Stricken mit Knoten oder aus dicken viereckigten Riemen von hartem Leder besteht, und an einem 2 Fuß langen Stiele befestigt ist, womit in Rußland Verbrecher gezüchtigt werden.

Der **Kobalt** (Bergbau und Mineralogie) ist ein Halbmetall, dessen wichtigste Eigenschaft darin besteht, daß es, mit Kiesel und Potasche oder einem andern Laugensalz zu einem Glas geschmolzen, demselben eine schöne blaue Farbe mittheilt. Eben aus diesem Kobaltglas wird die **Schmalte** (s. dies. Art.) oder blaue Farbe zubereitet. Er wird an verschiedenen Orten gefunden. In Sachsen ist der meiste zu Schneeberg, auch in Böhmen, auf dem Harz, in Elßaß u. doch hat der Sächsische immer den Vorzug. Uebrigens ist der Verkauf und die Ausfuhr dieses Halbmetalls, das an sich selbst giftig und schädlich ist, in Sachsen besonders bei sehr hoher Strafe verboten.

Der **Kobold** ist in der Geisterlehre, wenigstens für den großen an Gespenster glaubenden Haufen, eine Gattung von Mittelgeistern, die jedoch, wenn sie nicht sehr beleidigt werden, Niemand Schaden zufügen, sondern vielmehr den Menschen auf allerhand Art Dienste thun, und sie auch oft durch närrische Späße und Possen belustigen. Die Bergleute haben besonders immer sehr viel mit diesem Geiste, den sie auch das Bergmännchen, den Berggeist nennen, zu schaffen.

Koburg, s. Coburg.

Königgrätz so heißt ein Kreis in Böhmen, am Riesengebirge. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt an der Elbe, ist eine Festung, hat über 700 Häuser, einen Bischof, eine schöne Domkirche, ein Gymnasium und bedeutende Wollenmanufakturen.

Königsberg oder **Königshügel** eine vor Preßburg liegende Höhe gegen die Donau zu, worauf ein neuer König nach der Krönung zu Pferde reitet, und mit dem bloßen Schwerdte des heiligen Stephans vier Kreuzhiebe gegen die vier Himmelsgegenden thut, anzudeuten, daß er das Königreich Ungarn auf allen Seiten wider die Feinde beschützen wolle.

Köcher, ein langes hohles Behältniß, insbesondere dasjenige, das Amor oder Cupido auf dem Rücken trägt, und woraus er die Pfeile holt, womit er die Herzen verwundet.

Köder, die Lockspeise, welche man in die Fallen, Hamen *re.* legt oder an die Angeln steckt. — **Ködernath**, eine Federnath der Bentler, die so gemacht ist, daß Schnitt auf Schnitt fällt.

Kodsch, heißt bei den Türken ein Kaufmann.

Koeitschen, eine sehr gebirgige und unfruchtbare Provinz in China, mit 48 Städten. In den südlichen Gebirgen wohnt ein wildes, unabhängiges Volk.

Koeerden, eine große und regelmässige Holländische Festung an der Südseite von Grönningen in der Landschaft Drenthe.

Köhlerglaube, ein blinder Religionsglaube, den man bloß Andern nachglaubt, ohne selbst überzeugt zu seyn. Der Name kommt von der röm. kathol. Erzählung her, der Teufel habe einmahl einen Köhler versuchen wollen und ihn gefragt, was er glaube, und dieser geantwortet: was die Kirche glaube; und als der Teufel weiter gefragt, was denn die Kirche glaube, so habe er geantwortet: Was ich glaube; durch welchen Zirkel er den Teufel verwirrt und beschämt habe.

Köllnische Mark, ein Gewicht, nach welchem das rohe oder unreine Silber gewogen wird, hält 16 Loth.

König, heißt in der Chemie jedes metallische Wesen, welches sich bei dem Schmelzen auf den Boden setzt oder bei dem Abtreiben zurückbleibt, das gereinigte Metall, als Bleikönig, Silberkönig *re.* — **Königsstuhl**, war im deutschen Mittelalter, ein viereckter erhabener Rasenplatz auf freiem Felde, auf welchem alle Sonnabende von dem Grafen oder obersten Richter Gericht gehalten ward. Desgl. ein nun verwüstetes steinernes Gebäude, nahe bei der Stadt Rheims, wo vormahls die neuermählten Römischen Könige und Kaiser öffentlich ausgerufen wurden. — **Königswasser**, in der Chemie eine Mischung der Salpetersäure, mit der Salzsäure, welche Metalle auflöst, die von reinen Säuren gar nicht oder doch schwerer angegriffen werden, z. B. Gold.

Königsberg, die Hauptstadt des Königsreichs Preußen, liegt am Pregel, der sich nicht weit davon in die Ostsee ergießt. Sie besteht aus drei Städten und mehrern Vorstädten, ist groß und wohl gebaut, und hat über 60,000 Einwohner. Sie gehört zu den großen Handelsstädten Europens, indem sich ihr Handel nicht bloß auf das feste Land einschränkt, sondern weit über die Ostsee erstreckt. Ihr Schiffsbau und ihre Manufakturen sind beträchtlich. Auch ist eine evangelische Universität hier, welche i. J. 1544 von dem Markgraf Albrecht von Brandenburg gestiftet wurde. In dieser Stadt war es, wo sich der Churfürst von Brandenburg, Friedrich III. (der nachher den Namen Friedrich I. führte) i. J. 1701 die Königskrone selbst aufsetzte. — Einige Meilen von Königsberg in Preußenburg sind Copernicus Grabmahl in der Domkirche und auch die Zimmer zu sehen, wo dieser große Mann seine Beobachtungen anstellte.

Königstein, 1) eine berühmte Chursächsische Bergfestung im Meißner Kreise an den Böhmischn Gränzen, mit einem kleinen Städtchen gleiches Namens, welches am Fuß des Berges liegt. Der

Berg, auf welchem die Festung liegt, hat, von der Oberfläche der Ebene an, 950 Ellen in der Höhe, und kann in einer guten halben Stunde umgangen werden. Die Festung, deren Bau unter Churfürst Christian I. i. J. 1589 angefangen und nachher, besonders aber seit 1731, fortgesetzt worden ist, kann weder untermindert noch von den umliegenden Bergen beschossen werden. Sie enthält Acker- und Holzland, Magazine, Wasserbehälter und einen 900 Dresdner Ellen tiefen Brunnen. Sie hat beständig ihren Commandanten. Die Staatsgefangenen werden in der so genannten Georgenburg verwahrt. Es ist ein großes Weinsäß daseibst, welches auf 3700 Dresdner Eimer enthält. Gegenüber liegt die Festung Sonnenstein über der Stadt Pirna, deren Werke 1758 von den Preußen geschleift wurden, daher nur noch das Schloß steht; sie hatte auch bei weitem nicht die Sicherheit und Festigkeit der erstern.

Kohlensäure, heißt in der Chemie eine Säure, die aus der Verbindung des Sauerstoffs mit dem Kohlenstoff entsteht. — Kohlenstoff, der einfache Stoff, welcher die Grundlage der Luftsäure oder fixen Luft ausmacht und in der Kohle der thierischen und vegetabilischen Substanzen häufig enthalten ist. Er befindet sich sorglich in allen Thieren und Pflanzen, und besonders dünsten die leystern viel kohlengeäuertes Gas aus, d. i. mit Kohlenstoff geschwängerte Luft.

Kojen, bretteerne Schlafstellen, besonders für das Schiffsvolk.

Kolagna, (Ital. spr. Kolanja) eine Ergöglichkeit, die man zuweilen und besonders am Schluß des Carnevals in Neapel dem Volke macht, wo ein großes Gerüst errichtet wird, dessen innere Seiten mit Broden und untermischten Stücken Schöpfenfleisch besetzt sind, und wobei sich noch lebendige Kühe, Schaafse, Schweine, Kälber mit vielem Federvieh befinden. Auf ein von dem Könige mit dem Schnurputz gegebenes Zeichen wird das Gerüst, das vorher von Soldaten umgeben war, dem Volke geöffnet und alles darin befindliche Preis gegeben.

Kolatsche, die, eine Art runden Gebäcks, nur in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen üblich.

Kolbe, Kolben, eine Keule. Bei den Scheidekünstlern ein kugelförmiges Gefäß von Thon, Glas oder Eisen mit einem langen, immer enger zusammenlaufenden Halse. Desgl. der dickere Obertheil des Flintenschafes. Bei den Alten ein Kriegsgewehr auch Streitkolben genannt; daher Kolbenrecht, so viel als Faustrecht.

Kolchis s. Colchis.

Koller, der, oder Sonnenschuß, die Pferdewuth; eine Krankheit, bei welcher die Pferde entweder stumm und unempfindlich sind und auf einer Stelle stehen, oder fürchterlich wüthen und Alles zerreißen. — Das Koller, ist eine Bekleidung des Halses, und derjenige Theil eines Mantels, insbes. Priesterrocks, welcher den Hals umgibt (vom Latein. Collare).

Kollowrat (Carl Graf von) kaiserlich Oesterreichischer Feldmarschall und Commandeur des Marien Theresienordens. Er leistete im Französischen Revolutionskriege nützliche Dienste, namentlich 1793 in den Niederlanden und 1796 unter Wartensleben. Zu Ende

1805 stand er bei der Armee in Bayern und entging mit dem Erzherzog Ferdinand der Kapitulation von Ulm. Es wurde ihm hierauf die Vollziehung der Artikel des Presburger Friedens, die Auswechslung der Artillerie betreffend, in Uebereinstimmung mit dem Französischen Generale Andreossy übertragen. Im Jahre 1809 kommandirte er ein Korps.

Kolo-Platz, heißt in Warschau der Platz, auf welchem sonst die Könige gewählt wurden, von Kolo, wie vormahls die Polnischen Landtage genannt wurden.

Kolyma, eine Provinz im westlichen Theile von Sibirien.

Der Komet. Die Kometen sind Weltkörper, die nur zu Zeiten unsern Augen sichtbar werden, und sich durch ein blaßes Licht und eine Art von hellem Schweif auszeichnen, der sich alle Mahl auf der Seite befindet, die von der Sonne abgewandt ist. Sie unterscheiden sich von den Planeten durch eine eigne Bewegung, die, ohne dem Thierkreise zu folgen, nach allen möglichen Richtungen am Himmel, bald geschwinder bald langsamer, beobachtet wird. Wegen der verschiedenen Stellung ihres Schweifes theilt man sie in **Schweif**, **Bar** und **Haar** Kometen. Sie erscheinen einzeln, und sind nur dann sichtbar, wenn sie zur Nähe der Sonne kommen. Ihre Anzahl ist unbestimmt; bis jetzt kennen wir einige sechzig. Eben so unbekannt ist ihre innere Beschaffenheit. In den ältern Zeiten hielt man sie für bloße Lufterscheinungen; erst seit Tycho de Brahe, und vorzüglich seit Newton, dessen Theorie des Kometenlaufs durch alle seitdem erschienenen Kometen bestätigt worden ist, hat man sie unter die festen Weltkörper aufgenommen. Es ist indeß nicht unwahrscheinlich, daß diese Körper aus einer Materie bestehen, welche durch den Einfluß der nahen Sonne aufgelöst und in Dünste verwandelt wird, die in den viele Millionen Meilen langen Schweif fortgetrieben werden, und bei der nachmahlgigen langen Entfernung von der Sonne verdichtet wieder herabfallen. Mit glücklichem Erfolge ist zuweilen ihre Erscheinung vorausgesagt worden. Ohne Grund hält sie der Aberglaube für Vorbedeutungen von Unglücksfällen; so wie auch die Furcht, daß vielleicht bald ein Komet der Erde begegnen, sie aus ihrer Laufbahn verdrängen, ihr den Mond rauben oder ihr Gewässer zu erstaunlichen Höhen erheben möchte, nach den Behauptungen der neuesten Astronomen ungegründet ist.

Kommentchen, kleine flache Schüsseln, um darin Sosea und Eingemachtes auf die Tafel zu setzen, vom alldutschen **Kump** und dem **Holländ.** **Komme**, Schüssel.

Komorn s. **Comorn**.

Komst, weißer Bernstein.

Konen, (Lat.) s. **Conus**.

Konfinien, (Lat.) Grenzen. Die wälschen Konfinien werden die an Italien grenzenden Theile von Tyrol genannt.

Kongsberg, die größte Norwegische Bergstadt im südlichen Theile des Reichs. Sie hat auf 11000 Einwohner und ist wegen eines wichtigen Silberbergwerks berühmt.

Konia, die Hauptstadt in Karamanien (S. dieses) und der Hauptsig des Ordens der Dervische. In den Gärten dieser Stadt wachsen vortrefliche Baumsfrüchte und Aprikosen.

Der Kopeke (Kopeik) ist eine kleine Russische Münze von Kupfer, deren hundert auf einen Rubel gehen. Sonst gab es auch silberne, welche eine länglicht runde Form hatten: jetzt werden aber keine mehr geprägt. Den Rahmen haben sie von dem darauf befindlichen Ritter St. Georg mit dem Speiße (Kopje) erhalten.

Kopf: Frieß, heißen die Bierathen an der Mündung einer Kanne.

Kopf: Steuer, eine Staatsabgabe, die jeder Kopf, d. h. jede Person ohne Ausnahme entrichten muß. — Kopfstück, eine Silbermünze, welche an den mehrsten Orten 20 Kreuzer beträgt; in Bremen jedoch 4 Gr. und in Dänemark 5 Gr. 10 Pf. Heißt so von dem auf geprägten Kopfe des Landesherrn.

Kopjen, heißen die 6 Fuß langen Lanzen der Kosaken, Tatern und Uslanen.

Koppel, jedes Band, womit man etwas befestigt oder zusammenbindet, daher z. B. ein Koppel Pferde; eine Koppel Jagdhunde, d. i. 2 zusammengeketete Jagdhunde. Koppelfischerei, Koppeljagd, Koppelweide, Koppelhuthung, ist das gemeinschaftliche Recht mehrerer Personen, in Einem Revier zu fischen, zu jagen, zu weiden u. Koppelgerechtigkeit, das Recht der gemeinschaftlichen Nutzung eines Reviers.

Kopenhagen s. Coppenhagen.

Kopten s. Egypten.

Kora, heißt das vornehmste Bethaus der Muhamedaner.

Korallen sind eine Gattung Seeleiber, Pflanzenthier, welche horn- oder kalkartig sind, und Löcher oder Zellen bilden; sie machen eine besondere Ordnung des Linnéischen Systems, nämlich die 5te unter den Würmern aus. Sie verhalten sich zu den Zoophyten, wie die Conchylien zu den Mollusken; nur daß diese nackt und unbedeckt, jene aber mit Gehäusen versehen sind. Ueber ihre Subsistenz hat man sich gestritten: ob nämlich der Theil, durch welchen sie an den Felsen befestiget sind, bloß zur Befestigung oder zur Herbeiführung der Nahrungsmittel, wie die Wurzeln bei den Pflanzen, diene: letzteres ist am wahrscheinlichsten. Sie entstehen ungefähr wie die Muscheln und Schneckenchaalen, nur daß bei der Fortpflanzung das junge Thier mit seinem kalkichten Gehäuse zugleich von dem alten, wie ein Zweig von dem Stamme, hervorgetrieben wird. Ihr Wachsthum geschieht bisweilen äußerst schnell, indem mancher Schiffswrak in Westindien, welcher vielleicht kein ganzes Jahr im Meere gelegen hat, oft über und über mit Madreporen und andern Korallen dicht bepflanzt ist. Der Umfang dieser Gehäuse ist so groß, daß ganze Inseln in der Südsee und in Westindien (z. B. Barbados) mit einer Rinde von Korallen überzogen sind, und an manchen Küsten ungeheure Korallenstämme aus der Tiefe des Meeres hervorragen, so daß sie den Seefahrern öfters, gleich den Felsenklippen, gefährlich werden. — Das Korallengeschlecht hat sehr viele Species, unter denen wir hier nur

bemerkten: 1) Die weißen Korallen, oder Augenkorallen, welche tief untern Klippen und härtesten Felsen des Mitteländischen Meeres und Indischen Oceans wachsen und daselbst gefischt werden; (sie wurden sonst in den Officinen unter dem Namen Corallia alba praeparata aufbewahrt.) 2) Die rothen Korallen, Blutkorallen (L. is nobilis L.) an den Küsten von Provence um Sardinien, Sicilien, an der Barbarischen Küste, im Ethiopischen Meere und anderwärts gefischt, sind glätter und von einer sehr angenehmen rothen Farbe. Die Rinde wird mit Bimsstein polirt und in Marseille zu kostbaren Kuastsachen verarbeitet, die nach Ostindien geführt, und, zumal in Japan, wie Edelsteine geschätzt werden. Der medicinische Nutzen der rothen Korallen ist dem der vorigen gleich, und wirkt wie jeder Kalkstein. Werden die Korallen gebrannt, so entsteht ein dem gebrannten oder lebendigen Kalk ganz gleichkommendes Product.

Koran s. AlKoran.

Korea, s. Corea.

Korinth, s. Corinth.

Kork, die weiche, schwammige Rinde der Spanischen Korleiche.

Kormoran, der große schwarze See- oder Wasserrabe.

Korn, heißt am Schießgewehr das kleine längliche Kndpfchen, nahe an der Mündung, nach welchem man sich beim Zielen richtet. Desgleichen: der innere Gehalt der Münzen, oder der reine Metallgehalt. Der Zusatz heißt Schrot.

Kornet, eine Schnarrstimme in einer Orgel für das Pedal, von 3 Fuß zuweilen auch nur 2 Fuß Ton; auch Kornetbaß genannt. Desgl. eine nicht mehr gebräuchliche große Pfeife mit 7 Böchern, die einem großen Chore zum Fundamente dient. (S. auch Cornett.)

Kornneuburg eine Stadt in Oesterreich unter der Enns, am nördlichen Ufer der Donau. Hier ist der Sitz des Kreisamts von dem Viertel Untermannhardsberg.

Koromandel, s. Coromandel.

Korsak, eine Art kleiner Steppensüchse mit einem kostbaren Felle im Asiatischen Rußland.

Korsakow (Kimschow) General der Artillerie in Russischen Diensten, war Major des Garderegiments Semenowsky; er hatte sich damals durch die vortreffliche Haltung dieses schönen Regiments und durch die bestimmten und genauen Evolutionen, welche es ihm verdankte ausgezeichnet. Hierauf wurde er von der Kaiserinn ernannt, den Grafen Artois nach England zu begleiten. Nachdem er sich einige Zeit in London aufgehalten hatte, landete er in Island und begab sich zu dem Prinzen von Koburg, der damals die kaiserliche Armee kommandirte. Er war Augenzeuge von der Schlacht von Fleurus, stattete seiner Kaiserinn davon Bericht ab und wurde von ihr darauf zur Armee in Persien unter dem Fürsten Joubow geschickt. Nach Pauls I Thronbesteigung wurde Korsakow zurückberufen und fiel in Ungnade, wie der größte Theil derer, die diesen Krieg mitgemacht hatten; seine Liebe und Talente zu militärischen Exercizien aber brachten ihn bald wieder in die Gunst des Kaisers, der selbst an Manövern und Evolutionen eine Freude hatte. Jetzt glaubte Paul I den General ge-

keiten zu haben, den er brauchte, um die Vortrefflichkeit seines neuen Systems anschaulich zu machen, und Korsakow erhielt den Befehl, für den Hauptplan des Feldzugs mit dem Erzherzog Carl in Uebereinstimmung zu handeln. Es wurden 40000 Mann seiner Truppen mit Einemmale in das Herz der Schweiz gebracht. Der Russische General schlug sein Hauptquartier zu Zürich auf; die Dimath trennte die Streifenden. Den 24. September 1799 stiegen die Franzosen von den benachbarten Anhöhen herab, um die Russen anzugreifen, die sich ihrerseits selbst rüsteten, eine Schlacht zu liefern; der Uebergang geschah in der größten Schnelle, und wurde wenig streitig gemacht; mehrere Posten wurden gestürmt, einige umgangen; der General Korsakow zog den größten Theil seiner Macht an den Thoren von Zürich und in Zürich selbst zusammen, und da fiel die blutige Schlacht vor, welche das Loos der Schweiz, so wie das des ganzen Feldzugs entschied. Nach Wandern der Tapferkeit, verließen die Russen das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld. Man behauptet, daß Korsakow in dieser merkwürdigen Action nicht die Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart eines erfahrenen Generals behielt; er wurde von der Schnelligkeit und Vielfachheit der Französischen Manövers außer Fassung gebracht, und schlecht unterstützt von den jungen Generalen, von denen die muthigsten auf dem Schlachtfelde in Gefangenschaft geriethen. Korsakow von dem Condeshen Corps, das bei Constanz angekommen war, verstärkt, setzte sich von neuem, um plötzlich wieder vorwärts zu marschiren, Suwarows Befehle zu vollziehen, und seine Versuche, durch die kleinen Kantons vorzurücken, zu unterstützen. Er lieferte noch ein blutiges Ge-
 fecht bei Diesenhoven und war nicht glücklicher als das erstemahl; dieses merkwürdige Gefecht war das letzte zwischen den Russen und Franzosen; Korsakow vereinigte seine Ueberreste mit denen von Suwarow, und befand sich von diesem Augenblicke an unter den Befehlen dieses Generals, dem er nach Augsburg und nach Prag folgte. Bei seiner Rückkunft nach Rußland war er gewissermaßen in Ungnade gefallen; ward aber bei der Krönung Alexanders wieder in die Gunst aufgenommen, mit dem Alexander-Orden beschenkt und zum General der Kavallerie ernannt. Im October 1805 erhielt er das Commando eines Corps, das den Oesterreichern zu Hülfe kommen sollte.

Korrbanten, s. Corrbanten.

Korze, ein Pohlisches Getreidemaß, ungefähr $\frac{1}{2}$ Dresdner Scheffel, weniger 2 Kannen.

Die Kosaken, eine kriegerische Nation an Rußlands miträgigen Grenzen, in der Nachbarschaft des südlichen Pohlens, der kleinen Tartarei, so wie der Asiatischen und Europäischen Türkei, die ihren Namen wahrscheinlich vom Tartarischen Worte Kasak haben, welches einen herumstreifenden, leicht bewaffneten und für Andere dienenden Krieger bezeichnet. Ihr Ursprung ist sehr in Dunkel eingehüllt; und um die Geschichte derselben darzustellen, muß man ihre verschiedenen Classen unterscheiden. Man findet nämlich unter ihnen zwei Hauptstämme: 1) die Malorossischen Kosaken (Kleinrussen, Ukrainer) d. h. die Kosaken, die in

Klein-Rußland, oder der Ukraine (d. h. das Grenzland), einem äußerst fruchtbaren und großen Landstriche an den Grenzen des südlichen Pohlens und der kleinen Tartarei, welche jetzt in vier Statthaltertschaften getheilt ist, wohnen. Sie bilden den vorzüglichsten Kosakischen Stamm, und sind aller Wahrscheinlichkeit nach Russischen Ursprungs. Sie zogen sich im 14ten Jahrhundert aus Furcht vor den Pohlischen Eroberungen ihrer Sicherheit wegen in jenes vortreffliche Land hinab, stifteten daselbst einen besondern Staat, und unternahmen gegen die Türken und Tataren unaufhörliche Streifzüge. Pohlen nahm sie daher in Schutz, begünstigte sie sehr, und bediente sich ihrer als Vormauer gegen eben diese Völker mit dem glücklichsten Erfolg. Da es aber viele ihrer Freiheiten beschränkte, begaben sie sich im J. 1654 nach langen und blutigen Kriegen in Russischen Schutz, unter dem sie noch jetzt als ein eigener Staat stehen, ob sie schon durch Peter I. (unter dessen Regierung ihr damaliger Hettmann Mazeppa zu Carl XII. überging, woran jedoch nicht die ganze Nation Theil nahm) und Catharina II. vieler Rechte verlustig gemacht worden sind, und nachher schon gewisser Maßen als Unterthanen betrachtet werden können. — Mit diesen Kosaken waren die Saporogischen vereinigt; die zügelloseste und uncultivirteste Classe der Kosaken, welche bei den Pohlen Haydamaken heißen. Doch sind diese größten Theils sehr zur Ruhe und bürgerlichen Ordnung gebracht worden, indem Catharina II. i. J. 1775 ihre ganze Verfassung aufhob. 2) Die Donischen Kosaken, welche größten Theils von den Tartaren abstammen, weit später als die erstern vorkommen und am Donstrom wohnen. Zu ihnen gehören noch als Nebenstämme: die Terkischen oder Grebenskischen am Flusse Terck; die Taisischen oder Uralischen am Flusse Tais, jetzt Ural; die Sibirischen und die Wolgischen, welche zum Theil in Asien wohnen. Alle diese weitläufigen Völkerschaften begaben sich nach und nach unter Russischen Schutz oder wurden von Rußland unterjocht. — Die Hauptbestimmung des Volks ist der Krieg, zu welchem sie daher beständig gerüstet seyn müssen; und ihnen liegt es ob, nicht nur Türken, Tartaren und andere Nationen von den Grenzen abzuhalten, sondern auch gegen entlegene Feinde (wie im siebenjährigen Kriege gegen Preußen) zu ziehen. Sie bekommen daher jährlich 12 Rubel als Sold, nebst Pulver, Blei und Fourage für 2 Pferde, müssen sich aber, weil sie ohnehin viele Vorrechte haben, außerdem selbst in Kleidung (welche willkürlich, jetzt aber gewöhnlich grau und sehr schlecht ist) so wie in Nahrung erhalten, zwei Pferde in den Krieg mitnehmen und für ihre Waffen sorgen. Diese bestehen in einer 10 bis 12 Fuß langen Pike, einem krummen Säbel und einem Feuertgewehr, dessen Wahl gleichfalls willkürlich ist. Jeder Kosakenstamm hat einen Hettmann, d. h. einen Anführer im Kriege und Regenten des Landes (welche Stelle bei den Malorossen, nachdem sie vorher schon eine Zeit lang unbesetzt geblieben war, Catharina II. i. J. 1764 abermals aufhob, indem das Kleinrussische Gouvernement Statt der Kosaken-Hettmannschaft errichtete, im

J. 1775 aber mit jener verbunden wurde), und ist in Pulki oder Regimenter, diese aber wieder in Sotnen oder Compagnien eingetheilt. Ihr Art Krieg zu führen besteht großen Theils in Rauben und Plündern und schnellen, wiederholten Angriffen mit fürchterlichem Geschrey und ohne Ordnung, wobei sie sich anfänglich mit dem vorgestreckten Piken, dann mit den Säbeln und Feuergewehren vertheidigen. Gegen die Uebervundenen so wie gegen die Einwohner des feindlichen Landes sind sie grausam und unerbittlich. Sie leisten der Krone als leichte fliegende Heere sehr viel Nutzen, sind außerordentlich schnell und wohlfeil zu erhalten, und sollen sich allein an waffenfähigen Männern auf mehr als 600000 Mann belaufen, von denen 54000 im Solde sind; eine ungeheure und schreckliche Macht, wenn sie gehörig disciplinirt wäre. Artillerie und Feldmusik haben sie gar nicht, und können gegen reguläre Truppen nur durch ihre Ueberlegenheit etwas ausrichten. Die Religion der Kosaken ist die Griechische. Ihre Lebensart ist, die Neigung zum Trunk ausgenommen, ziemlich mäßig, und nur in den Hauptstädten, z. B. Kiow, etwas luxuriös. Ausschweifungen in der Liebe und Diebstahl unter einander selbst werden sehr hart bestraft. An Industrie mangelt es ganz, und man treibt außer dem Kriege bloß Viehzucht und etwas Ackerbau; überhaupt ist aber die Hauswirtschaft gänzlich den Weibern überlassen. In Künsten und Wissenschaften stehen sie auf einer sehr niedrigen Stufe. Sie haben gar keinen Erbadel, sind einander ganz gleich und nennen sich Brüder. Da übrigens die Kosaken keine eigentlichen Unterthanen, sondern vielmehr besoldete Dienstknechte und Schutzverwandte des Russischen Reichs sind, so genießen sie vor allen andern Russen gewisse Vorrechte; denn sie sind frei von Kopfgelde, Landgrundsteuer und Leibeigenschaft (welche alle außerdem allgemein sind), regieren sich selbst durch ihren Hetmann nach eignen Gesetzen und Gewohnheiten, und haben in den meisten Gegenden freie Jagd, Fischelei, Branntwein-Brennerei und andre Rechte, die ehemals noch weit ansehnlicher waren, ehe die Russischen Regenten, besonders Catharina II. sie zu civilisiren, aber auch zugleich ohnmächtiger zu machen anfingen.

Kosciusko. Als Pohlen im J. 1793 durch Rußland und Preußen den schönsten Theil seiner ihm übrig gebliebenen Provinzen verlor (nachdem Rußland i. J. 1792 die neue unter Preußens Beförderung errichtete Constitution verworfen und Pohlen mit Truppen überzogen hatte, und auch Preußen im J. 1793 Truppen einrückte ließ, um sich in dem vorhabenden Kriege gegen die Franzosen den Rücken auf der Seite eines Landes zu decken, wo Factionen und Aufwiegler so viele Gefahren bereiteten), und der Reichstag zu Grodno sogar in diesen Verlust einwilligen mußte, war es voraus zu sehen, daß der Ausbruch der schon seit einigen Jahren von mehreren Pohlen vorbereiteten Revolution nicht mehr fern seyn werde. Indeß war alles noch in tiefes Schweigen gehüllt, bis i. J. 1794 das Project der Reduction der Pohlischen National-Truppen bis auf 16000 Mann ankam, vermöge dessen ein großer Theil der Pohlischen Armee die Waffen niederlegen oder Russische Dienste nehmen sollte. Die, in Ertre-

von Seiten Rußlands war den Pohlen zu empfindlich, und machte, besonders als man die Reduction beschleunigen wollte, daß die beschlossene Revolution, zu deren Haupt man Kosciusko gewählt hatte, ausbrach, obwohl sie noch nicht hinlänglich vorbereitet war, um sich den gewünschten Erfolg versprechen zu können. Madalsinski brach, vielleicht denn doch noch zu voreilig, zuerst los; er sammelte einen Haufen, mit welchem er in Süd-Preußen einfiel und die Salzvorräthe und königlichen Cassen plünderte. Schnell mußte jetzt Kosciusko, der sich größten Theils in Leipzig aufhielt, herbei eilen; ein Mann von allgemein anerkannten Talenten, der sich in Nordamerika für den Krieg geübt und in dem ersten Feldzuge gegen die Russen auf das vortheilhafteste ausgezeichnet hatte, der durch seinen Enthusiasmus und die Einfachheit seiner Sitten mächtig auf die Gemüther wirkte, und daher wegen seiner Talente auf der einen und des schwärmerischen Zutrauens auf der andern Seite gewiß würdig war, an der Spitze der Revolution zu stehen. Kosciusko entwarf eine Conföderationsacte, welche die Aufrechterhaltung der Constitution von 1791 zum Zweck hatte, ließ Manifeste ausgehen, und vereinigte sich mit Madalsinski bei Cracau, aus welcher Stadt die Russen ausrückten. Bei Cracau erfocht er den ersten Sieg über die Russen, die ihn unter dem General Tormasow angriffen. Die Russen, welche in Pohlen noch nicht stark genug waren, litten noch in verschiedenen Gefechten gegen Kosciusko, welcher jedoch durch das Corps des Generals Brustchow aufgehalten wurde, bis Suwarow mit 20000 Russen ankam, sich mit den Preußen vereinigte und Kosciusko bei Gzochow getödtet wurde, nachdem der Sieg lange unentschieden geblieben war. Indessen drang Repnin mit andern 20000 Mann durch Litthauen vor, und vereinigte sich mit Suwarow. Kosciusko rückte ihnen bis Warschau entgegen, und griff den 10. Oct. bei Maciejowicz, zwölf Meilen von Warschau, ein Corps von 12000 Mann unter dem General Fersen an, das sich mit der übrigen Russischen Armee vereinigen wollte; allein hier wurde er gänzlich geschlagen, verwundet und gefangen genommen. Auf diese Schlacht folgte die Eroberung von Warschau durch Suwarow und das Ende der Pohlischen Revolution — und der Republik Pohlen selbst. Nach dem Tode der Kaiserin Catharina II. gab Paul I. dem General Kosciusko gegen das Ehrenwort, nicht wider die Russen zu dienen, in eigener Person die Freiheit wieder, und schenkte ihm eine Pension von 6000 Rubel nebst 12000 Rubel Reisegeld, um sich nach Amerika begeben zu können. Im Mai 1797 traf er in den vereinigten Staaten ein, wo er auf eine ausgezeichnete Art von der Regierung und den Bürgern empfangen wurde. Im Jahre 1798 kam er nach Frankreich und erhielt eine nicht minder schmeichelhafte Aufnahme. Zu Bayonne wurden ihm die militärischen Ehrenbezeugungen zugesandt, und zu Paris ebrten alle Partheien den Vertheidiger Pohlens. Gegen Ende 1799 überreichten ihm seine Landsleute von der Italienschen Armee den Säbel von Johann Sobieski, den sie zu Loretto gefunden hatten. Seitdem hat er Paris fortwährend seinen Aufenthalt

seyn lassen. In Amerika soll er bei mehreren Gelegenheiten mit viel Kenntniß und Muth zu Werke gegangen seyn; und in der Belagerung von M i n e r. S i z läßt ihm der Amerikanische Geschichtschreiber vieles Lob widerfahren.

K o s e l, eine kleine, aber stark befestigte Stadt an der Oder in Oberschlesien.

R o s e n, heißt in der Dichterischen Schreibart: sich freundschaftlich, vertraulich unterreden; z. B. Sie kosen mit einander. Auch so viel als: schmeicheln, lieblosen; z. B. der Weste sanftes Kosen.

K o s l o w, eine der wichtigsten Städte auf der Krim. (S. diese). Sie zählt jedoch in 928 Häusern nur 2700 Menschen.

Die K o s m o l o g i e (a. d. Griech.): die Lehre vom Weltall, von der allgemeinen Weltordnung zc. (S. mehrere dieser Art. unter C. und in dem Art. P h i l o s o p h i e).

K ö s t r i z, ein großes und schönes Pfarrdorf an der Elster, die Residenz einer gräflich Kersischen Nebenlinie. Es ist seines geschmackvollen Gartens und vortreflichen Doppelbiers wegen berühmt.

K ö t h e n, eine Stadt im Fürstenthum Anhalt und die Residenz des Fürsten von Anhalt-Köthen, wo 5000 Menschen in 700 meist artig gebauten Häusern leben; der wichtigste Handelsort in ganz Anhalt.

K o t h s a s s e n (auch K ö t h e n e r) eben dieser Besitzer, welche in Obersachsen Hintersachsen (s. dies. Art.) genannt werden.

K o z e b u e (Aug. v.) wurde am 3. Mai 1761 zu Weimar geboren, und war ein Jüdling des berühmten Musäus. Im Jahre 1787 wurde er Präsident des Gouvernements, Magistrates zu Reval, aber 1795 auf sein Ansuchen entlassen. Im Jahre 1798 kam er als Direktor des Theaters nach Wien, verließ aber wegen Verdrießlichkeiten im folgenden Jahre, mit einer jährlichen Pension diese Stelle. Im Jahr 1800 reiste er nach Rußland, wurde an der Grenze verhaftet, und nach Sibirien verwiesen, aber im folgenden Jahre als unschuldig wieder zurück gerufen, und vom Kaiser Paul zum Hofrath und dann zum Collegienrath ernannt. Im Jahre 1802 lebte er zu Berlin. Im Jahre 1804 ging er nach Paris, und später nach Italien; von beiden Reisen ließ er die Beschreibung drucken. Seit 1807 lebt er in Rußland auf seinem Landgute bei Reval. Er ist zum drittenmahl verheirathet, und hat aus jeder Ehe Kinder. Ungeachtet der vielen bitteren Kritiken, läßt es sich nicht läugnen, daß er unter den Deutschen Theaterdichtern ausgezeichnet sey, und am meisten auf das Publikum wirke, so wie ihm auch eine blühende Schreibart und außerordentlich viel Witz nicht abgesprochen werden kann.

K o n a n, K u a n (der), eine Pflanze und ihr Same, der zur Bereitung der Carmoisinfarbe gebraucht wird.

K o y, K o y e n, heißen die an den Wänden der Schiffe befindlichen Schlaffkammern für die Schiffsleute.

Leopold K o z e l u c h geb. zu Wellwarn unweit Prag 1753, einer der beliebtesten Componisten. Schon im neunten Jahre kam er nach Prag, um hier die Musik zu studiren, und im achtzehnten Jahr.

Conv. Erg. Zweiter Band.

P p

re machte er seinen ersten Versuch in der Composition eines Ballets fürs Prager Theater zur allgemeinen Zufriedenheit und mit solchem Glücke, daß er an vier und zwanzig Ballets, auch Pantomimen, nach einander componiren mußte. In Wien, wohin er sich nachher wandte, bildete er sich noch mehr, und schrieb unermüdet fort. Seine vielen *Clavier-Sonaten*, die sich in den Händen der meisten Liebhaber, besonders auch der Damen, befinden, so wie seine übrigen Arbeiten, Concerts, Sinfonien *ic.* die alle in großer Menge gestochen vorhanden sind, haben Munterkeit und gefällige Melodien zum Gepräge. 1792 hat er des unsterblichen Mozarts Stelle als Kapellmeister am kaiserlichen Hofe zu Wien erhalten. So häufig und allgemein bekannt die Arbeiten von ihm sind, so selten und sparsam sind, leider! die Werke seines Dokels.

Johann Anton Kozeluch, (geb. zu Westwarrn 1738) der als Kapellmeister an der Domkirche bei St. Veit zu Prag lebte, war ein großer Orgelspieler, und dabei ein sehr braver Compositeur für den Gesang, besonders für die Kirche, und wachem Prag die Bildung und den Besitz so vieler geschickten Sänger und Sängerinnen verdankt. Die außerordentliche Zurückhaltung mit seinen Compositionen hat vielleicht die meiste Schuld, daß er unverdienter Weise weniger bekannt als Leop. Kozeluch ist.

Kraak, eine Art Portugiesischer Schiffe, welche sonst zum Kriege und zur Fahrt nach Brasilien und Ostindien gebraucht wurden, jetzt aber nicht mehr sehr gebräuchlich sind. Sie sind sehr groß, oben enger als unten, und können bis 2000 Tonnen und 2000 Mann fassen.

Die Krabbe ist eine Gattung Schaalensische, die aber von verschiedner Art sind. Es gibt deren, welche gemeinlich in der Nord- und Spanischen See gefunden werden, beinahe rund mit 8 Füßen und 2 Scheeren, einer harten Schale und kurzem Schwanz; aber es gibt auch dergleichen in den Indianischen Meeren und auch in Amerika, welche keine Scheeren haben, und den Spinnen gleichen. Ihr Fleisch ist übrigens weich und sehr wohlschmeckend, und sie werden daher auch als Delicateffen ein Gegenstand des Handels, und in Holland, England, Frankreich, Spanien *ic.* auf gute Tafeln gebracht. Auch in den Apotheken werden Schalen, Scheeren, und Steine von diesen Krabben mit Nutzen gebraucht und angewandt.

Kraft, schreibt man einem ästhetischen Gegenstande, z. B. einem Gemälde, zu, wenn es fähig ist, gewisse Empfindungen in uns hervorzubringen.

Kraftmehl, das feinste Weizenmehl, welches die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt.

Kragstein, ein aus einer Mauer, oben mehr als unten hervorstehender Stein, welcher etwas tragen muß.

Krain, das Herzogthum, machte vor dem einen Theil von Innerösterreich aus, und gehört zu den Illyrischen Provinzen (s. Illyrien). Es hat einen Flächeninhalt von 233 Quadratmeilen,

worauf über 400000 Einwohner leben. Das Land hat Getreidebau und starken Flachsbau, vorzüglich aber viel Obst, woraus Most bereitet wird, die südlichsten Theile haben auch Wein und sogar Dehl. Die Berge, welche das ganze Land durchziehen, zeichnen sich durch manche Merkwürdigkeiten, durch die ungeheuren, fast das ganze Land durchstreichenden Höhlen, durch die vielen kleinen Flüsse, welche in den ringsum eingeschlossenen Ebenen keinen Abzug haben, und sich in das hohle Erdreich verlieren, auch wohl an andern Stellen wieder hervorkommen, und durch die reisenden Winde aus, welche auf den flachen Anhöhen, vorzüglich auf den Karst oft alles zu Boden werfen. Das Innere der Berge erzeugt Eisen, Quecksilber und schönen Marmor; Salz aber fehlt gänzlich, der Mangel wird durch Seesalz ersetzt. Die gezogenen Commercialstraßen nach Triest und Fiume, befördern den leichten Absatz der Landesprodukte, und der Manufacturen, welche in Eisenarbeiten, besonders Nägeln, vieler Leinwand, einigen groben Wollenwaren und Holzarbeiten bestehen. Die Einwohner sind größtentheils Slaven, die vornehmern Volksklassen aber sind Deutsche. Die Hauptstadt ist Laibach.

Krakau s. Crakau.

Krake, Seewurm, vorgeblich das größte Seeungeheuer, das sich manchemal in den Norwegischen Gewässern sehen lasse, eine halbe Stunde (!) im Umfange habe, auf seinem Rücken Berge und Thäler trage, auf dem Grunde des Meeres wohne und sich nur bei stiller Witterung über das Wasser erhebe, um sich daselbst auf ein ganzes Jahr satt zu fressen, bei erhobenen Winde aber langsam wieder unterfinke. Wahrscheinlich nichts weiter als große Klippen, Scheeren und Sandbänke, die bei stillem Wetter sichtbar, bei stürmischem aber wieder unsichtbar werden.

Krambambuli, guter, starker, Danziger Aquavit.

Der Kran (Krahn, auch Kranich) ist bei der Schifffahrt, namentlich in den Häfen, ein Hebezeug oder Gerüste, wodurch große Lasten und Güter vom Lande in die Schiffe, und umgekehrt aus den Schiffen aufs Land gehoben werden. Er besteht aus einem aufgerichteten Ständer, über welchen der herausstehende Kranbalken so gelegt ist, daß er auf der Pinne nach den Seiten gewendet werden kann. Ueber diesen Kranbalken geht ein Seil, durch Kloben gezogen, an dessen einem Ende die Last angehängt, das andere aber um eine Welle geschlagen wird, welche durch Räder (Kranräder, Tritträder) sich umtreibt. Meistentheils sind, besonders in Seestädten, solche Gerüste mit einem Gehäuse und Dache, wie ein kleines Haus, versehen. Eben daher rührt auch

Das Kranrecht, das Recht, einen solchen öffentlichen Kran zu halten: in engerer Bedeutung aber heißt es auch das Recht eines Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem gewissen Orte alle ihre Waren auszuladen und zu verzollen.

Lucas Kranaich, geb. 1473, gest. zu Weimar 1553, ein schätzbare Mahler, vorzüglich in Portraits. Er wurde an den Dresdner Hof gerufen, wo er viel malte. Seine stehende und nackte Lucretia,

die sich in der Churfürstlichen Gallerie zu München befindet, wird für ein Meisterstück gehalten. — Nicht minder berühmt wurde sein Sohn, der ebenfalls Lucas hieß und 1586 als Bürgermeister zu Wittenberg starb. Man hat von beiden viel Holzschnitte, besonders in D. Luthers Bibeln. Was der erstere, dessen eigentlicher Name Müller war, und in Kranach in Bamberg seinen Geburtsort anerkannte, als Künstler war, ist längst entschieden und bedarf keines Lobpreisens; aber er zeigte sich auch zugleich als den treuesten Unterthan und Verehrer seines nachher so unglücklichen Landesherrn, Friedrichs des Großmüthigen. Denn als dieser in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg gefangen worden war, und Kaiser Carl V. den Kranach, der ihn in der Jugend gemahlt hatte, ins Lager hohlen ließ, so stellte er ihm frei, sich eine Gnade auszubitten. Gerührt fiel Kranach vor ihm nieder, und bath um die Befreiung seines Herrn. Als diese nachher erfolgte, blieb er auch beständig an seiner Seite.

K r a p p, F ä r b e r d r e, ein gewisses Farbekraut dessen rothliche faserige Wurzeln zu den dauerhaften rothen Farben gebraucht werden.

K r a t e r s. V u l k a n.

K r a y, (Baron Paul) General-Feldzeugmeister in Oesterreichischen Diensten, Kommandeur des Theresien-Ordens, Inhaber eines Infanterie-Regiments u. s. w. Er wurde zu Kásmark in Ungarn am 5. Februar 1735 geboren; sein Vater war Hauptmann. Der Primas Esaky ließ ihn zu Wien studiren. Im Jahre 1754 trat er in Militärdienste und machte den siebenjährigen Krieg mit. Im Jahre 1784 stillte er in Siebenbürgen dem Wallachischen Aufruhr unter Gorja und Kioska, wofür er zum Obersten ernannt ward. Nachdem er den Türkenkrieg als Oberst mitgemacht, wurde er zum General-Major ernannt und diente mit Auszeichnung 1793, 1794, 1795 in den Niederlanden und am Niederrhein. Im Jahre 1796 stand er bei der Armee Martenslebens und fuhr fort, von der Eröffnung des Feldzugs an, die wichtigsten Dienste zu leisten; wurde damahls zum Feldmarschalllieutenant erhoben, benahm sich auf die glänzendste Weise in allen Vorfällen, welche im August und September in Franken statt hatten, und machte sich hauptsächlich durch seine Talente und klugen Manövers in den Schlachten von Altenkirchen, Forchheim, Bamberg, Weiskar, Gießen u. s. w. bemerklich. Die Niederlagen, welche diese Armee, damahls unter Werner, zu Anfang 1797 erlitt, und die Verwirrung, in welche sie Hocke brachte, zogen dem größten Theile der dabei dienenden Generale Verantwortung zu. Kray wurde von dem zu Wien gehaltenen Kriegsrathe frei gesprochen, ging im Jult zur Armee in Italien und übernahm nach dem Tode des jungen Prinzen von Oranien das Oberkommando; er eröffnete den Feldzug von 1799 auf die glänzendste Weise und bereitete die Fortschritte vor, welche sodann Melas und Suwarow machten. Es wurde ihm die Belagerung von Mantua übertragen, und nach 3 Monaten, wo er noch einen Augenblick durch die Annäherung der Armee Macdonals gestört worden war, zwang er die Festung zur Uebergabe. Der Kaiser schenkte ihm im Februar 1800 zu Wien den schmei-

heißhaftesten Empfang und vertraute ihm bald darauf das Kommando der Rheinarmee an, welche der Erzherzog Carl verließ. Seine Fortschritte in diesem Feldzuge waren nicht glänzend; er mußte sich vor der Französischen Uebermacht zwischen die Donau und den Bodensee zurückziehen. Der Kaiser entthob ihn dann im August seines Kommando. Im Jänner 1804 starb er im 69 Jahre seines Alters zu Pesth.

Kreislauf des Blutes, ist diejenige wechselseitige Bewegung des Blutes, nach welcher es vermittelst der Puls- oder Schlagadern aus dem Herzen nach allen Theilen des Körpers hingeleitet, durch die Blutadern aber aus diesen Theilen nach dem Herzen wieder zurückgeführt wird. — **Kreißschattig**, nennt man diejenigen Völker, welche nahe an den Polen wohnen, wo die Sonne während der längsten Tage nicht untergeht, sondern sich innerhalb 24 Stunden um sie herum bewegt, daher auch während dieser Zeit ihr Schatten rings um sie herumgeht. —

Kremnitz, s. **Cremnitz**.

Krems eine Stadt in Oesterreich unter der Ens am nördlichen Ufer der Donau, wo sich eine Donaubrücke befindet. Sie ist der Sitz des Kreisamts vom Viertel Ober-Mannhardsberg, hat ein Gymnasium u. s. w. Von dieser Stadt führen drei Produkte ihren Namen, das dort bereitete Bleiweis ist unter dem Namen Kremserweis allgemein bekannt. Der Kremser-Ens gehört unter die vorzüglichsten Produkte. Der Kremser-Safran wird für den besten in ganz Europa gehalten und hat seinen Namen von dem Safranmarkt, welcher zu Krems am Simon- und Judastag gehalten wird.

Drei in In- und Auslande gleich berühmte Männer, alle drei in Krems geboren, leben zu gleicher Zeit in Wien: der meisterhafte Darsteller der angenehmsten und schrecklichsten Naturszenen, der über alles Lob erhabene Maler Wytly, dessen Halbbruder der gelehrte Abbe Neumann, Direktor des k. k. Medaillen und Antikenkabinetts, Leopoldordens-Ritter, und der als Literator, Schriftsteller, Dichter und Menschenfreund allgemein geschätzte k. k. wirkliche Hofsekretär und Büchercensor Joseph Friedrich Freiherr von Reger, der unter 2. März 1810 das Ehrenbürgerdiplom erhielt. (siehe d. Art. R e t z e r).

Kremsier eine große, dem Erzbisthume Olmütz gehörige Herrschaft in Mähren. Die Stadt gleiches Namens liegt an der March im Prerauer Kreise, hat ein prächtiges Residenzschloß, Kollegiatstift Gymnasium, Bibliothek u. s. w.

Kremsmünster ein Markt und berühmte Benediktinerabtei in Oesterreich ob der Ens im Traunviertel. Das Stift ist eines der ältesten denn es wurde schon im achten Jahrhundert errichtet und eines der reichsten in den Oesterreichischen Staaten. Das Gebäude ist von großem Umfange und prächtvoll gelegen. Es hat eine Bibliothek, Naturalien- und Kunstkabinets, Sternwarte und andere sehenswürdige Dinge. Unter den Stiftgeistlichen haben sich in den ältern und neuern Zeiten viele durch Gelehrsamkeit und als Schriftsteller ausgezeichnet.

Kreuzbülle s. **Kruzada**.

Kreuzen (Schiffahrt): dieser Ausdruck wird von Schiffen, besonders bewaffneten, gebraucht, welche nach einer gewissen Höhe auf der See hinsegeln, und da einige Zeit sich aufhalten, oder hin und wie-

der fahren, um feindlichen Schiffen, welche etwa in der Gegend erwartet werden, aufzulauern, Flotten zu beobachten ic. Die Schiffe selbst führen den Namen Kreuzer, und die Gegend, wo sie sich umhertreiben, die Höhe des Kreuzens.

Kreuzzüge gehören unter die sonderbarsten und merkwürdigsten Erscheinungen im Mittelalter, von welchen es immer noch zweifelhaft ist, ob sie mehr Schaden als Nutzen gestiftet, und mehr Böses oder Gutes befördert haben. Die nächsten Veranlassungen dazu lagen wohl mehr in dem enthusiastischen Eifer, womit man damals die Reliquien verehrte, und in der Unzufriedenheit, welche man darüber bezeugte, daß Ungläubige im Besitze des heiligen Landes waren, als in einem künstlichen Plane der Päpste und der Römischen Clerisei. Die nach dem heiligen Grabe wallfahrenden Christen hatten eine geraume Zeit hindurch, gegen Erlegung eines kleinen Tributs, von den Arabern Schutz und Sicherheit genossen; da aber Saracenische Völkersämme die Araber unterjochten, so wurden die Christen gemißhandelt und vertrieben. Der Griechische Kaiser Alexius Comnenus, welcher die Annäherung der Türken an seine eignen Staaten befürchtete, bat den Papst um Hülfe, konnte aber nicht eher etwas ausrichten, als bis der Einsiedler Peter von Amiens, welcher eben aus dem heiligen Lande zurück kam, Frankreich und Italien durchzog, und durch seine Mitleid erweckende Gestalt, noch mehr aber durch die höchst klägliche Beschreibung, die er von dem traurigen Zustande des heiligen Grabes und den geängstigten Christen unter den Ungläubigen entwarf, die Gemüther erhitzte und mit wüthendem Haß gegen die Türken erfüllte. Einmüthig beschloß man auf einer Synode, welche Papst Urban II. im Jahre 1095 nach Clermont ausschrieb, einen allgemeinen Zug gegen die Ungläubigen, und verschwor sich zur Eroberung des heiligen Landes. Einer der edelsten und tapfersten Heerführer der damaligen Zeit, der Herzog von Niederlothringen, Gottfried von Bouillon, stellte sich an die Spitze der Kreuzfahrer, und brach mit einem Heere von 90,000 Mann am 25. Aug. 1096 nach dem gelobten Lande auf. Ein Schwärm von allerlei losen Gesindel, der an 200,000 Menschen betrug, strömte aus Frankreich und Deutschland unter Anführung Peters von Amiens und anderer Heerführer dieselbe Straße, verübte am Rheine und in Ungarn die empörendsten Schandthaten und Grausamkeiten, und wurde nachher von den Türken ausgerieben worden seyn, wenn ihm nicht das Heer des Gottfried von Bouillon zu Hülfe geeilt wäre. Nach unsäglichem Beschwerden nahm man mehrere Städte des heiligen Landes ein, und bemächtigte sich zuletzt sogar der Stadt Jerusalem, von welcher Gottfried von Bouillon im Jahre 1099 in Weinahmen eines Königs zu Jerusalem erhielt. Die übrigen Heerführer bekamen andere Besitzungen; und es schien, als wäre den Christen das gelobte Land auf immer gesichert. Allein die Uneinigkeiten der Türken unter sich veranlaßten bald Spaltungen; und die schändliche Anführung der Christen in Palästina, worin sie sich dem schamlosesten Leidenschaften überließen, war Ursache, daß die Einwohner jener Ge-

genden dem Reiche der Europäer je eher je lieber ein Ende wünschten, und sehr froh waren, daß der tapfere Egyptische Sultan Saladin durch die Einnahme von Jerusalem im Jahre 1187 dem Unwesen der Kreuzfahrer auf einmal ein Ende machte. Man hatte vorher nicht ohne tiefe Bekümmerniß die bedrängte Lage der Kreuzfahrer in Europa vernommen; und der heilige Bernhard von Clairvaux, ein würdiger Nachseherer Peters von Amiens, hatte auch wirklich den König Ludwig VII. in Frankreich und den Deutschen Kaiser Conrad III. dahin vermocht, im Jahre 1147 mit 200,000 Menschen einen neuen Kreuzzug zu unternehmen. Allein es wurde eben so wenig damit ausgerichtet, als mit den nachherigen Kreuzzügen, welche Friedrich I. in Verbindung mit den Königen Richard von England und Philipp von Frankreich 1189, der Graf Montferrat 1202, der König Andreas von Ungarn auf Anrathen des Papsts Innocenz III. i. J. 1217, Kaiser Friedrich II. 1221, und Ludwig der Heilige, König von Frankreich, 1270 unternahmen. Die Provinzen im gelobten Lande gingen alle verloren; und den getäuschten Fürsten blieb bei dem empfindlichen Verluste, den sie in ihren Schatzkammern und an Mannschaft erlitten hatten, nichts übrig, als sich mit leeren Titeln gehabter Besitzungen zu trösten. — Wenn man den Zustand der Europäischen Reiche in dem Zeitpunkte bedenkt, worin die Kreuzzüge unternommen wurden; so wird man weniger über die ungeheure Anzahl von Menschen, welche sich aus allen Ständen unter die Kreuzfahrer aufnehmen ließen, als über die Schwäche und Ohnmacht der Könige und Fürsten erstaunen, die es willig geschehen ließen, daß ihre Länder verödet und der Kern ihrer Mannschaft einem planlosen und unausführbaren Unternehmen geopfert wurden. Allein wenn auch gleich ein ansehnlicher Theil der Heere, welche in das gelobte Land zogen, aus geübten Streichern und tapfern Kriegern bestand: so war doch die ungleich größere Menge aus einem Haufen des lächerlichsten Gesindels und der nichtwürdigsten Buben zusammen gesetzt, an welchen Europa bloß eine Anzahl Diebe und Mörder verlor. Und hätten die Kreuzzüge auch keinen größern Nutzen gestiftet; hätten sie nicht den Handelsgeist befördert, die Erdkunde bereichert, zu vielen neuen Entdeckungen Veranlassung gegeben, und die Menschenkenntniß erweitert und vermehrt: so würden sie doch schon allein dadurch für Europa sehr nützlich geworden seyn, daß sie es von einer Menge unnützer und schädlicher Menschen befreiten, und den Zurückgebliebenen Gelegenheit verschafften, sich aus dem Stande der Niedrigkeit empor zu arbeiten, und auf den Anbau der Länder mehr Sorgfalt zu wenden. Der in Europa herrschende Rittergeist, welchem die Classe der Bürger und Gemeinen beinahe unterlag, fand in den Kreuzzügen neue Nahrung und ein weites Feld für mannhaftes Thaten; zugleich wurde aber der Adel durch die Mühseligkeiten und Beschwerden, welche er auf denselben auszustehen hatte, gedemüthigt und zu einem menschlichen Betragen gegen seine Untergebenen bewogen. Daß übrigens unter den Nachtheilen, welche aus den Kreuzzügen für die Europäischen Staaten erwuchsen, eine Anzahl neuer, vorher unbekannter Krankheiten waren, ist bekannt. Für die Geschichte dersel-

ben eröffnen sich seit kurzem glänzende Aussichten, seitdem theils Carlyle auf seiner Constantinopolitanische Reise mehrere wichtige morgenländische Schriftsteller zusammengebracht, theils auch de Sacy durch unermüdeten Eifer eine Sammlung morgenländischer Berichte — welche der Benedictiner Berthereau mit außerordentlicher Mühe veranstaltet hatte, leider! aber (1794) darüber starb — aus der Dunkelheit hervorgezogen hat. Eins der bedeutendsten Werke über diesen Gegenstand ist: Friedrich Willen Geschichte der Kreuzzüge, Leipz. 1807.

Kriegsartikel, sind diejenigen Gesetze, welche die Soldaten eines Herrn sowohl im Kriege als im Frieden zu beobachten haben; die Kriegsgeetze. — Kriegs: Baukunst, die Baukunst, in so fern sie im Kriege gebraucht wird, besonders die Befestigungskunst. — Kriegs: Commissariat, s. Commissariat. — Krigsrecht, der ganze Inbegriff der Kriegsgeetze; desgleichen ein Kriegsgericht, welches über einen Verbrecher gehalten wird, auch Standrecht genannt.

Der Kriegsgott s. die Art. Mars und auch Bellona.
Krim s. Laurien.

Der Krippenreiter ist eine scherzhafte Benennung, womit man einen armen Edelmann bezeichnet, der mit seinem einzigen Pferde wohlhabendere Edelleute in der Nachbarschaft beschmauset, und gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Die Kritik, im Allgemeinen die Beurtheilung, die Prüfung. In einem engeren Sinne nennt man Kritik a) die Wissenschaft, die sich mit der Beurtheilung und Festsetzung der richtigen Lesarten alter Schriftsteller beschäftigt; b) die Wissenschaft der Regeln in den schönen Künsten, und die Beurtheilung der schönen Kunstwerke nach denselben. — Von diesem Worte rührt auch der Ausdruck:

Die Kritische Philosophie her, welche keine andere als die Kantische ist, indem diese Philosophie, Staat, wie bisher geschehen, aufs Gerathewohl ein System aufzuführen, vor allen Dingen von der Kritik der menschlichen Erkenntnißkräfte, d. h. von der Untersuchung und Grenzbestimmung derselben, ausgeht, und festsetzt, was der Mensch wissen und nicht wissen könne.

Kritikaster nennt man einen solchen Kunstrichter, der nur in Kleinigkeiten seinen Tadel setzt, und alles, was nur irgend einen Anschein von Fehler haben kann, aufsticht — ein Krittkler, ein Silbenstecher.

Kroatien s. Croatien.

Krötensteine, s. Schiniten.

Krone, heißt überhaupt in mannichfaltiger Bedeutung der obere Theil einer Sache, z. B. der obere Rand einer Brustwehr. — Krone, ist auch eine Silbermünze, welche in Dänemark 1 Fl. 20 Kr., in der Schweiz 1 Fl. 40 Kr., in Holland 2 Fl. gilt. Kronbeamten, Kronfeldherren, hießen die ehemahligen königlichen Pohnischen Beamten u. welche, wenn sie diese Würde in Pohlen und Litthauen zugleich bekleideten, Kron großbeamten u. hießen. — Kronwerk heißt im Festungsbau ein großes Aussenwerk, das am Ende gegen das Feld zu mit 2 Bastionen versehen ist. —

Kronion s. Jupiter.

Kronos s. Saturnus.

Kronschlot, ein festes Castell in der Mitte der See auf einer Sandbank nahe bei Kronstadt.

Krug heißt in einigen Gegenden so viel als Schenke, Wirthshaus. Krüger, der Schenkwirth.

Krummaw, eine wohlgebaute Bergstadt im Budweiser Kreise in Böhmen mit 3300 Einwohnern in 547 Häusern und einem prächtigen Schlosse.

Krypto s. Crypto.

Der Krystall; wurde Anfangs bloß der natürliche Krystall oder der Bergkrystall genannt, ein harter, durchsichtiger Stein, der die Gestalt eines sechsseitigen Prisma hat, auf dessen Grundflächen zwei sechsseitige Pyramiden aufgesetzt sind. Er wird bisweilen ganz rein und ungefärbt, bisweilen farbig gefunden, und macht dasjenige aus, was man insgemein unedle Edelsteine nennt, hat übrigens alle Eigenschaften der Kiesel Erde.

Kuban, ein Land auf der Kaukasischen Landenge (S. diese) an beiden Seiten des Flusses Kuban. Auf und innerhalb der Südgrenze erhebt sich der Kaukas. (S. Caucasus.)

Kubeschag, eine große und feste Stadt in Besgistan oder dem Lande der Besgier auf der Kaukasischen Landenge (S. diese). Es wohnen darin Abkömmlinge von Europäern, die schönes Gewehr verfertigen, und Kanonen aus Kupfer gießen, auch Türkisches und Persisches Geld prägen.

Rubikfuß s. Cubus.

Kudu, eine Gattung von Antilopen am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Kufe, ein Biermaß, welches 2 Faß oder 600 Kannen hält; überhaupt auch ein großes Bierfaß. Kufenbier, Lagerbier, ist in Berlin ein Doppelbier, wozu noch einmahl so viel Holz und zmal so viel Hopfen als zu dem gewöhnlichen Biere genommen wird.

Kuffstein eine Festung in Tyrol an der Bayerischen Grenze auf einem steilen Felsen.

Kugel-Lack, eine Mahlerfarbe, besteht aus runden bleich purpurfarbnen Kugeln, welche von dem Abgange des Florentiner Lack mit einem Zusatz von Bleiweiß und Kreide verfertigt werden.

Küchenlatein s. Hechinger Latein

Ephraim Moses Kuh, ein jüdischer Gelehrter und Dichter zu Breslau, der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, geboren 1731. Er äußerte schon früh ein ungemein starkes Gedächtniß, einen lebhaften Geist und eine unbeschränkte Wissbegirde. Sein Vater bestimmte ihn der jüdischen Gelehrsamkeit und der Theologie; da er aber wenig Neigung dazu hatte, so ging er zur Handlung über, nachdem er sich vorher viele, besonders Hebräische, Sprachkenntnisse gesammelt hatte. Mit der Lektüre der vornehmsten Lateinischen, Französischen, Italienischen und Englischen Schriftsteller, vorzüglich der Dichter, bildete er seinen Geschmack und füllte seine Stunden der Muße aus. Im Jahr 1763 verließ er seine Vaterstadt Breslau, und ging zu seinem Onkel J. Ephraim

nach Berlin als Cassirer, wo er sich die Bekanntschaft und Achtung Mendelssohns, Lessings und anderer großer gelehrten Männer erwarb. Hier machte er auch den ersten Versuch in der Dichtkunst, und bildete sein poetisches Genie immer weiter aus. Merkwürdig ist es, daß er seine besten Gedichte in einem Mittelzustande zwischen Wahnsinn und Vernunft schrieb. Im J. 1786 rührte ihn der Schlag, und den 3. April 1790 starb er. Der größte Theil seiner Gedichte war von der glücklichen Gensung seines Wahnsinns an bis 1786 ausgearbeitet. Viele seiner Uebersetzungen und Nachahmungen des Martial nahm Kamlar in den ersten Theil seines herausgegebenen Martial im Auszuge auf. Auch im Deutschen Museum und andern Zeitschriften finden sich Gedichte von ihm. Zwischen 4—5000 waren bei seinem Tode noch im Manuscripte, wovon die besten von Kamlar gesammelt, und von Kausch i. J. 1792 in zwei Bänden in Zürich herausgegeben worden sind, welcher Ausgabe Herr Moses Hirschel eine Biographie des Verstorbenen vorausgeschickt hat. Die besten seiner Gedichte sind die Sinngedichte, welche jedoch nicht alle Epigramme im neuern Sinne des Wortes (s. Epigramm) sondern zum Theil mehr Sentenzen, kleine Lieder u. sind.

Die Kuhblattern, Kuhpocken, Schuppocken, (Engl. Cow pox, ital. vaccine u.) — Jahrhunderte hindurch hatten nun schon die Pocken, diese scheußlichste der Krankheiten, und zwar seit 1572 auch bei uns, wie Furien gewüthet, und Menschen nicht bloß in Masse dahin gerafft, sondern auch aufs schändlichste verunstaltet. Nur erst der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts war es vorbehalten, einen wichtigen Schritt zur Ausrottung dieses schrecklichen Uebels zu thun. Seit einer Reihe von Jahren beobachtete man an den Cütern der Kühe in England einen, den Blattern ähnlichen, Ausschlag, dessen Citer bei Menschen, auf von der Oberhaut entblößten Stellen gebracht, ähnliche Blattern bewirkte. Ein halbes Sæculum nachher, im Anfang der Neunziger des 18. Jahrhunderts, zog diese Begebenheit die Aufmerksamkeit vieler Aerzte, besonders des Doct. Jenner's, auf sich. (Sieh d. Art. Schuppocken.)

Kukulurn, (Lat.) Kümmerling, Gurken.

Lahmasp Kulichan, auch Schah Nadir, geb. i. J. 1687, einer der thätigsten Männer, aber auch der größten Unmenschen des 18. Jahrhunderts. Er hieß eigentlich Nadir, und war anfänglich Persischer Feldherr, verließ aber die Kriegsdienste bald, und wurde Anführer einer mörderischen und gefährlichen Räuberbande. Lahmasp, König in Persien, verzieh ihm gänzlich, und erhob ihn wegen seiner militärischen großen Talente nach und nach bis zum General. Bald aber empfand der König die Folgen dieser Unvorsichtigkeit; denn Nadir, der sich nun auf Befehl des Königs Lahmasp Kulichan (Sclav des Lahmasp) mit dem Zusatz des Titels Chan nannte (der größte Ehrentitel, den ihm der König geben konnte), hatte das ganze Heer für sich eingenommen, entthronte seinen Wohlthäter, als dieser ohne ihn mit den Türken Frieden geschlossen hatte, führte hierauf im Namen des noch in der Wiege liegenden Prinzen, als dessen Vormund, die Regierung, bekam aber im J. 1735 nach einer wider die Tür-

ten erschötenen blutigen Hauptschlacht und nach dem Tode seines Mündels selbst die Königswürde, und wird seitdem oft Schah Nadir genannt. Seine Waffen waren überall siegreich: allein er vergoß zahllose Ströme Bluts, ließ die Ueberwundenen oft hinrichten und ihre Länder in Einöden verwandeln; ja er wüthete selbst gegen seine eignen Unterthanen mit der empörendsten Grausamkeit. Seine Soldaten waren durch die vielen Feldzüge und Plünderungen sehr bereichert worden, und hingen ihm daher so fest an, daß es niemand wagte, dem Despoten die Spitze zu bieten; selbst der Grimm der Geistlichkeit, der er viele Einkünfte entzogen hatte, konnte keinen Plan zu dessen Entthronung zu Stande bringen. Sein größter, aber zugleich auch abscheulichster Feldzug war: J. 1739 gegen den Großmogul in Hindostan. Er setzte sich durch Tapferkeit und Verrätherei in Besitz aller seiner Länder, plünderte und brandschagte, ließ die Hauptstadt Delhi einäschern und über 200,000 Einwohner niederhauen, und war dabei noch so frech, sich selbst für eine von Gott gesandte Strafe der Böshen auszugeben. Doch i. J. 1747 wurde die Welt von dem Unmenschen befreit; sein Neffe und ein Statthalter verschworen sich, ihn zu tödten. Als die Verschwornen auf ihn eindringen, flehte er um Gnade; allein man rief ihm zu, daß der, welcher nie Gnade ertheilt habe, auch keine zu empfangen verdiene: und so hauchte er seine Seele unter den Händen der Mörder aus.

Kunbaradschiy oder Kumbargi, werden die Bombardirer und Feuerwerker der Türken genannt. Sie stehen unter dem Kunbaradschiy-Baschi.

Kunersdorf s. Eunersdorf.

Kunst heißt oft so viel als schöne Kunst, z. B. Malerei, Kupferstecherei u. Künstler im engeren Sinne pflegen sich die heutigen Schauspieler zu nennen.

Küpe, der kupferne Farbekessel; desgl. die Mischung und Zubereitung der zum Blausärben gehörigen Bestandtheile.

Johann Kupeßky, im Jahr 1667 zu Pesting an der Ungarischen Grenze geboren, war der Sohn eines armen Leinwebers, entwich aus dem väterlichen Hause und kam zu Wien zu einem Mahler in die Lehre. Von hier ging er nach Italien, wo er 22 Jahr blieb und ein sehr guter Portraitmahler ward. Im Jahre 1716 wurde er von Wien nach Karlsbad berufen, um Peter den Großen zu mahlen. Er begab sich endlich nach Nürnberg, wo er, ungeachtet vieler Einladungen an königliche und fürstliche Höfe, seine übrige Lebenszeit zubrachte und 1740 starb. Er gleicht dem Rembrandt und Wandt; in Rücksicht auf die Farbe und Kenntniß des Hellbunkeln soll ihn keiner übertreffen haben.

Kupferdruck, der Abdruck der Kupferplatten vermittelt einer Presse, die demselben durch eine Walze hervorbringt. — Kupferwasser, der grüne oder Eisenvitriol; desgl. Wasser, welches Kupfer bei sich führt, z. B. Cementwasser.

Die Kupferstecherkunst, Die Kunst, durch Stiche und Punkte, Formen, Lichter und Schatten von Gegenständen in Kupfer darzustellen, welche Darstellungen dann vermittelt des Drucks vervielfältigt

werden. Der Kupferstecher verhält sich zu dem Mahler, wie ein Uebersetzer zu seinem Autor; so wie es aber unmöglich ist, eine gute Uebersetzung von einem geistvollen Product zu liefern, ohne selbst Geist zu haben und die Kunst der Composition in ihren feinsten Theilen zu verstehen; so wird auch von einem guten Kupferstecher erfordert, daß er in die Geheimnisse der Zeichenkunst eingeweiht sey, damit er nicht Falte, leere Darstellungen der bloßen Formen, Lichter und Schatten seines Gemähltes liefere, sondern in dem eigenthümlichen Geiste seines Originals Darstellungen mit Geist, in welchem frei und leicht der Charakter der Gegenstände aufgefaßt, das rauhe, glänzende oder matte Gewand derselben wiedergegeben und zugleich die eigenthümliche Farbe derselben angedeutet wird. Bedenkt man, daß der Kupferstecher zu diesem allen kein Mittel hat als Punkte und Striche, so wird man gewiß keinen Augenblick anstehen, dem Talent eines guten Kupferstechers die ehrenvolle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dasselbe verdient. Es ist zu gleicher Zeit sonderbar und zu bedauern, daß die Griechen gar nicht auf den Kupferstich fielen, da sie doch die Kunst in Edelsteine zu schneiden kannten, auch sogar Siegel hatten, die sie in Wachs abdrückten; wir würden dadurch mehrere Meisterstücke der Malerei von den größten Künstlern des Alterthums aufbewahrt erhalten haben. Diese Kunst wurde in Europa erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfunden; die Chineser sollen dieselbe schon lange vorher gekannt haben. Unter den Europäischen Völkern streiten die Deutschen, die Italiener und die Holländer um diese Erfindung; jedoch scheint bis jetzt die Sache für die Deutschen entschieden zu seyn. Der erste nachmahhafte Kupferstecher ist ein Deutscher, Martin Schön (gestorben ums Jahr 1486); man hat noch viele Blätter von ihm. Auch sind noch eine Menge Blätter da, welche zwar ohne Jahrzahl und Rahmen sind, aber doch älter als Schöns Blätter zu seyn scheinen. Die Kupferstecherkunst entwickelte sich unstreitig aus dem Formschneiden; und die ersten Abdrücke sind wahrscheinlich von Arbeiten der Goldschmidte und Silberstecher gemacht worden. Von eigentlichen Kupferstichen ist die Arbeit mit dem Grabstichel die älteste; die andern Methoden oder Manieren der Kupferstecherkunst sind erst nachher erfunden worden. Ich werde die vorzüglichsten dieser Manieren anführen, und zwar in der Ordnung, wie sie nach und nach aufgekomen sind, wobei ich jedoch bemerken muß, daß man oft mehrere dieser Manieren mit einander zu verbinden pflegt.

1. Das Kupferstechen mit dem Grabstichel, oder die Kupferstecherkunst im engeren Sinne des Worts. Man zeichnet die Umrisse und Formen seines Stoffs mit einer spizen Nadel, welche die kalte Nadel genannt wird, in das Kupfer, und schneidet nachher vermittlest des Stichels mehr oder weniger große und tiefe Furchen, welche Furchen Taillen oder Schraffirungen genannt werden. Diese Manier ist der größten Reichtigkeit und Präcision fähig, auch ist sie die schwerste unter allen. Baufe, Bloemaert, Edelinck, Sharp, Wille u. A. sind vorzügliche Meister in derselben.

2. Das Aeggen oder Radiren. Diese Manier kam nach der eben beschriebenen auf. Man überzieht die Kupferplatte mit dem so genannten Radirgrunde, welcher in einem gewissen Firniß besteht, und den man am besten mit Wachsruf anlaufen läßt; dieser Grund wird nach der darzustellenden Zeichnung mit der Radirnadel bis auf das Kupfer aufgerissen, auch wohl etwas in das Kupfer hinein gerist; hierauf zieht man rings um die Kupfertafel herum einen Rand von Wachs, und gießt Scheidewasser darauf, welches in die vom Aeggrunde entblößten Stellen eindringt, dieselben vertieft und so die Figuren in Kupfer darstellt. Uebrigens kann den geägten Platten durch den Grabstichel (welcher sehr bald mit der Radirnadel vereinigt wurde) die gehörige Vervollendung in Rücksicht auf Reinheit und Kraft gegeben werden. Die Aeg- oder Radirmanier ist die bequemste Art, auf Kupferplatten zu zeichnen. In Rücksicht auf ihre Wirkung macht sie zwar weniger Effect als andere Manieren, ist aber doch für alles, wo es auf treffende Darstellung des Sujets, auf richtige Zeichnung der Formen und auf Ausdruck der Charaktere ankommt, beinahe ganz hinreichend, dem wahren Kenner das Wesentliche zu geben; besonders kann in Landschaft überhaupt und in allen ihren Hauptbestandtheilen zu einem hohen Grade von Ausführung gebracht werden. Ohne sich eigentlich mit der Kupferstecherkunst zu beschäftigen, haben mehrere große Mahler Werke von sich radirt; und diese Arbeiten werden vorzüglich hoch geschätzt. Stephan della Bella, Callot, die Carrache, Daniel Chodowiecki, le Clerc, Cochin, Albrecht Dürer, den man für den Erfinder der Aekunst hält, welches jedoch nicht so ausgemacht ist, als daß er diese Kunst sehr vervollkommen hat, Geyser, Hogarth, Meil, Nithias Merian, Rembrandt, Salvator Rosa u. A. sind diejenigen Künstler, deren radirte Arbeiten am höchsten geschätzt werden.

3. Die Punktirmanier, mit dem Hammer oder Punseu und mit dem Roulet (Opus mallei). Im eigentlichen Sinne des Wortes heißt jedoch gegenwärtig punktirte Manier diejenige Vervollkommenung derselben, an welcher Bartolozzi in England wo nicht den ersten, doch den vorzüglichsten Antheil hat. Sie ist eine Zusammensetzung von Punkten und Schraffirungen, in welcher aber die Punkte der herrschende Theil und gewöhnlich in dem Fleischigen und den Gründen angebracht sind. Man kann sich dazu des Scheidewassers bedienen oder nicht. Diese Manier ist, wie der Grabstichel, mühsam und langwierig, gibt weniger Bestimmtheit als dieser, aber mehr Sanftheit. Mit Bartolozzi zugleich und nach ihm haben Burke, Collier, der unglückliche Ryland u. A. und unter den Deutschen Daniel Berger, E. Zeller, G. Fr. Schmidt u. A. in dieser Manier gearbeitet. Uebrigens sind in dieser Manier auch rotze und bunte Abdrücke vorhanden.

Wahrscheinlich ist die eben erwähnte punktirte Manier, die sich vorzugsweise in den Händen der Englischen Künstler befindet, aus der sogenannten Crayon-Manier entstanden, welche auch zur Punktirmanier gehört, mit dem Roulet und andern Werkzeugen

gearbeitet wird, und Handrieße von schwarzer und rother Kreide nachahmt. Sie wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts von François erfunden und von Desmarteaux zur Vollkommenheit gebracht. Sie ist vorzüglich geschickt, angehenden Künstlern Muster zum Copiren zu liefern; denn derjenige, der nach Kupferstichen zeichnet, gewöhnt sich an eine harte und steife Manier.

4. Die schwarze Kunst oder die Schabemania, von den Engländern, wiewohl nicht ganz richtig, auch Mezzotinto genannt; eine Manier, deren Erfindung ungefähr in das Jahr 1643 fällt, und dem berühmten Pfälzischen Prinzen Ruppert, der in England lebte, zugeschrieben wird, die aber erst in unsern Tagen in England ihre wahre Vollkommenheit erlangt hat, und daher auch die Englische Manier genannt zu werden pflegt. Die schwarze Kunst ist von der Manier mit dem Grabstichel und der Radirnadel gänzlich verschieden. Die Kupferplatte wird bei der schwarzen Kunst so bearbeitet, daß sie ganz rauch und krause wird, so daß sie abgedruckt einen durchaus schwarzen Abdruck geben würde. Auf diesem Grund wird nun die Zeichnung gemacht, und derselbe nach Verhältniß des Lichts, das man über sein Blatt verbreiten will, nach und nach hinweggeschabt. Anstatt daß man also in jenen beiden genannten Manieren von dem Lichte zum Schatten übergeht, indem man seiner Platte nach und nach Farbe und Wirkung gibt, geht man in der schwarzen Kunst im Gegentheil von den Schatten zu Lichtern über. — Die berühmtesten Meister in der schwarzen Kunst sind Englische Künstler, vorzüglich Burke, Collyer, Dixon, die beiden Green, Jones, Polland, Watson u. A.

5. Die Tuschanier oder Aquatinta, welche getuschte Handrieße in Kupfer nachahmt. Diese Manier scheint in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts von Verschiedenen zugleich auf verschiedene Art erfunden worden zu seyn. Le Prince vervollkommnete sie ums Jahr 1770, und sie erhielt seinen Namen. Er bediente sich weder des Grabstichels noch der Radirnadel, sondern bloß einer Beige, die er vermittelst des Pinsels auf die Kupferplatte trug, und deren Geheimniß er seiner Richte hinterließ. Durch den Engländer Paul Sandby wurde diese Manier noch weiter gebracht; und sie erhielt den Namen gewaschene Manier, Aquatinta. Diese Manier ist ganz dazu gemacht, Zeichnungen mit dem Pinsel in Tusche, Bistre, Sepia u. d. recht glücklich nachzuahmen, besonders wo der Effect eigentlich durch Hauptmassen, und folglich mit wenigen Tönen, hervorgebracht werden soll. Neben Sandby, welcher in dieser Manier unerreicht ist, haben sich der Mahler Barry, der Kupferstecher Jules, die Geschwister Green u. A. mit gutem Erfolg darin versucht.

Was die bunnten Kupfer betrifft, welche, wiewohl nicht zum Vortheil der echten Kunst, in England so sehr Mode worden sind, so muß man illuminierte Kupfer von bunten Abdrücken unterscheiden, welche letztere theils mit mehr als einer Platte, theils mit einer einzigen gemacht werden. Bunte Abdrücke mit mehr als einer Platte wurden schon im 17ten Jahrhunderte, besonders zu Anfange

des 18ten von Le Blond versucht; seit zwölf bis fünfzehn Jahren aber hat man vorzüglich in England sich mit bunten Abdrücken beschäftigt, unter denen die mit einer Platte die besten, aber auch die theuersten sind.

Kuppel, ein hohes Gewölbe oder Dach, das die Gestalt einer hohlen Halbkugel hat, z. B. die berühmte Kuppel der Peterskirche in Rom.

Kurapin (Alexander Fürst von) Russischer wirklicher geheimer Rath, Mitglied des Staatsraths, Senator, Kanzler aller Orden, wirklicher Kammerherr, Ritter der Russischen Orden u. s. w. schloß den Frieden von Tilsit am 25. Juny 1807 ab, ging dann als außerordentlicher Russischer Botschafter an den Kaiserhof von Wien, wo er bis zum Jahr 1809 blieb, dann aber nach dem Abgang des Grafen Tolstoy als außerordentlicher Botschafter an den Kaiser Napoleon nach Paris gesandt wurde. — Sein Bruder, Fürst Alexis, ist Minister des Innern. Nach der Vermählung des Kaisers Napoleon mit der Erzherzoginn Luise von Oesterreich wurde er zur Glückwünschung von Kaiser Alexander nach Paris gesandt.

Kurban-Bairam, der Opfer-Bairam, ein Türkisches Fest, welches 70 Tage nach dem großen Bairam (S. dieses) gefeiert wird.

Kurbel, eine krumm oder nach einem Winkel gebogene Handhabe, welche dient, etwas damit herumzudrehen, z. B. an der Kaffeemühle.

Kurdistan s. Curdistan.

Kurilischen Inseln, die, gehören zum östlichen Sibirien. Sie sind größtentheils waldig und auch zum Theil unbewohnt, liefern aber den Russen Seebiber, Füchse und Zobeln.

Kurland s. Curland.

Kurze Sicht, in Wechselbriefen, eine kurze Frist, da nach 2 — 3 Tagen der Wechsel bezahlt werden muß. — kurze Ware, kleine Ware, die im Laden verkauft wird.

Küste, heißt die Landstrecke längs dem Meerufer. Küstenschiffer, kleinere Fahrzeuge, die nur an den Küsten hinfahren.

Küstern, s. Cüstrin.

Kutte, wird die mit einer Kappe versehene Kleidung der Mönche genannt. Daher: die Kutte anlegen, d. h. Mönch werden.

Kuttenberg eine Bergstadt im Gaspauer Kreise im Böhmen, von 716 Häusern und 4 Kirchen, unter welchen eine zu den größten und schönsten in ganz Deutschland gehört.

Kutteln, die Eingeweide der Rinder, Kalber, Schafe, daher Kuttelhof, der Schlachthof.

Der Kutter: so wird ein kleines Englisches Fahrzeug genannt, welches, mit einem Mast versehen, sehr schnell segelt, tief im Wasser geht, und 6 bis 8 Kanonen führt. Es diente sonst zur Fahrt im Canal zwischen England und Frankreich, und wurde zum Schleichhandel oft gemißbraucht, daher die Regierung und die Accise ebenfalls dergleichen Kutter ausrüsteten, um jene aufzubringen oder wegzunehmen. Uebrigens heißt auch Kutter ein kleines Boot, dessen sich die Kriegsschiffe bedienen.

Kutusow von Selenitschef, Russischer General der Infanterie, Ritter des Andreas-Ordens u. s. w. machte mit Auszeichnung den Türkenkrieg unter Potemkin und Suwarow mit, und wurde bei der Einnahme von Dtschakow auf die sonderbarste Art verwundet: eine Flintenkugel ging ihm von einem Schlaf zum andern, durch den Kopf, ohne ihm besondere Beschwerden zu verursachen. Unter Paul I war er Generalgouverneur von Lithauen und residirte lange Zeit in Wilna. Im Jahre 1805 erhielt er von Kaiser Alexander das Kommando des ersten Russischen Armeekorps gegen die Franzosen, begab sich nach Wien und wurde an die kaiserliche Tafel gezogen. Nachdem er hierauf sein Korps gegen den Inn zu führte, traf er daselbst nach der unversehenen Kapitulation von Ulm ein, zog das kleine Oesterreichische Korps des General Kienmayer an sich, und hatte den ganzen Druck der Französischen Armee aufzuhalten. Er ging auf das rechte Donau-Ufer, wurde aber von den Franzosen lebhaft verfolgt, und mußte mehrere Gefechte, namentlich den 18. und 19. November das glückliche bei Dürnstein gegen den Marschall Mortier bestehen. Der Deutsche Kaiser schickte ihm zur Belohnung seines Benehmens bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des Marie Theresienordens. Nachdem er sich hierauf mit den andern Russischen Korps vereinigt hatte, kommandirte er unter dem Kaiser Alexander die alliirte Armee bei Austerlitz, wo er persönlich verwundet wurde und seinen Schwiegersohn, einen jungen hoffnungsvollen Mann verlor.

Der K u z (Bergbau) heißt ein gewisser Bergantheil, oder der 18ste Theil einer Zeche (s. den Art. Zeche). Es ist jenes ein veraltetes Wort, welches soviel hieß, als ein jeder Antheil, oder jedes Stück von einem Ganzen.

Friedrich Wilhelm, Freiherr von Kyau erregte durch seine unerschöpfliche Laune zu seiner Zeit sehr viel Aufmerksamkeit, und hat sich durch seine witzigen Einfälle noch immer in lebhaftem Andenken erhalten.

Kybitken, Zelte, in welchen die Kalmücken in Familien beisammen wohnen, und nach welchen die Stärke ihrer Stämme berechnet wird, z. B. ein Stamm von 1000 Kybitken.

Kyrie ist eigentlich das Griechische Anrufungswort: Herr! Alle musikalische Missen machen den Anfang mit den Worten: Kyrie eleison! (Herr, erbarme dich!). Daher nennt man auch den ersten Satz einer Messe (s. dies. Art.) das Kyrie.

Kyristotomie, (Griech.) in der Chirurgie: der Blasenschnitt, welcher angewendet wird, wenn man mit dem Catheter den Harn nicht herausbringen kann.





